



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Das Motiv der Versuchung in den früheren Stücken
Friedrich Dürrenmatts (1945-1955)“

Verfasser

Urs Luger

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A332
Deutsche Philologie
a.o. Univ.- Prof. Dr. Wynfrid Kriegleider

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	5
1. BEGRIFFSBESTIMMUNG	7
1.1. EIN RELIGIÖSER BEGRIFF?	7
1.2. BEGRIFFLICHE EINGRENZUNG	8
1.2.1. <i>Das Subjekt der Versuchung – der Versucher</i>	8
1.2.2. <i>Das Objekt der Versuchung – der Versuchte</i>	8
1.2.3. <i>Das Ziel der Versuchung – die Absicht</i>	9
1.2.4. <i>Die Möglichkeit der Versuchung und der Zeitpunkt</i>	9
1.2.5. <i>Die Mittel der Versuchung</i>	10
1.3. VERSUCHUNG VS. VERFÜHRUNG	11
2. DÜRRENMATT UND DIE RELIGION	12
2.1. DÜRRENMATT, GLAUBE UND RELIGION	12
2.2. RELIGIÖSE MOTIVE, FIGUREN UND BEZÜGE IN DEN WERKEN DÜRRENMATTS	15
3. VERSUCHUNG IN DER BIBEL.....	19
3.1. DER SÜNDENFALL IM PARADIES	19
3.2. HIOB	20
3.3. DIE VERSUCHUNG JESU IN DER WÜSTE	21
4. VERSUCHUNG BEI DÜRRENMATT – ZUR TEXTAUSWAHL	22
5. DER BLINDE	25
5.1. INHALT	25
5.2. DER VERSUCHER	27
5.2.1. <i>Negro da Ponte</i>	27
5.2.2. <i>Das Gefolge</i>	29
5.3. DER VERSUCHTE	31
5.4. PALAMEDES, OCTAVIA	33
5.4.1. <i>Palamedes</i>	34
5.4.2. <i>Octavia</i>	35
5.5. DAS ZIEL DER VERSUCHUNG	37
5.6. DER ZEITPUNKT DER VERSUCHUNG	37
5.7. DAS MITTEL DER VERSUCHUNG	38
5.8. DER VERLAUF DER VERSUCHUNG	39
5.8.1. <i>Beginn</i>	39
5.8.2. <i>Verlauf</i>	40
5.8.3. <i>Ausgang</i>	42
5.8.3. <i>Die Ermordung Gnadenbrot Suppes</i>	43
5.9. VERGLEICH MIT DER BIBEL	45
6. EIN ENGEL KOMMT NACH BABYLON	48
6.1. TEXTGRUNDLAGE UND INHALT	48
6.1.1. <i>Textgrundlage</i>	48
6.1.2. <i>Inhalt</i>	48
6.2. EINE VERSUCHUNG?.....	50
6.3. DER VERSUCHER	53
6.4. DIE VERSUCHEN	54
6.4.1. <i>Nebukadnezar</i>	54
6.4.2. <i>Akki</i>	55
6.4.3. <i>Die Bevölkerung</i>	56
6.5. DAS ZIEL DER VERSUCHUNG	57
6.6. DER ZEITPUNKT DER VERSUCHUNG	57
6.7. DAS MITTEL DER VERSUCHUNG – KURRUBI.....	58
6.8. DER VERLAUF DER VERSUCHUNG	60
6.8.1. <i>Beginn</i>	60
6.8.2. <i>Verlauf</i>	62

6.8.3. Ausgang.....	62
6.9. VERGLEICH MIT DER BIBEL.....	64
6.9.1. <i>Hiob</i>	64
6.9.2. <i>Der Sündenfall</i>	65
7. DER BESUCH DER ALten DAME	66
7.1. TEXTGRUNDLAGE UND INHALT.....	66
7.1.1. <i>Textgrundlage</i>	66
7.1.2. <i>Inhalt</i>	66
7.2. DIE VERSUCHERIN	67
7.3. DIE VERSUCHTEN	71
7.3.1. <i>Der Bürgermeister</i>	71
7.3.2. <i>Der Pfarrer</i>	72
7.3.3. <i>Der Lehrer</i>	72
7.3.4. <i>Die anderen Bürger</i>	74
7.4. ILL	75
7.5. DAS ZIEL DER VERSUCHUNG	78
7.6. DER ZEITPUNKT DER VERSUCHUNG.....	80
7.7. DAS MITTEL DER VERSUCHUNG	80
7.8. DER VERLAUF DER VERSUCHUNG	82
7.8.1. <i>Beginn</i>	82
7.8.2. <i>Verlauf</i>	82
7.8.3. <i>Ausgang</i>	85
7.9. VERGLEICH MIT DER BIBEL.....	88
8. VERGLEICH UND ZUSAMMENFASSUNG	89
8.1. VERSUCHER UND VERSUCHTE	89
8.1.1. <i>Der Versucher</i>	89
8.1.2. <i>Die Versuchten</i>	91
8.2. ZIEL, ZEITPUNKT, MITTEL UND AUSGANG.....	91
8.2.1. <i>Das Ziel der Versuchung</i>	91
8.2.2. <i>Der Zeitpunkt der Versuchung</i>	92
8.2.3. <i>Das Mittel der Versuchung</i>	92
8.2.4. <i>Der Ausgang der Versuchung</i>	93
8.3. VERGLEICH MIT DER BIBEL.....	93
LITERATURVERZEICHNIS.....	95

Einleitung

Nicht selten findet sich das Motiv der Versuchung in Werken Friedrich Dürrenmatts. Nicht verwunderlich, ist doch die Versuchung häufig im religiösen Kontext angesiedelt und zieht sich die Auseinandersetzung mit Religion und Glauben doch durch das gesamte Werk Dürrenmatts. Verstärkt tritt das Motiv in den früheren Werken auf. Auch das nicht verwunderlich, nehmen doch dort religiöse Elemente und Topoi einen größeren Platz ein als in den darauf folgenden Dekaden.

Versuchung muss jedoch nicht auf den religiösen Kontext beschränkt sein. Im ersten Kapitel werde ich definieren, was ich in dieser Arbeit unter *Versuchung* verstehe. Dabei gehe ich von einer religiösen Definition aus, weite sie aber auch auf andere Kontexte aus.

Danach gebe ich einen Überblick über Dürrenmatts Auseinandersetzung mit Religion und Glauben und wie sich diese in seinem Werk widerspiegeln. Nicht zuletzt weil sie einen wichtigen Platz einnehmen, scheint es mir sinnvoll, die Versuchungen in den im Folgenden untersuchten Werken mit Versuchungs-Erzählungen aus der Bibel zu vergleichen. Konkret werde ich zu diesem Vergleich den Sündenfall von Adam und Eva im Paradies, die Versuchung des Hiob und die Versuchung Jesu in der Wüste heranziehen. Diese drei Geschichten werde ich im dritten Kapitel kurz vorstellen.

Die zu untersuchenden Werke von Dürrenmatt schränke ich wie folgt ein: *Inhaltlich* untersuche ich nur solche, in denen das Motiv der Versuchung das *Hauptmotiv* des Textes ist, der zentrale Motor der Handlung. *Formal* beschränke ich mich auf *Dramen*. Und schließlich schränke ich den Untersuchungszeitraum auf die Jahre 1945-1955 ein, in dem die ersten sechs Dramen entstanden sind. Die Versuchung als Hauptmotiv tritt später nicht mehr in der gleichen Weise auf wie in den früheren Dramen.

In weiterer Folge untersuche ich also die drei in Frage kommenden Stücke: *Der Blinde*, *Ein Engel kommt nach Babylon* und *Der Besuch der alten Dame*. Entsprechend der Begriffsbestimmung im ersten Kapitel frage ich jeweils: „wer wen mit welcher Erwartungshaltung wann auf welche Weise versucht.“¹ Also: Wer ist der Versucher/die Versucherin? Wer wird versucht? Was ist das Ziel der Versuchung? Zu welchem Zeitpunkt findet die Versuchung statt? Was sind die Mittel, mit deren Hilfe versucht wird? Und: Wie

¹ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Sp. 952

verläuft die Versuchung – von ihrem Beginn über die Entwicklung bis zum Ausgang? Als letztes folgt jeweils ein Vergleich mit Versucher-Geschichten der Bibel.

In *Der Blinde* will der italienische Söldnerführer Negro da Ponte den blinden Herzog von seinem Glauben an Gott abbringen. Dieses Stück ist das einzige, in dem explizit ein Konnex zur Bibel, zum Buch Hiob, hergestellt wird.

In *Ein Engel kommt nach Babylon* fungiert Gott selbst als Versucher. Ein Engel bringt das Mädchen Kurrubi auf die Erde, sie dem niedrigsten Menschen zu schenken, dem Bettler Akki. Kurrubi wird in der Sekundärliteratur durchgehend als Gnade Gottes gedeutet. Ich möchte dem eine neue Deutung entgegenstellen, die das Mädchen als Mittel der Versuchung sieht, mit dessen Hilfe Gott die Babylonier, vor allem aber König Nebukadnezar versucht.

Claire Zahanassian versucht in *Der Besuch der alten Dame* die Bürger Güllens, indem sie ihnen eine Milliarde Franken bietet, wenn sie Ill, ihren Jugendgeliebten, der sie einst verraten hat, töten. Aber nicht nur um einen Mord geht es, sondern um die Übernahme einer neuen Welt- und Wertordnung durch die Gemeinschaft.

Während im *Engel* Elemente aus zwei verschiedenen biblischen Versuchungs-Erzählungen auszumachen sind, gibt es im *Besuch* vor allem Parallelen zur Versuchung Jesu in der Wüste.

In einem abschließenden Kapitel vergleiche ich die Gestaltung der Versuchung in den drei Stücken. Wobei sich zeigen wird, dass es starke Ähnlichkeiten beim Versucher gibt, kaum jedoch bei den Versuchten. Auch die Zeitpunkte, zu denen die Versuchungen stattfinden, ähneln einander in allen drei Fällen. Immer ist es ein Moment der Krise – wodurch die Versuchung wirksamer wird. Der Ausgang ist unterschiedlich, zwei der Versuchten erliegen der Versuchung, die Güllener und Nebukadnezar, einziger der Herzog bleibt standhaft in seinem Glauben an Gott – wobei dieser Glaube selbst fragwürdig ist.

1. Begriffsbestimmung

1.1. Ein religiöser Begriff?

„Versuchung bezeichnet eine Situation, die ein Subjekt bewusst herbeiführt, um das Verhalten eines Objekts zu testen.“² So das historische Wörterbuch der Philosophie. Und: „Obwohl sie ein mit der menschlichen Freiheit [...] gegebenes allgemeinmenschliches Phänomen darstellt, [...] begegnet Versuchung in fester begriffsgeschichtlicher Prägung nur in den biblischen Texten und deren Wirkungsgeschichte.“³

Im religiösen Kontext ist unter Versuchung

[...]alles zu verstehen, was den Menschen reizt zum Unglauben und Ungehorsam gegenüber Gott. Grundsätzlich gibt es nichts im Leben, was nicht zur Versuchung werden könnte, sei es Glück oder Leid, Reichtum oder Armut, Erfolg oder Erfolglosigkeit. Anlaß zur Versuchung kann unsere sinnliche Natur, die Sensibilität der Seele und die Hybris des Geists sein. Erfahrungsgemäß pflegt langes Leiden, bes. wenn es als unverschuldet angesehen wird, den Menschen heftig in die Anfechtung hineinzutreiben, sodaß er an der Liebe Gottes zweifelt und sich von aller Hilfe verlassen fühlt. [...] Bes. haben es Sexus, Mammon und Ehrgeiz in sich, das Menschenherz zu erregen und zu verführen.⁴

Neben Versuchung im religiösen Sinn, so das historische Wörterbuch der Philosophie, gebe es auch eine „trivialisierte säkulare Bedeutung: [die] Verlockung dazu, einem – vor allem sinnlichen – Genuss nachzugeben, obwohl dieser im Widerspruch zu einem grundsätzlich bejahten Ziel – z.B. Gesundheit oder Ehe – steht.“⁵

In der vorliegenden Arbeit gehe ich von der religiösen Tradition des Begriffs aus, weite ihn jedoch dergestalt aus, dass an die Stelle Gottes und seiner Regeln und Gebote auch jedwedes vom Menschen geschaffene (Werte-) System, religiöser, ethischer, moralischer Natur treten kann, jedwede, auch vom Menschen gemachte (Welt-) Ordnung, an die die Menschen sich halten, an deren Berechtigung sie glauben.

Jemanden zu versuchen bedeutet dann nicht mehr nur, seinen Glauben an Gott und seinen Gehorsam dessen Geboten und Regeln gegenüber auf die Probe zu stellen, sondern heißt, weiter gefasst, ihn mit dem von ihm anerkannten Wertesystem und dessen Regeln zu konfrontieren, eine Regelübertretung bzw. Abkehr davon anzuregen oder zu fordern oder sogar die Übernahme eines neuen Wertesystems.

² Historisches Wörterbuch der Philosophie, Sp. 952

³ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Sp. 952

⁴ Religion in Geschichte und Gegenwart, Sp. 1385-1386

⁵ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Sp. 952

Der Versuchte wird vor eine Entscheidung gestellt: Hält er die Regeln ein oder bricht er sie? Bleibt er innerhalb der tradierten Ordnung oder bricht er mit ihr?

1.2. Begriffliche Eingrenzung

Um den Begriff *Versuchung* näher einzugrenzen und zu definieren, stellen sich die Fragen „wer wen mit welcher Erwartungshaltung wann auf welche Weise versucht – die Frage nach Subjekt [...], Objekt [...], Ziel [...], Möglichkeit [...] und Mittel [...] der Versuchung.“⁶

1.2.1. Das Subjekt der Versuchung – der Versucher

„Im Christentum und im Islam ist der Teufel die versucherische Macht, die den Menschen zum Unglauben und zum sündhaften Ungehorsam gegen Gott zu verleiten sucht.“⁷ Daneben ist aber, vor allem im Alten Testament, auch immer wieder Gott selbst der Versucher, um den Glauben und Gehorsam seines auserwählten Volkes zu prüfen.⁸

Noch eine dritte Form der Versuchung kennt die religiöse Überlieferung, nämlich diejenige Gottes durch die Menschen, wenn jene murren und an seinem Heils- und Helferwillen zweifeln oder ihn zu bestimmtem Handeln zwingen wollen, z.B. bei Gottesurteilen.⁹ Auch die Auflehnung gegen Gott, das (hybride) Sich-Messen mit ihm, gilt als Versuchung Gottes.

In einer vom religiösen Bereich gelösten Vorstellung von Versucher und Versuchung kann prinzipiell jeder Mensch zum Versucher werden. Seine Absicht ist es dann, den versuchten Menschen zu einer Regelübertretung zu verleiten; sei es, um ihn auf die Probe zu stellen, oder um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Während in *Ein Engel kommt nach Babylon* Gott der Versucher ist, sind es in *Der Blinde* und in *Der Besuch der alten Dame* Menschen, der Söldnerführer Negro da Ponte bzw. Claire Zachanassian.

1.2.2. Das Objekt der Versuchung – der Versuchte

In religionsgeschichtlicher Hinsicht ist meist der Mensch, der einzelne oder eine Gruppe, einer Versuchung ausgesetzt, seltener, aber auch möglich, Gott.

Die *Versuchbarkeit* ist durch die menschliche Freiheit und die Anfälligkeit für positive (oft sinnliche) und negative Reize gegeben.

⁶ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Sp. 952

⁷ Religion in Geschichte und Gegenwart, Sp. 705

⁸ vgl. Reclams Bibellexikon, S. 567

⁹ vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Sp. 745

Der Versuchte hat entweder einen Glauben an einen Gott, der Regeln setzt und Gehorsam erwartet, oder er ordnet sich sinnvoll und berechtigt erlebten moralischen, ethischen bzw. gesellschaftlichen Regeln unter, die zum Teil auch religiösen Ursprungs sein können, aber darauf nicht reduzierbar sein müssen. Mit diesen bringt der Versucher den Versuchten in Konflikt.

1.2.3. Das Ziel der Versuchung – die Absicht

„AUGUSTINUS unterscheidet zwei Ziele der Versuchung: den Menschen zu verführen, ihn vom Glauben an Gott abzubringen („tentatio seductionis“), und diesen Glauben auf die Probe zu stellen, zu prüfen („tentatio probationis“).“¹⁰

Diese zwei grundsätzlichen Ausrichtungen der Versuchung lassen sich auch für einen nicht religiösen Kontext übernehmen. Entweder will der Versucher die Versuchten von ihren moralischen, gesellschaftlichen Regeln abbringen und diese durch neue ersetzen, oder der Zweck des Versuchens ist eine *Priifung* – ob die Versuchten sich verleiten lassen, eine Regelübertretung zu begehen.

Eine dritte Möglichkeit liegt vor, wenn der Versucher den Versuchten einen Anreiz präsentiert, eine Regel zu überschreiten, aus reinem Interesse, was passieren wird; ein Spiel quasi. Die Versuchung Negro da Pontes in *Der Blinde* zum Beispiel trägt auch solche spielerischen Züge.

1.2.4. Die Möglichkeit der Versuchung und der Zeitpunkt

Prinzipiell ist jeder Mensch versuchbar. Wer sich für ein bestimmtes Wertesystem bzw. gewisse Ziele entschieden hat, kann sich auch wieder dagegen entscheiden, für andere entscheiden, oder sich zumindest für eine Regelübertretung entscheiden.

Eine Vielzahl von psychologischen, zum Teil unbewussten Faktoren, sinnlichen Gelüsten oder Trieben können für die jeweils konkrete Entscheidung eine Rolle spielen. Aber die Frage nach im Menschen liegenden unbewussten Dispositionen sowie nach dem *freien Willen*, die hier hereinspielen, sollen nicht Gegenstand dieser Arbeit sein, vielmehr ist hier relevant, ob dem Versuchten vom Versucher die prinzipielle Möglichkeit gelassen wird, sich auf die eine oder die andere Weise zu entscheiden.

¹⁰ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Sp. 953

Jede Versuchung geschieht zu einem bestimmten, spezifischen Zeitpunkt, der die Versuchung begünstigen oder erschweren kann. In allen drei hier untersuchten Fällen spielen, wie noch zu sehen sein wird, die Bedingungen, die zum Zeitpunkt der Versuchung herrschen, eine wichtige Rolle. Zum Beispiel sind die Bürger Güllens verarmt, fast ausgehungert, als Claire Zachanassian eine Milliarde für Ills Tod bietet – das in Aussicht gestellte Geld wirkt auf diese Weise doppelt stark.

1.2.5. Die Mittel der Versuchung

1.2.5.1. Positive Reize

- a) Der Versucher stellt der versuchten Person oder Personengruppe Geschenke in Aussicht, Güter, Vergünstigungen, Macht, um sie dadurch zu bewegen, etwas zu tun, das sie ohne dieses Angebot von sich aus nicht tun würde.
- b) Der Versucher platziert etwas, das eine Person oder Personengruppe begehrst, in ihrer Reichweite, allerdings mit der Auflage, dass sie es *nicht* bekommt, nicht haben darf. Die Versuchung besteht dann darin, ob sich die Gruppe/die Person an die Regel hält oder ob der Wunsch, sich das Begehrte anzueignen, so groß ist, dass die Menschen sich über die Regel hinwegsetzen.

Während im ersten Fall das Begehrte dazu dient, bei den Versuchten eine Regelverletzung herbeizuführen, die sich der Versucher wünscht, ist im zweiten Fall bereits die Aneignung selbst die Regelverletzung.

1.2.5.2. Negative Reize

- a) Der Versucher bedroht die Versuchten mit Sanktionen, wenn ein Wunsch von ihm nicht erfüllt werden sollte, und bewirkt so, wenn die Drohung stark genug ist, dass die Versuchten etwas tun, das gegen ihre Vorsätze, gegen ihre Regeln ist.

Aber nicht jeder Duck ist eine Versuchung, nicht jedes unter Druck Getane ein Erliegen einer Versuchung. So wird beispielsweise niemand von einer Versuchung sprechen, wenn ein Räuber einen Passanten auf der Straße mit einem Messer bedroht und auffordert, ihm sein Geld auszuhändigen.

b) Den Versuchten werden nicht Sanktionen, Gewalt und Unbill in irgendeiner Form angedroht, sondern tatsächlich Unangenehmes zugefügt. Sie sind mit Unglück konfrontiert, das sie nicht verstehen und dem sie sich schuldlos bzw. unbegründet ausgesetzt fühlen. Diese Form der Versuchung trifft man vor allem im religiösen Bereich, wo Glück und Unglück als von Gott gesandt bzw. geduldet erlebt werden. So will der Satan Hiob dazu verleiten, von Gott abzufallen, indem er ihn schwerem Leid aussetzt.

1.3. Versuchung vs. Verführung

Diese beiden Begriffe werden oft synonym gebraucht. Ich finde aber, dass eine begriffliche Trennung weitgehend möglich und auch sinnvoll ist.

Für den Verführer steht allein im Vordergrund, (s)ein Ziel zu erreichen. Für ihn ist relativ egal, *wie* das Ergebnis herbeigeführt wird. Entsprechend wählt er die Mittel. Für den Versucher hingegen ist die **freie Entscheidung** des Versuchten ein zentrales Anliegen. Wenn der Teufel den Menschen versucht, um ihn von Gott abzubringen, dann ist sein eigentliches Anliegen, dass der Mensch *sich selbst* gegen Gott entscheidet. Dann hat er gewonnen. Dann hat er ihn mit Gott entzweit.

Der Verführer kann die Verführten manipulieren, wenn das seinen Zielen zuträglich ist. Die freie Entscheidung ist nebensächlich, es zählt das Resultat.

In einer frühen Erzählung von Friedrich Dürrenmatt, *Der Theaterdirektor*¹¹, tritt als zentrale Figur ein Verführer auf, der, obwohl er die Menschen seiner Heimatstadt, wahrscheinlich sogar seines Landes, dazu bringt, einen Mord gutzuheißen, das politische System zu stürzen und ihn als Diktator zu akzeptieren, sich also von den alten Wertvorstellungen abzuwenden und neue zu installieren, nicht als Versucher gelten kann. Mithilfe einer raffinierten Theaterästhetik, suggestiver Spielweise und Bilder verändert er die Menschen, auch indem er sie über ihr Unbewusstes manipuliert, macht sie aufnahmebereit für seine Pläne und seine Doktrin, sodass sie ihn schließlich aktiv, aber willenlos bzw. in ihrem Willen manipuliert unterstützen.

Die Möglichkeiten des Versuchers liegen anderswo. Denn natürlich beeinflusst auch er die Menschen. Er verändert die *Umstände*, in denen die Menschen leben, ohne dabei ihr Denken zu manipulieren. Er verschlechtert ihre Lebensbedingungen beinahe bis zur Unerträglichkeit,

¹¹ Dürrenmatt: Erzählungen, S. 57-69

um sie an ihrem bisherigen Glauben zweifeln zu lassen oder er stellt ihnen ein angenehmes Leben, alle möglichen, meist materiellen oder sinnlichen Freuden, in Aussicht.

2. Dürrenmatt und die Religion

Dem Thema *Dürrenmatt und die Religion* ist nicht einfach beizukommen. Nicht selten steht ein von Dürrenmatt von sich selbst behaupteter Atheismus oder starker Zweifel an Gott und eine Distanzierung von jeglicher Religion in Gesprächen, Essays und theoretischen Schriften einer immensen Wichtigkeit von religiösen Motiven und Figuren in seinen fiktionalen Schriften gegenüber.

„Die in Dürrenmatts Werk, vor allem in seinen frühen Texten, ganz offensichtlich angelegten religiösen Züge haben immer wieder Literaturwissenschaftler dazu verführt, den Autor als christlichen Dichter zu klassifizieren und die bei ihm ebenfalls angelegte skeptische und antimetaphysische Haltung zu übersehen, wodurch sie das Werk seiner ganz spezifischen Spannung zu berauben drohen.“¹²

Zum anderen ist dem Thema nicht einfach beizukommen, weil sich Dürrenmatts Verhältnis zu Religion und Glauben im Lauf seines Lebens verändert und diese auch in seinen Werken eine sich verändernde Stellung einnehmen.

2.1. Dürrenmatt, Glaube und Religion

„Noch einmal zu den Ursprüngen zurück: Mein Vater war Pfarrer. In meiner Bibliothek steht seine hebräische Bibel, dicht mit meist unleserlichen Randbemerkungen versehen, in winziger Schrift. [...] Am 25. Juli 1949 hatte er es [das alte Testament] zum sechsten Mal durchgelesen.“¹³

Die Mutter „lebte in einer Welt des sieghaften Glaubens, ihr Christentum hatte etwas Kämpferisches.“¹⁴ Sie organisierte Pfarrfrauengespräche und Mütterabende. Sie „war eine leidenschaftliche Beterin, und alles, was sich um sie herum ereignete, geschah als Erfüllung ihrer Gebete. Sie hatte etwas Triumphierendes, alles geschah durch Gottes Gnade.“¹⁵

¹² Hapkemeyer: Höll' und Teufel, 10

¹³ Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 169

¹⁴ Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 176

¹⁵ Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 178

Aber nicht nur die Eltern, auch „die Menschen, mit denen meine Eltern verkehrten, waren gottesfürchtig, überall stieß ich auf das Christentum wie auf eine Mauer aus Glauben.“¹⁶

So beschreibt Dürrenmatt, der am 5.1.1921 in Konolfingen im Kanton Bern als Sohn eines protestantischen Pastors geboren wird, die Atmosphäre seines Elternhauses und seiner Jugend in den *Stoffen*.

Sein Leben lang wird Dürrenmatt sich mit diesem Erbe auseinandersetzen. „Ich wuchs in einer christlichen Welt auf, die mich auch später nicht losließ.“¹⁷ In zahlreichen Gesprächen, aber auch in seinen Essays nimmt er immer wieder Stellung zur Frage des Glaubens und der Existenz und Denkmöglichkeit eines Gottes.

Nach der Matura, 1941, beginnt Dürrenmatt ein Philosophiestudium, das er nach zehn Semestern, 1946, abbricht. Als Dissertationsthema hatte er „Kierkegaard und das Tragische“ geplant. Es kam nicht mehr dazu, er wurde freier Schriftsteller. Aber mit Kierkegaard wird er sich weiter auseinandersetzen. „Ohne Kierkegaard bin ich als Schriftsteller nicht zu verstehen.“, schreibt er im *Turmbau in den Stoffen*.¹⁸

Ebenso intensiv beschäftigt er sich mit dem Theologen Karl Barth, den er anlässlich einer Aufführung von *Ein Engel kommt nach Babylon* auch kennen lernte und mit dem er mehrfach diskutierte.¹⁹

Neben diesen beiden zweifellos wichtigsten philosophischen und theologischen Einflüssen, Ideengebern und Reibeflächen wird immer wieder auch die originär lutherische Theologie als Einfluss angeführt, das *sola gratia* und die Zweireiche-Lehre.²⁰

Der Vater, der ebenfalls Kierkegaard und Barth liest, wünscht sich, dass sein Sohn in seine Fußstapfen tritt. Aber „nur einmal versuchte er, mich davon zu überzeugen, Pfarrer zu werden. An einem Sonntagabend in der Stadt, kurz nach der Maturität. [...] Mein Vater konnte mich nicht überzeugen, doch zeigte er keine Enttäuschung. Wir gingen friedlich nach Hause. Er kam nie mehr auf unser Gespräch zurück.“²¹

¹⁶ Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 178-179

¹⁷ Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 178

¹⁸ zitiert nach: Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 163

¹⁹ Rusterholz: Theologische und philosophische Denkformen, S. 478

²⁰ vgl. Rusterholz: Theologische und philosophische Denkformen S. 477 und Bühler: Gnadenlosigkeit S. 166

²¹ Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 174

Der heranwachsende Dürrenmatt stellt sich gegen die Welt seines Vaters.²² Aber „auch nach der Auflehnung gegen den väterlichen Glauben bleibt Dürrenmatt an ihn gebunden; insbesondere behält er [...] dem Christentum zugrunde liegende Denkformen bei.“²³

Es ist zweifellos so, daß für Dürrenmatt die Notwendigkeit, sich mit dem Bereich des Religiösen auseinanderzusetzen, mit den Jahren an Virulenz abnimmt. Renate Usmiani ist zuzustimmen, wenn sie schreibt, es sei in den 70er Jahren ein Umschwung im religiösen Empfinden zu konstatieren, der eine Abschwächung entsprechender Motive mit sich bringt. Verschwunden sind sie deshalb aber noch keineswegs. [...] Auch wenn der alte Dürrenmatt in Rollenspiele (1986) von sich sagt, er glaube „an keinen Gott und keinen Teufel“, auch wenn er deklariert, „Gut und Böse sind Sache des Menschen geworden“, läßt ihn die Religion nicht los. Schon im Jahr 1976 bestätigt Dürrenmatt in einem Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold die mit fortschreitendem Alter für ihn wieder wichtiger werdende Auseinandersetzung mit Religion und Philosophie: „Das ist ein Einfluß, der sich jetzt viel stärker bemerkbar macht als früher. Man macht ja etwas aus einem inneren Konflikt: ich aus der Auseinandersetzung mit meinem Vater, mit der Religion und all diesen Dingen. Was ich damals versuchte: mich gedanklich damit auseinanderzusetzen, das wage ich eigentlich erst jetzt, d.h. daß ich in meiner letzten Zeit wieder viel stärker zur Philosophie zurückkehre.“ Wenngleich Dürrenmatt selbst gelegentlich seinen Atheismus hervorgehoben hat, führt er immer wieder die religiöse Dimension ein.²⁴

Fernand Hoffmann sieht bei der immer wieder gestellten Frage, ob Dürrenmatt nun Atheist war oder nicht, keine Eindeutigkeit: „Die Frage, ob Dürrenmatt am Ende seines Lebens Atheist war, ist weder mit einem klaren und bestimmten Ja noch mit einem entschlossenen Nein zu beantworten. Untersucht man Dürrenmatts Werk auf dieses Problem hin, findet man ebenso viele Stellen, die die Atheismusthese bestätigen, wie solche, die sie verneinen.“²⁵

Hapkemeyer beschreibt ebenso eine Ambivalenz:

Dürrenmatt bleibt bis zuletzt ein atheistischer Dichter mit religiös bestimmter Denkstruktur. Dürrenmatt selbst schreibt in seinem Essay „Über Toleranz“, daß er als Pfarrerssohn „von einer natürlichen Abneigung gegen alles Theologische geprägt“ sei; dessenungeachtet spiele für ihn aber die „philosophisch-theologische Sicht eine sehr große Rolle“. Der Dogmatik der Theologie, die Glaubensinhalte zum Gegenstand einer Wissenschaft zu machen bemüht ist, stellt Dürrenmatt die Möglichkeit einer von Zweifeln geprägten religiösen Erfahrung entgegen. Der „Zweifler“ Dürrenmatt [...] sagt von sich selbst, daß er seiner „Veranlagung nach ein religiöser Mensch ist“; gleichzeitig betont er aber immer wieder, daß ihm Gott nicht „einleuchte“.²⁶

²² vgl. Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 183

²³ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 156

²⁴ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 156

²⁵ Hoffmann: Friedrich Dürrenmatt, S. 311

²⁶ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 161

Dürrenmatt selbst war häufig mit der Frage nach seinem Glauben konfrontiert. In dem Film *Porträt eines Planeten. Ein Abend mit Friedrich Dürrenmatt* von Charlotte Kerr²⁷ antwortet er so:

Da sag ich immer: gläubig an was? Zum Beispiel gibt es keine Welt ohne Glauben, es gibt nicht einmal die Welt der Wissenschaft ohne Glauben. Glauben hat ganz ungeheuer viel mit Phantasie zu tun. Und Glauben an Gott? Das ist ja wohl die schwierigste Frage. Was ist Gott? Das ist nun so etwas Nebelhaftes. Wenn man sich mit der Natur beschäftigt, wenn man also weiß, wie das Universum ist – da sich einen persönlichen Gott vorzustellen, das ist eigentlich unmöglich heute geworden. Ich kann mir das nicht mehr vorstellen. Für mich gibt es eigentlich keinen einzigen Grund, keinen logischen Grund, einen Gott anzunehmen. Gott kann nicht bewiesen werden, er kann also nur geglaubt werden.²⁸

2.2. Religiöse Motive, Figuren und Bezüge in den Werken Dürrenmatts

Unbestritten – und eindeutiger als die Frage nach seinem Glauben oder Nichtglauben – ist die Wichtigkeit der religiösen Bezüge in Dürrenmatts Werken:

„Die schöpferische Auseinandersetzung mit dem Glauben durchzieht das gesamte Werk, immer neue Gestalten annehmend.“²⁹

„In fast allen Stücken und Schriften dieses Schweizer Protestant spielt Gott eine Rolle.³⁰

Und: „immer wieder hat sich Friedrich Dürrenmatt im Verlaufe seines Werkes, sei es fiktional-poetisch mit Hilfe von Symbolen, Metaphern und Parabeln oder essayistisch, die Philosophie, Anthropologie und Tiefenpsychologie bemühend, über Gott geäußert.“³¹

Schon in Dürrenmatts erstem publizierten Text aus dem Jahr 1942, *Weihnacht*, einer gerade einmal eine halbe Seite langen Erzählung, spielt die religiöse Sphäre die Hauptrolle:

Es war Weihnacht, Ich ging über die weite Ebene. Der Schnee war wie Glas. Es war kalt. Die Luft war tot. [...] Ich sah einen Körper auf dem Schnee liegen. Es war das Christkind. Die Glieder weiß und starr. Der Heiligenschein eine gefrorene Scheibe. [...] Ich hatte Hunger. Ich aß den Heiligenschein. Er schmeckte wie altes Brot. Ich biß ihm den Kopf ab. Alter Marzipan. Ich ging weiter.³²

Der ganze Erzählband *Die Stadt*³³, in dem *Weihnacht* als erste Erzählung abgedruckt ist, arbeitet sich an religiösen Motiven, Vorstellungswelten und Figuren ab. Da ist Gott als Folterknecht (*Der Folterknecht*), da ist der dämonische Theaterdirektor (*Der*

²⁷ vgl. Goertz: Friedrich Dürrenmatt, S. 121

²⁸ zitiert nach: Goertz: Friedrich Dürrenmatt, S. 128-129; im Original kursiv

²⁹ Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 177

³⁰ Goertz: Friedrich Dürrenmatt, S. 9

³¹ Hoffmann: Friedrich Dürrenmatt, S. 310

³² Dürrenmatt: Erzählungen, S. 11

³³ Dürrenmatt: Erzählungen

Theaterdirektor), von Hapkemeyer als teuflische Figur bezeichnet³⁴, während seine Gegenspielerin, die alte Schauspielerin, von Bühler als christologische Figur gesehen wird.³⁵ Da ist die Erzählung, die den Band abschließt, *Pilatus*, in der die Passionsgeschichte Christi aus Sicht von Pilatus erzählt wird, der bei Dürrenmatt sofort erkennt, dass es sich bei Jesus um einen Gott handelt, und der eigentlich die ganze Zeit damit rechnet, regelrecht darauf wartet, dass sich „der Gott“ zu erkennen gibt. Ja, er ist „überzeugt, diese Elendsgestalt sei nur eine ‚List, die Menschheit zu versuchen‘“³⁶

Ebenso wie in der frühen Prosa nehmen in den frühen Dramen Religion und Glaube eine sehr wichtige Stellung ein. *Es steht geschrieben* (1945/46) spielt im Münster der Wiedertäufer und handelt vom Glaubenskrieg der katholischen und protestantischen Vertreter des deutschen Reiches mit dem Wiedertäuferstaat, handelt aber vor allem von wirklich Glaubenden wie dem Reichen Knipperdollinck, der seinen ganzen Reichtum aufgibt um gottgefällig zu sein, im Gegensatz zu denen, die den Glauben nicht ernst nehmen, sondern zynisch für ihre Zwecke benutzen, wie der selbsternannte Täuferkönig Bockelson. Am Ende aber sterben sowohl der Schwärmer Knipperdollinck als auch Bockelson nebeneinander aufs Rad geflochten.

Der Blinde (1947/48) ist eine Hiob- Paraphrase, in der ein marodierender Söldnerführer im dreißigjährigen Krieg, versucht, einen blinden Herzog, dessen Land verwüstet worden ist, von seinem Glauben abzubringen.

In *Die Ehe des Herrn Mississippi* (1950) prallen unterschiedliche Weltanschauungen und religiöse Konzepte aufeinander. Staatsanwalt Mississippi ist ein fanatischer Anhänger des *Gesetzes Mosis*, so wie er es deutet, Saint-Claude ist Kommunist und Graf Bodo von Übelohe-Zabernsee handelt aus einem Gauen an die christliche Nächstenliebe heraus. Letztlich scheitern alle und der machtbesessene, skrupellose und ideologiefreie Minister triumphiert.

In *Ein Engel kommt nach Babylon* (1953) steht ein von Gott auf die Welt geschicktes engelhaftes Mädchen im Mittelpunkt der Handlung, ein Engel tritt auf, ein Obertheologe, und der König Nebukadnezar geht nach langem Hadern mit Gott am Schluss auf Konfrontationskurs mit demselben.

In den späteren Stücken wird die religiöse Motivik weniger dominant, ohne deshalb zu verschwinden. „Keines seiner großen Theaterstücke, angefangen bei dem Wiedertäuferstück

³⁴ vgl. Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 24ff

³⁵ vgl. Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 171

³⁶ Kranz: Lexikon der christlichen Weltliteratur, S. 420

,Es steht geschrieben' (1947) bis zu der Komödie ,Achterloo' (1983; 1984), das nicht auf irgendeine Weise auch die Frage nach Gott stellt.“³⁷

So bezeichnet etwa Dürrenmatt selbst den *Meteor* (1966) „als ein ‚religiöses Stück‘ und findet es typisch für die heutige Kritik, ‚daß niemand auf die Frage eingeht, die da gestellt wird, auf die Frage des Glaubens‘.“³⁸ Der Literaturnobelpreisträger Schwitter versucht während des ganzen Stücks zu sterben, wird immer wieder vom Arzt für tot befunden, erwacht aber immer wieder zu neuem Leben, während alle rund um ihn sterben, aber nicht mehr auferstehen. Aber: „’das Wunder nützt gar nichts ohne den Glauben.’“³⁹

Diese Affinität zum Religiösen hat Interpreten immer wieder dazu verführt, Dürrenmatt auf diese Lesart festzulegen.

So etwa Günter Waldmann:

Das Drama – und zwar auch das, in dem die Beziehung zum christlichen Glauben nicht ausdrücklich wird, wie der Romulus – wird zur Komödie vor dem Hintergrund oder durch den Gegensatz, die *Distanz* des endlichen Menschen zur göttlichen Allmacht. [...] Dürrenmatts paradoxes Theater hat also als wesentlichen Gehalt den protestantisch- kalvinistischen Glauben von dem unendlichen *Abgrund zwischen Mensch und Gott* und der Ohnmacht des Geistes. [...] Und auch daß Dürrenmatt in seinen letzten Werken zurückhaltender in der ausdrücklichen Formulierung christlicher Gehalte geworden ist, besagt nichts gegen seine christliche Grundeinstellung.⁴⁰

Oder Fritz Buri:

Diese Eindeutigkeit von Dürrenmatts Bühnenschaffen röhrt davon her, daß in seinen sämtlichen Stücken letztlich alles um ein und dasselbe Thema kreist. Mag es dem Autor selber nicht um die Darstellung dieses Themas gehen, mag er wirklich, wie er sagt, nur am „Spiel“ mit den Gestalten seiner Dichtung und am „Zauber“, durch den er sie auf der Bühne agieren läßt, interessiert sein – tatsächlich geht es in der Vielfalt seiner Schöpfungen [...] letztlich immer wieder und immer von neuem um das eine Thema: um das Thema der Gnade.⁴¹

Gnade, konstatiert auch das Lexikon der christlichen Weltliteratur, „ist eines der am häufigsten vorkommenden Wörter Dürrenmatts, und stets ist es theologisch gemeint.“⁴²

Auch in den Prosawerken von Dürrenmatt nehmen religiöse Motive und Themen immer wieder eine wichtige Stellung ein. So drehen sich etwa im *Verdacht* zentrale Gespräche

³⁷ Hoffmann: Friedrich Dürrenmatt, S. 311

³⁸ Kranz: Lexikon der christlichen Weltliteratur, S. 423

³⁹ Friedrich Dürrenmatt im Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold, zitiert nach: Goertz, S. 87

⁴⁰ Waldmann: Dürrenmatts paradoxes Theater, S. 35

⁴¹ Buri: Der „Einfall“ der Gnade, S. 37

⁴² Kranz: Lexikon der christlichen Weltliteratur, S. 422

zwischen Bärlach, Marlok und Emmenberger um den Glauben und christliche Grundwerte⁴³, so definiert sich die männliche Hauptfigur in *Grieche sucht Griechin* zu einem wichtigen Teil über seine Grundsätze und seine Religiosität; und Bühler sieht Chloe Saloniki gar als „christologische Figur.“⁴⁴

Im Spätwerk rückt die Frage nach Religion und Glauben wieder weiter ins Zentrum. „Dabei vollzieht sich nun auch, wie etwa in der *Rede über Toleranz*, in *Zusammenhänge* und in den *Stoffen* dokumentiert, eine autobiografisch-selbstreflexive Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben als subjektiver Lebenseinstellung.“⁴⁵

Und dann ist da ja noch der letzte Roman, *Durcheinandertal*, der für Hoffmann „die Summe und zugleich den letzten Stand von Dürrenmatts Welt-, Menschen- und Gottesverständnis dar[stellt]“.⁴⁶ Und für Rusterholz „die gewagteste Auseinandersetzung mit theologischen Denkformen.“⁴⁷ Die Hauptfigur Moses Melker ist Theologe, und er schreibt den ganzen Roman über an seinem neuen Werk, „Preis der Gnade“ (Und wieder: Gnade!). Des Weiteren treten der *große Alte* mit Bart, und der *große Alte* ohne Bart auf, und man ist nie ganz sicher, welcher nun Gott und welcher Mafiapate ist. Und schließlich gibt es das Bauernmädchen Elsi, das von einem amerikanischen Schwerverbrecher per Vergewaltigung geschwängert wird. Der Roman endet, nachdem das Kurhaus mitsamt Moses Melker und seinem Manuskript verbrannt ist und das Feuer auf die benachbarten Häuser und den Wald übergegriffen hat, mit folgenden Zeilen: „Vor dem Haus des Gemeindepräsidenten lag der Hund, neben ihm stand Elsi. Sie schaute auf den brennenden Wald, auf die lodernde Feuerwand jenseits der Schlucht, welche die Bewohner des Dorfes verschlungen hatte und noch verschlang. Sie lächelte. Weihnachten, flüsterte sie. Das Kind hüpfte vor Freude in ihrem Bauch.“

Elsi wird immer wieder als christologische Figur gedeutet.⁴⁸ Der letzte Satz sei ein Verweis auf die Bibel (Lk 1,41)⁴⁹, wo Elisabeth, die Mutter Johannes des Täufers, das Kind in ihrem Schoß hüpfen spürt, als sie Maria begegnet.

Durcheinandertal hatte in einer früheren Fassung den Arbeitstitel *Weihnachten II*.⁵⁰ Und hier schließt sich der Kreis – zur ersten publizierten Erzählung: *Weihnacht*.

⁴³ vgl. Goertz: Friedrich Dürrenmatt, S. 36-39

⁴⁴ vgl. Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 172

⁴⁵ Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 175

⁴⁶ Hoffmann: Friedrich Dürrenmatt, S. 314

⁴⁷ Rusterholz: Theologische und philosophische Denkformen, S. 487

⁴⁸ vgl. Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 175-176 und Rusterholz: Theologische und philosophische Denkformen, S.

⁴⁸⁹

⁴⁹ Für alle folgenden Zitate aus der Bibel verwende ich: Bibel, Einheitsübersetzung

⁵⁰ vgl. Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 176

Nebenbei erwähnt sei hier, auch in Dürrenmatts Bildern kommt „mythologischen und biblisch-religiösen Themen [...] eine zentrale Rolle zu.“⁵¹ Besonders das Motiv der Kreuzigung und die Darstellung von Päpsten finden sich häufig.

3. Versuchung in der Bibel

Für den Vergleich mit Dürrenmatts Stücken scheinen mir drei Geschichten besonders geeignet, der Sündenfall im Paradies, Hiob und die Versuchung Jesu in der Wüste. Diese drei sind auch, ganz unwissenschaftlich hinzugefügt, meiner persönlichen Erfahrung nach die im christlichen Alltag mit Abstand wichtigsten, präsentesten. Sie können wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Trotzdem möchte ich sie hier kurz ins Gedächtnis rufen.

3.1. Der Sündenfall im Paradies

Diese Geschichte, die Schöpfungsgeschichte des Elohisten, ist wohl die bekannteste der drei. Gott erschafft den Mann aus dem Ackerboden, gibt ihm zum Leben den Garten Eden. Er stellt ihm die Frau, geschaffen aus seiner Rippe, zur Seite. In der Mitte des Garten Eden stehen die zwei verbotene Bäume, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis. Von ihnen dürfen die Menschen nicht essen. Aber die Schlange verleitet Eva und diese danach Adam. Sie essen, lehnen sich auf gegen Gottes Gebot, gewinnen die Erkenntnis von Gut und Böse und werden aus dem Garten Eden verwiesen, damit sie nicht auch noch vom Baum des Lebens essen und unsterblich werden. Die Cherubim bewachen fürderhin den Zugang.

Diese Geschichte wird häufig gedeutet als Geschichte vom Versucher, der Eva anstiftet, gegen Gottes Gebot zu handeln. Die Schlange ist hierbei in der Rolle des Versuchers und wird häufig mit dem Teufel assoziiert.

Mich interessiert hier aber vor allem, nicht als Theologen, sondern als Literaturwissenschaftler, welche Rolle Gott in der Versuchung spielt. Er gibt den Menschen, seinen Geschöpfen, einen Garten und in diesem Garten einen ganz besonderen Baum, von dem die Frau bemerkt: „daß es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, daß der Baum eine Augenweide war“ (Gen. 3,6) Und gerade dieser Baum ist verboten. Gott droht die Höchststrafe an: „[...] sobald du davon ißt, wirst du sterben.“ (Gen. 2,17) Die Drohung wirkt, keiner der Menschen denkt daran, das Gebot zu übertreten. Nun tritt die Schlange auf den

⁵¹ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 19

Plan. Sie klärt die Menschen auf, dass sie nicht sterben werden, wenn sie vom Baum der Erkenntnis essen. „Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon eßt, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ (Gen. 3,5)

Die Verlockung, die Versuchung ist zu groß. Die Frau isst vom Baum, danach auch der Mann.

Gott hat diese Versuchung ausgelegt, er hat den Menschen geschaffen als Wesen empfänglich für Schönheit, mit Freude an sinnlichem Genuss und Verlangen nach Wissen, Klugheit, Erkenntnis. Und vor seine Nase setzt er einen Baum, der all das zu bringen verheißt. Kein Wunder, dass die Menschen nicht widerstehen können. Die Schlange, der man eine gewisse Verschlagenheit und Suggestivität in ihrem Vorgehen nicht absprechen kann, fungiert also kaum als eigentlicher Versucher, sondern eher nur als Aufwiegler, als Auslöser eines Prozesses, der in dem, was Gott getan hat, bereits angelegt ist.

Das Motiv, dass Gott den Menschen etwas Schönes, Erstrebenswertes „vor die Nase setzt“, diese es gleichzeitig aber nicht bekommen, wird uns in *Ein Engel kommt nach Babylon* wieder begegnen. Ebenso das Motiv, dass die Menschen (in diesem Fall Nebukadnezar) Gott gleich sein wollen.

3.2. Hiob

Die Geschichte von Hiob ist ein eigenes Buch in den kanonischen Texten des Alten Testaments. In einer Rahmenerzählung wird von Hiobs Versuchung erzählt (Ijob1,1-2,10 und 42,7-17): Hiob ist rechtschaffen und reich, er hat viele Kinder und ist gottesfürchtig. Der Satan aber ist sicher, dass er vom Glauben abfallen würde, verlöre er seine Habe und seine Kinder. Gott erlaubt Satan, das Experiment zu machen. Hiob verliert zuerst allen Besitz, dann seine Söhne und Töchter. Aber er bleibt trotzdem gottesfürchtig und fromm. Da schlägt Satan vor, das Leid zu verschärfen: „Haut um Haut! Alles, was der Mensch besitzt, gibt er hin für sein Leben. Doch strecke deine Hand aus, und rühr an sein Gebein und Fleisch; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen.“ (Ijob, 2,4-5). Gott lässt den Satan Hiob mit schwerer Krankheit quälen, doch er bleibt weiterhin fromm.

Den Hauptteil des Buches Hiob machen Streitreden, Klagen, Reden über Weisheit und zwei Reden Gottes aus. Es wird unter die „Bücher der Lehrweisheit“⁵² gereiht.

⁵² Bibel, Einheitsübersetzung, S. 584

Der Hauptteil besteht in einer Auseinandersetzung mit dem im alten Israel verbreiteten Vergeltungsglauben, nach welchem es dem wirklich guten Menschen in seinem Leben gut, dem Sünder dagegen schlecht ergeht. Leid ist dann nur Strafe für begangene Sünden. Hiobs Freunde vertreten diese Ansicht; doch Ijob wendet sich entschieden gegen ihre Annahme, auch er habe sich verfehlt und deshalb treffe ihn jetzt Gottes Strafe.

Schließlich wendet sich Ijob [...] an Gott selber [...] Gott führt das Rätsel des Leidens des Gerechten keiner eigentlichen Lösung zu, vielmehr weist er Ijob auf sein Unvermögen hin, die Pläne Gottes zu durchschauen. [...] So ergibt sich dann Ijob demütig in Gottes Willen. Er überwindet jeden Gedanken an einen ihm feindlich gesinnten und ihn ungerecht quälenden Gott.⁵³

Die Rahmenhandlung wird abgeschlossen, indem Gott Hiobs Reichtum und Glück wiederherstellt, ja sogar verdoppelt und er sieben Söhne und drei Töchter bekommt.

Der Teufel als Versucher hat die beinahe unumschränkte Macht, mit Hiob zu tun, was er will. Einzig töten darf er ihn nicht (vgl. Ijob 2, 6). Mehr als in den anderen Erzählungen vom Versucher hat man hier das Gefühl, dass ein Experiment gemacht wird, ein *Versuch*. Es wirkt fast wie ein Spiel, das sich Satan und Gott mit Hiob erlauben.

3.3. Die Versuchung Jesu in der Wüste

Dass Jesus nach seiner Taufe im Jordan und vor seinem öffentlichen Wirken 40 Tage in der Wüste fastet und dort vom Teufel versucht wird, findet sich in allen drei synoptischen Evangelien. Während es bei Markus (1,12-13) nur kurz erwähnt wird, sind Matthäus (4,1-11) und Lukas (4,1-13) ausführlicher.

Drei Mal sei Jesus versucht worden vom Teufel, wissen Matthäus und Lukas zu berichten: Er solle seine Macht benutzen, die Steine in Brot zu verwandeln, um seinen Hunger zu stillen. Aber Jesus widersteht: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt. 4,4)

Er solle sich vom Tempel hinunterstürzen, die Engel Gottes würden ihn ohnehin auffangen. Aber Jesus erwidert: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.“ (Mt. 4,7)
Und schließlich:

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg. er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab. (Mt. 4,8-11)

⁵³ Kommentar in der von mir verwendeten Ausgabe der Bibel. Bibel, Einheitsübersetzung, S. 584-585

Der Teufel hat auch hier, wie die dritte Versuchung zeigt, große Macht. Er kann über die Reiche der Welt frei verfügen. – Natürlich, es ist der Teufel und es würde wohl niemanden wundern, wenn das einfach gelogen, ein Bluff wäre.

Jesus ist in einer unbequemen Position. Er ist seit langem ohne Nahrung in der Wüste. Gerade diese Ausnahmesituation des Hungers, der Abgeschnittenheit von Menschen und jeglicher zivilisatorischer Bequemlichkeit in der lebensfeindlichen Wüste verstärkt die Versuchung, sich Brot zu machen und über die Reiche der Welt zu herrschen.

Während in der Genesis und bei Hiob der Mensch nur Spielball des machtvollen Versuchers ist, ihm völlig ausgeliefert, ihm in die Hand gegeben, ist das Verhältnis zwischen Jesus und dem Teufel anders. Nirgends steht, dass der Teufel auch Macht über Jesus selbst hätte.

4. Versuchung bei Dürrenmatt – Zur Textauswahl

In zahlreichen Werken von Dürrenmatt findet sich das Motiv der Versuchung, wobei es einen unterschiedlich wichtigen Stellenwert innerhalb des Textes haben kann, von der Bedeutung nur für eine Szene bis zum zentralen Motiv und Hauptantrieb der Handlung.

Einige wenige Beispiele mögen hier genügen:

Im Roman *Das Versprechen* tritt der Kommissär Matthäi aus dem Dienst aus, um einen Mord an einem jungen Mädchen aufzuklären, der in einer Reihe ähnlicher Mädchenmorde steht. Die Polizei glaubt den Mörder bereits gefunden zu haben, der Verdächtige bringt sich in seiner Zelle um und gilt so als schuldig, Matthäi aber hält ihn für unschuldig. Er übernimmt eine Tankstelle und sucht sich eine Haushälterin, die eine junge Tochter hat, die der Ermordeten ähnelt, um so den offensichtlich sexuell neurotischen Mörder anzulocken. Das Mädchen ist der Köder, das Mittel der Versuchung. Der Mörder kann tatsächlich nicht widerstehen und nimmt Kontakt zu dem Mädchen auf. Bevor er aber auf frischer Tat ertappt werden kann, stirbt er zufällig bei einem Autounfall.

Der (in diesem Fall verhinderte) Mörder seinerseits ködert seine Opfer mit Schokoladetrüffeln und macht sich durch Stilisierung zum „Zauberer“ interessant.

Im Stück *Romulus der Große* richtet der letzte Kaiser Roms bewusst das römische Weltreich zugrunde und gibt es den anrückenden Germanen preis, weil er dessen Vernichtung als die

einzig mögliche Sühne für seine Untaten im Lauf der Jahrhunderte seiner Geschichte ansieht. Er sabotiert die Bemühungen der kampfbereiten Patrioten, die das Reich retten wollen. In der Nacht bevor die Germanen bei seiner Residenz ankommen, verstecken sich alle im Schlafraum von Romulus, in schwarzen Mänteln, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, um ihn zu ermorden. Er versucht nicht zu fliehen oder sich zu wehren. Als sie im Kreis um ihn herum stehen, gibt er sich preis, überlässt ihnen die Entscheidung, ob sie ihn töten wollen oder nicht.

Ich weiß, was ihr unter euren schwarzen Mänteln verbirgt, was für einen Griff eure Hand jetzt umklammert. [...] Ich habe wissentlich das Vaterland zugrunde gerichtet, das ihr verteidigen wollt. Ich breche das Eis, auf dem ihr geht, ich lege Feuer an eure Wurzeln. [...] Es gibt für euch nur eine Antwort. Tötet mich, wenn ihr glaubt, ich sei im Unrecht, oder ergebt euch den Germanen, wenn es die Wahrheit ist, daß wir kein Recht mehr haben, uns zu wehren.⁵⁴

Aber bevor die Angesprochenen dazu kommen, ihre Entscheidung, die Ermordung, auszuführen, schrekt sie ein Schrei aus dem Hintergrund, „Die Germanen kommen!“, und sie flüchten in Panik.

In *Der Verdacht* bringt Emmenberger/Nehle Kommissär Bärlach in seine Gewalt. Er kündigt an, ihn ohne Narkose operieren und auf diese Weise töten zu wollen. Es kommt, wenige Stunden vor dem angekündigten Mord, zu einer Diskussion der Kontrahenten. Emmenberger spricht über Glauben, Nihilismus, Mittelmäßigkeit, über die Motivation für seine Operationen, über die Freiheit, die er im Moment des Mordens spürt; über seinen Glauben an die Materie und an sein Recht als Teil der Materie, zu tun, was er will, einfach weil er existiert.

Der Arzt macht dem Kommissär ein Angebot: „Ich setze bedingungslos alles auf ein Los. [...] Ich werde mich geschlagen geben, wenn Sie, Kommissär, mir beweisen, daß Sie einen gleich großen Glauben, gleich bedingungslosen Glauben wie ich besitzen.“⁵⁵ Er weiß, wenn er Bärlach freiläßt, ist das sein Ende. Bärlach schweigt zu den wiederholten Versuchen des Arztes, ihm irgendein Glaubensbekenntnis zu entlocken.

„Ihren Glauben“, schrie der Arzt, „zeigen Sie mir Ihren Glauben!“[...] Der Alte schwieg.

Da wurde Emmenbergers Antlitz, das gierig nach einer Antwort gewesen war, kalt und entspannt. Nur die Narbe über dem rechten Auge blieb gerötet. Es war, als ob ihn ein Ekel schüttelte, als er sich müde und gleichgültig vom Kranken abwandte und zur Türe hinausging.⁵⁶

⁵⁴ Dürrenmatt: Stücke, S. 327

⁵⁵ Dürrenmatt: Romane, S. 253

⁵⁶ Dürrenmatt: Romane, S. 255

Bärlach hat sich nicht versuchen lassen, einen Glauben, den er nicht hat, vorzulügen um so seinem Tod zu entgehen. Dass er schließlich doch gerettet wird, verdankt er Gulliver, der als *deus ex machina* auftritt und Emmenberger tötet.

In den frühen Jahren seines Schaffens sind bei Dürrenmatt religiöse Themen, Motive und Figuren, die Auseinandersetzung mit dem Glauben präsenter als später. Und da scheint es nur folgerichtig, dass in dieser Zeit auch das dem Religiösen nahe stehende Motiv der Versuchung besonders große Bedeutung hat. Ich konzentriere mich also auf diesen Zeitraum, möchte die Texte aber mittels zweier Kriterien einschränken:

1. Inhaltlich: Die Versuchung ist das *Hauptmotiv*. Sie bestimmt die Handlung, treibt sie voran. Aus der Versuchung entsteht der Konflikt, der das Geschehen bestimmt.

2. Formal: Ich beschränke meine Untersuchung auf das *Drama*. Das macht den Gegenstand kompakter und die Werke untereinander leichter vergleichbar. Außerdem spielt die Versuchung in den Prosawerken Dürrenmatts keine so dominierende Rolle wie in einigen Dramen.

In der Hälfte der ersten sechs Dramen ist die Versuchung das zentrale Hauptmotiv.

„Gegenstand des Dramas“, schreibt Asmuth in seiner Einführung in die Dramenanalyse, „ist die Handlung, begriffen als Handlungsfolge, als Kette von Begebenheiten. Welche Kräfte treiben die Handlung an [...]?“⁵⁷

Ein Konflikt sei das Kernstück der meisten Dramenhandlungen, beantwortet er selbst die Frage.⁵⁸ Dies könne ein äußerer oder innerer Konflikt sein. In letzterem Fall können verschiedene Dinge konkurrieren: „1. eigene Wünsche (Neigungen, Bedürfnisse), 2. fremde, als eher unangenehm empfundene Forderungen, bei deren Nichterfüllung oft noch unangenehmere Folgen drohen, 3. überindividuelle Verhaltensnormen und Rollenzwänge (Pflichten, Ideale), deren Nichtbeachtung soziale Ächtung oder auch Gewissensbisse zur Folge hätte.“⁵⁹

⁵⁷ Asmuth: Einführung in die Dramenanalyse, S. 135

⁵⁸ vgl. Asmuth: Einführung in die Dramenanalyse, S. 141

⁵⁹ Asmuth: Einführung in die Dramenanalyse, S. 144

Im Fall der Versuchung stehen vor allem eigene Wünsche über individuellen Verhaltensnormen gegenüber. Aus diesem Konflikt ergibt sich die Handlung. So stehen in Güllen die Bürger in innerem Konflikt zwischen dem Wunsch nach Reichtum und der Forderung von Claire Zachanassian, Ill zu töten. Nebukadnezar aus *Ein Engel kommt nach Babylon* steht zwischen der Norm, dass Gott die uneingeschränkte und unhinterfragbare Autorität sein sollte, und seinem Wunsch, sich gegen ihn zu erheben. Uns in *Der Blinde* versucht der Heerführer Negro da Ponte vergeblich, im Herzog einen ähnlichen Konflikt wie den Nebukadnezars zu erzeugen.

Dürrenmatts Werk wird von verschiedenen Autoren in je verschiedene Schaffensperioden eingeteilt.⁶⁰ Spätestens *Der Besuch der alten Dame* wird zu Recht nirgends mehr als frühes Werk geführt. Dieses Stück markiert bereits einen ersten Höhepunkt in Dürrenmatts Schaffen. Wenn ich für meine Untersuchung die Bezeichnung *friihere Dramen* wähle, will ich damit keine neue Einteilung des dürrenmattschen Werkes vornehmen. Sie hebt lediglich die *früheren* Stücke von den *späteren* ab, in denen die Versuchung nicht mehr als bestimmendes Motiv vorkommt. *Der Besuch der alten Dame* ist zwar einerseits das Stück, in dem sich Dürrenmatt eindeutig von der religiösen Motivik seiner früheren Werke verabschiedet, andererseits findet sich hier noch einmal die Versuchung als zentrales Movens der Handlung.

5. Der Blinde

5.1. Inhalt

Der Blinde, das zweite Theaterstück Dürrenmatts, das am 10.1.1948 in Basel uraufgeführt wird, ist eines seiner weniger bekannten Stücke. Kein Wunder, „noch 1948 untersagt der Autor die weitere Inszenierung seiner Erstlingsdramen. Die Buchausgabe der beiden frühen Stücke liegt erst 1959 vor.“⁶¹

Die Handlung spielt während des dreißigjährigen Krieges in einem nicht näher bezeichneten Herzogtum in Deutschland. Das Land wurde von Wallensteins Truppen verwüstet, das

⁶⁰ vgl. Knapp: Friedrich Dürrenmatt, S. 5-16 und Goertz: Friedrich Dürrenmatt, S. 3

So nennt Knapp fünf Phasen: 1943-1951: frühe Texte; 1952-1966: intensive Bühnenproduktion; 1967-1972: publizistische und essayistische Produktion, Reisen, praktische Bühnenarbeiten; 1973-1980: Misserfolge, Wiederaufführungen und Bearbeitungen älterer Werke, stufenweiser Abschied von der Bühne; 1981-1990: späte Texte: neue ästhetische Ausdrucksmöglichkeiten, Experimentierfreude mit diversen fiktionalen Formen. Goertz, dessen Monografie noch zu Lebzeiten Dürrenmatts erscheint, teilt anders ein: 1941-1955: erste Schaffensphase; 1955-1966 zweite Schaffensphase; ab 1966: dritte Schaffensphase

⁶¹ Knapp: Friedrich Dürrenmatt, S. 33

herzogliche Schloss zerstört. Der Landesfürst, nur „der Herzog“ genannt, sitzt zu Beginn in den Ruinen seines Schlosses. Er wurde krank, bevor Wallenstein in sein Land einfiel, und hat von der Zerstörung nichts mitbekommen. Ein Nebeneffekt seiner Krankheit, von der er nun genesen ist, ist, dass er blind geworden ist. Palamedes, sein Sohn, will ihm den Schrecken der Zerstörung ersparen und gaukelt ihm vor, dass Herzogtum und Schloss unversehrt seien, dass sein Land verschont worden sei. Unterstützt wird Palamedes vom Hofdichter Gnadenbrot Suppe, dem einzigen Verbliebenen des Hofstaates. Der Herzog glaubt den Schwindel. Er ist glücklich und fühlt sich von Gott begnadet.

Einiger Misston in seinem Glück sind seine beiden Kinder. Palamedes ist einer tiefen Verzweiflung verfallen, deren Grund der Herzog nicht kennt. Und Octavia will nichts mit ihm zu tun haben.

In das scheinbare Idyll bricht nun Unglück und Zerstörung ein. Und zwar in Form eines italienischen Edelmanns, Negro da Ponte, Anführer einer marodierenden Soldatentruppe nicht näher bestimmter Größe in Wallensteins Diensten. Seine Truppe hat gerade eine siegreiche Schlacht gegen die Schweden hinter sich und reiche Beute gemacht.

Der blinde Herzog sitzt vor seinem zerstörten Schloss in der Abendsonne, als da Ponte zufällig vorbei kommt. Und eigentlich hat dieser mit dem Herrn über ein zerstörtes Land nichts zu schaffen und will weitergehen. Der Herzog ist es, der mehrmals insistiert, er solle doch bleiben.

Der Blinde bietet dem Italiener, der sich als in schwedischen Diensten stehend ausgibt, das Statthalteramt über sein Herzogtum an. Da Ponte nimmt an. Ihm ist der Einfall gekommen, den Herzog zu versuchen. Er will ihn dazu zu bringen, dass er seinen Glauben an Gott aufgibt. Das Mittel der Versuchung soll Leid sein, mit dem er den Herzog konfrontieren will.

Nun beginnt da Ponte, die Scheinwelt, in der der Herzog lebt, zu verändern. Seine Strategie ist nicht, den Blinden gleich mit der Wahrheit zu konfrontieren, den Schwindel einfach aufzudecken. Stattdessen spielt er ihm mithilfe seines Gefolges eine Komödie vor. Zuerst ist hierin alles, wie Palamedes sagt: Ein Land in Frieden und Reichtum, ein Hort des Glücks in einem chaotischen, zerstörten Deutschland, eine Zufluchtstätte für Flüchtlinge aus anderen Teilen des Reiches.

Schritt für Schritt wird aber die Scheinrealität an die tatsächliche herangeführt. Ein Einfall Wallensteins mit 60.000 Mann ins Herzogtum wird behauptet, man flieht ins Gebirge, von Octavia wird behauptet, sie sei die Konkubine Wallensteins geworden. Der Herzog gibt den

Glauben nicht auf. Entsprechend der biblischen Vorlage des Hiob verliert der Fürst aber nicht nur seine Gesundheit (das war ja bereits vor Einsetzen der Handlung) und seinen Reichtum, sondern auch seine Kinder. Palamedes wird nach einem manipulierten Prozess hingerichtet, vom Herzog selbst zum Tode verurteilt, Octavia wird zuerst die Geliebte Negros und nimmt sich schließlich das Leben. Suppe wird vom Herzog höchstpersönlich erwürgt, als er diesem die Wahrheit aufdecken will.

Der Herzog bleibt bei seinem Glauben, unbeeindruckt von allem, was passiert. Selbst als Negro die Wahrheit aufdeckt, damit auch aufdeckt, wie sehr er die ganze Zeit verhöhnt worden ist, lässt der Herzog nicht ab vom Glauben. Negro zieht geschlagen ab.

Außer dem Glauben bleibt dem Fürsten aber nicht viel: Sein Land ist verwüstet, sein Schloss zerstört, die beiden Kinder sind tot, ebenso der treue Suppe.

5.2. Der Versucher

5.2.1. Negro da Ponte

Negro da Ponte, skrupellos, desillusioniert und selbst ohne jeden Glauben, kommt spontan auf die Idee, den Herzog zu versuchen, als dieser von Hiob spricht und ihn zu seinem Statthalter machen will.

Negro ist als Versucher konzipiert: er ist entschlossen, den Herzog dazu zu bringen, die geschlossene Welt seines Glaubens zu verlassen, um ihn in „jenes Reich“ eintreten zu lassen, das Negros „Geist“ erschaffen hat. Dem Reich Gottes, dem sich diejenigen zugehörig fühlen, die im Besitz des Glaubens sind, stellt er das Reich der absoluten Negation entgegen, über dem ein „Himmel [steht], der ohne Gnade ist“.⁶²

Negro hat mehrere **Gründe**, den Herzog zu versuchen.

Zum einen ist er neidig auf das Glück des Herzogs. In einem Gespräch mit Palamedes sagt er: „Ich reiße wie ein Geier den Glauben aus seinem Leibe. Ich lasse nicht von ihm, bis er so geworden ist wie ich. Denn warum sollen die am meisten leiden, die am meisten wissen, und warum soll allein der Narr nicht verzweifeln?“⁶³

Zum anderen ist er selbst Atheist: „Negro da Ponte kann diesen Glauben nicht teilen: er sieht die Welt so, wie sie daliegt – in Trümmern. Für ihn gibt es keine sinnstiftende Instanz, sondern nur ein heilloses Chaos.“⁶⁴

⁶² Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 53

⁶³ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 215

⁶⁴ Ringel: Der stumme Hiob, S. 356

Und schließlich scheint das Ganze für ihn eine Art Spiel: „Ich habe zwischen Verfall und Verwesung einen Blinden gefunden und seinen Sohn, wie man kleine und seltene Tiere findet, die man in die Hand nimmt und betrachtet.“⁶⁵

Mehr als die anderen Versucher, die in dieser Arbeit behandelt werden, ist da Ponte mit deutlichen Anklängen an den Teufel gestaltet. Schon sein Name, Negro – Schwarz, erinnert an das Dunkle, das oft mit dem Teufel assoziiert wird. Brock-Sulzer schreibt: „Kein Werk Dürrenmatts enthält wahrscheinlich so viele biblische Anklänge wie der Blinde. Der blinde Herzog ist ein neuer Hiob, der satanische Statthalter ist der Versucher der Bibel.“⁶⁶

Auch Negro da Ponte vergleicht sich selbst am Schluss in seinem Verhältnis zum Herzog mit dem Satan: „Ich verlasse Euch nun, wie Satan Hiob verließ, ein schwarzer Schatten.“⁶⁷

Hapkemeyer hat in seinem Buch *Höll und Teufel* die Nähe der Figur zum Teufel ausführlich dargestellt:

Die von Palamedes für Negro verwendete Bezeichnung „heruntergekommener Gott“ schafft eine Verbindung zwischen Negro und der himmlischen Herkunft Luzifers. Auch im „Buch Hiob“ (1,6) wird Satan zu den „Gottessöhnen“ gerechnet. Zahlreich sind die Gemeinsamkeiten mit dem biblischen Satan: unfähig, ihre außerordentliche Schönheit zu erkennen, hat Negro seine Heimat verlassen, um Krieger zu werden; indem er Italien als das schönste Land der Erde bezeichnet, verleiht er ihm einen paradiesischen Zug, womit er es dem Paradies und dem von Luzifer verlorenen Zustand der Gnade annähert; seither zieht Negro durch die Welt, indem er Tod und Zerstörung mit sich bringt, und wird nicht mehr in seine Heimat zurückkehren: ihm ist bewußt, daß es sein Los ist, immer weiterzugehen, „ins Grenzenlose“, ohne jemals Frieden zu finden. Der Satan des „Buches Hiob“ sagt dementsprechend von sich, „ich habe die Erde hin und her durchzogen“ (1,7; 2,2).⁶⁸

Negro verkörpert das Prinzip des Zweifels, des Skeptizismus, des Nihilismus und, letzten Endes, dasjenige der Zerstörung und des Todes. Im Mittelalter wurde der Teufel – im Anschluß an die Sieben-Laster-Lehre – oft auch als „Regierer der tiefen Traurigkeit“ apostrophiert. Von Neide erfüllt gegenüber einem Glück, das auf Glaube, Hoffnung und Liebe basiert, verleumdet er es als bloßen Ausfluß von Dummheit und mangelnder Einsicht; aus diesem Grund will er, daß die anderen Menschen wie er selbst werden.⁶⁹

Da Ponte hat große Macht über den Herzog. Dessen Truppen sind aufgerieben, der Italiener verfügt dagegen über viele Soldaten. Da Ponte ist absoluter Herrscher über Leben und Tod. Insofern ist da Ponte wie Gott – oder aber eben wie Satan, dem Gott, um den Menschen zu versuchen, Macht in die Hand gibt; mit dem Unterschied, dass da Ponte diese Machtfülle

⁶⁵ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 168

⁶⁶ Brock-Sulzer: Friedrich Dürrenmatt, S. 37

⁶⁷ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 243

⁶⁸ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 55

⁶⁹ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 56

ohne augenscheinliches Eingreifen Gottes bekommen hat. „Ausdrücklich und mehrmals wird dieses Ereignis [das Vorübergehen da Pontes beim Schloss] als zufällig apostrophiert.“⁷⁰

Die Ausgeliefertheit des Herzogs wird noch verstärkt dadurch, dass er blind ist. Und durch die Tatsache, dass selbst von den wenigen, die ihm noch geblieben sind, ihm niemand zu Hilfe kommt. Palamedes ist gelähmt von seiner Verzweiflung, Octavia schlägt sich auf die Seite da Pontes und auch Suppe bleibt zunächst stumm. Als er dem Herzog die Wahrheit sagen will, ist es bereits sehr spät und der Herzog will sie auch nicht hören.

Die größte Macht erwächst da Ponte aber aus der von Palamedes begonnenen Täuschung und daraus, dass der Herzogs ihm alles glaubt. So kann er dessen Realität nach eigenem Ermessen gestalten. Er erhält für sein Spiel eine Machtfülle, die weit über menschliches Maß hinausgeht. Er kann Heere kommen und gehen, siegen und verlieren lassen, je nach seinem Wunsch. Er kann Glück geben – wenn er eine ehrfürchtig ergebene Volksversammlung mit seinen Leuten nachstellt – und Zerstörung – wenn er behauptet, dass Wallenstein eingefallen sei.

5.2.2. Das Gefolge

Ihm ist ein wildes Gefolge von Soldaten, Mördern, Huren und Dieben zugeordnet, von denen wohl kaum zufällig einer mit direktem Bezug auf den sprichwörtlichen Höllengestank „Schwefel“ benannt ist.

Über diese menschlichen Wesen, die ihn umgeben und explizit mit Insekten, Vipern und anderem Getier verglichen werden, gebietet Negro als absoluter Herrscher. Gleich den Dämonen, die in den Legenden die Heiligen plagen, sind diese Wesen von ihrem Herrn herbeigerufen worden, um einen Gläubigen zu quälen und ihn der Versuchung der Verzweiflung nachgeben zu lassen.⁷¹

Negros Gefolgsleute helfen ihm, die Versuchung durchzuführen. Sie schaffen eine Atmosphäre, die die Täuschung da Pontes plausibler erscheinen lässt, sie stellen fiktive und nichtfiktive Charaktere dar, sie spielen den verschwundenen Hofstaat und die ausgelöschte Bevölkerung des Herzogtums. Die Initiative zur Versuchung und die Planung ihrer Durchführung kommen nur von da Ponte, aber es scheint, dass einige seiner Leute durchaus Spaß an der aufgeführten Posse haben.

Ein heruntergekommener Schauspieler aus Frankreich stellt einen Chevalier auf der Flucht dar und wird zu einer Art persönlichem Assistenten des Blinden, der ihn herumführt und die Welt vermittelt – und so auch die vorgespielte Realität als echt vermittelt.

⁷⁰ Ringel: Der stumme Hiob, S. 355

⁷¹ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 54

Eine Dirne wird als Gräfin Freudenberg eingeführt, Äbtissin eines Nonnenklosters aus München, auf der Flucht, der der Herzog Asyl und Schutz gewährt. Sie wird als Ausbund der Tugend, Frömmigkeit und Selbstlosigkeit vorgestellt.

Der Neger stellt Wallenstein dar. Er spricht nur gebrochenes Deutsch. Er zeigt sich in einem Monolog als grausamer, blutrünstiger Barbar.

Herr Blind: Ich gefreß Euer Land. [...] Mir gehören alles. [...] Mir gehören Bauch, und mir gehören Erde, die ich freß und die ich tu in meinen Bauch. [...] Ich schwing Popo wie Kuchen, ich wackel Kopf wie Fahne. [...] ich töt Mann mit Bart, ich töt Frau mit Kind im Bauch, töt Jungfrau, töt Knecht, töt Pfarr, töt Schreiber, töt Händler, töt Sklav, töt Soldat mit Panzer.

Ich wat in Blut, ich schmier roten Fleck auf meine Backe, ich schmier roten Kreis um meinen Nabel.

Ich häng Kette von Darm um den Hals, ich stülp Magen über den Kopf.

Ich mach Berg von Schädel, ich mach Gebirg von Lunge, ich mach rotes Meer von Blut und schwarzes Meer von Hirn.⁷²

Gerade vor diesem primitiv, schon fast tierhaft wirkenden, und zur Zeit des 30-jährigen Krieges durch die schwarze Hautfarbe wohl als Untermensch geltenden Mann muss sich der Herzog auf den Boden werfen. Als weitere Demütigung wird behauptet, Wallenstein habe Octavia zu seiner Konkubine gemacht. Nach vollzogener Unterwerfung verspottet der Neger den Herzog: Er sei nichts, gar nichts, „ein Klümpchen unter meinem Stiefel,/ ein Rülpserchen von meinem Darm, ein Stäubchen, das ich wirbel fort wenn ich schneuz./ Vogel schwirr über Euch mit Bein im Schnabel und lach./ Mond schein in Euer Gesicht und lach. / Sonn funkeln auf Euer Kron und lach./ Gott sitz auf Stern von Gold und lach, und großer General verdreh sein Aug und lach. / Alles lach.“⁷³

Das Gefolge, und wie Negro über es spricht, unterstreicht noch einmal die Nähe des Italieners zum Teufel:

Das ist, was ich einem Blinden bringe und einem besieгten Land: Das Getier der Nacht, die Schlangen, die sich im Grund des Schreckens ringeln. So kommen denn von allen Seiten jene, die meinem Wort gehorchen und einer leisen Bewegung meiner Brauen.

Ein dunkles Gewölk, das mich umgibt, denn ich bin eine Sonne, die über das öde Schlachtfeld rollt. Ich rufe, und die Nacht antwortet.

Sie öffnet ihren Schoß, und aus der roten Wunde quillt hervor, was sie gebiert.

Meine Geschöpfe schwanken mit schweren Leibern herbei, die in der Finsternis wie giftige Schwämme sind.

Nebelschwaden kriechen aus den Sümpfen Asiens und Afrikas heran.

So entsteht ein neues Volk, ein Untier, das einen neuen Fluch ausbrütet.

⁷² Dürrenmatt: Der Blinde, S. 222-224

⁷³ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 227

Mörder, Zauberer, Falschmünzer und Huren lassen sich auf dieses erbärmliche Stück Erde nieder und falten die Flügel wie Fledermäuse.

Sie sind gekommen, einen Blinden auf das Folterbett zu spannen, lüstern die spitzen Zähne in sein Fleisch zu schlagen.

So kommt denn heran, meine Mäuschen, meine Vipern, meine gierigen Ratten und lüsternen Lüchslein!⁷⁴

Dazu Hapkemeyer:

Dürrenmatt geht in diesem Abschnitt vom ikonographischen Modell Hiobs auf dasjenige der Versuchung des heiligen Antonius über, wie es sich zum Beispiel bei Martin Schongauer in seinem berühmten Holzschnitt oder bei Mathias Grünewald im Iseinheimer Altar findet. Beide Künstler zeigen, jeder auf seine Weise, aber dem allgemeinen Bildtypus der Versuchung entsprechend, den Heiligen bedrängt von schauerlichen Phantasiewesen mit vorwiegend tierischen Zügen, die an seinen Kleidern reißen, auf ihn einschlagen und an den Haaren ziehen. Den von Negro in seinem Monolog evozierten Wesen ähnliche Tiere finden sich u.a. auch in Boschs „Tod des Geizhalses“.⁷⁵

Dahingestellt sei hier die Frage, wie weit ein schmutziges, heruntergekommenes, besoffenes Soldatenpack selbständig improvisierend all die Charaktere, die Negro erfindet, darstellen kann, wie weit der ganze Pulk der Gefolgschaft eine Volksversammlung von den Herzog andächtig bewundernden Bürgern geben kann. Dahingestellt auch, ob nicht allein der Geruch die angeblichen Adeligen wie den Chevalier und die Gräfin, aber ebenso die Versammlung der Untertanen, entlarven müsste. Ebenso, warum der Herzog den Unterschied zwischen dem Aufenthalt im Freien und dem in einem Haus/Schloss nicht bemerkte, wie Suppe und Palamedes alleine eine ganze Schlossbelegschaft simulieren konnten, etc. Dass der gesamten Situation etwas Unplausibles, fast schon Absurdes anhaftet, ist wohl eines der Grundprobleme des Stücks, sei hier aber nicht verhandelt.

5.3. Der Versuchte

Der Herzog glaubt an Gott, im Gegensatz zu da Ponte, im Gegensatz auch zu seinen Kindern. Es ist ein Glaube ohne Bedingung, ohne zu hinterfragen, ein blinder Glaube. Aber der Herzog glaubt nicht nur bedingungslos an Gott, sondern auch ohne Unterscheidung und Einschränkung seinen Mitmenschen alles, was sie ihm sagen (Palamedes: „Der Herzog glaubt überhaupt alles.“⁷⁶). *Glauben* wird bei ihm zu einem universell anwendbaren Begriff, der nicht mehr unterscheidet, ob er sich auf Menschen oder auf Gott bezieht. Dementsprechend kann ich auch in dieser Untersuchung hierbei keine Unterscheidung machen.

⁷⁴ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 169-170

⁷⁵ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 54-55

⁷⁶ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 160

Blindheit und Glaube sind in der Welt des Herzogs eng verwoben. Der Herzog: „Ich bin blind. Ich muß den Menschen vertrauen, um zu sehen.“ – Da Ponte: „Wie könnt Ihr sehen, wenn Ihr blind seid?“ – „Indem ich mich in meine Blindheit ergebe.“ – „Was heißt, sich in seine Blindheit ergeben?“ – „Das heißt glauben, Edelmann.“⁷⁷

Und an anderer Stelle: „In meiner Nacht gibt es nur die Wahrheit. [...] Euch [Palamedes] gehört das Licht, das Gut und Böse scheidet, und mir gehört die Nacht, in der es nur den Glauben gibt.“⁷⁸

Hilflos in seiner Blindheit, hat der Herzog sich entschieden, lieber allen zu glauben als allen zu misstrauen. Einen anderen Weg sieht er für sich nicht. Deutlich wird diese Entscheidung, und auch ihre Problematik, als Palamedes von da Ponte angeklagt ist, seinen Vater an Wallenstein verraten zu haben. Bei der diesbezüglichen Gerichtsverhandlung hat der Herzog als oberster Richter seines Landes den Vorsitz. Er fordert seinen Sohn auf, selbst ein Urteil über sich zu fällen.

PALAMEDES Ihr werdet dem Urteil glauben, das ich über mich falle?

DER HERZOG Ich glaube dieses Urteil.

PALAMEDES Wenn ich sage: Ich bin unschuldig, werdet Ihr an meine Unschuld glauben?

DER HERZOG Ich werde an Eure Unschuld glauben.

PALAMEDES So werdet Ihr an den Worten Negro da Pontes zweifeln?

DER HERZOG Ich zweifle nie an den Worten eines Menschen.

PALAMEDES So werdet Ihr beiden glauben?

DER HERZOG Ich werde beiden glauben, und Ihr werdet frei sein.

PALAMEDES Das ist unmöglich. Einer von uns muß lügen, wenn ich sage, daß ich unschuldig bin.

DER HERZOG Ich würde denken, daß ein Blinder die Welt nicht immer verstehen kann.

PALAMEDES So wenig glaubt ihr Eurem Verstand, daß Ihr nicht zu sagen wagt: Der oder jener lügt?

DER HERZOG So sehr vertraue ich meinem Glauben, daß ich das nicht sage.⁷⁹

Was den Glauben an Gott angeht, so nimmt der Herzog alles, was ihm passiert, einfach hin in der Sicherheit, dass es von Gott kommt und seinen Sinn hat – den er eben nicht erkennt.

Der Glaube des Herzogs wird in der Forschungsliteratur unterschiedlich gesehen.

Armin Arnold ist der Ansicht, dass kein echter Glaube waltet, der Glaube ist für ihn vielmehr eine Fluchtmöglichkeit:

Mit dem Augenlicht hat er den Sinn für die Wahrheit verloren: er sieht die Wirklichkeit nicht mehr. Um nicht zu verzweifeln, greift er nach dem Glauben als rettendem Strohhalm. Der

⁷⁷ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 156

⁷⁸ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 209

⁷⁹ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 210

Glaube ist aber nur Opium für ihn, denn es gibt keinen gerechten Gott, nichts, auf das er in Wirklichkeit hoffen könnte. Der Glaube ist eine wohltuende Illusion, eine Lüge gegen sich selbst.⁸⁰

Auch die Blindheit ist für ihn nur eine Fluchtmöglichkeit:

Der Blinde ist der Mensch, der seine Augen vor der Wirklichkeit verschließt und an Gott, dessen Gnade und an das Paradies glaubt. Seine Blindheit schützt ihn vor dem Entsetzen der Erkenntnis. Der Herzog wurde blind, als er von einer Krankheit gesundete: von der Krankheit, die Wahrheit sehen und verzweifeln zu müssen.⁸¹

Stefan Ringel glaubt dem Herzog seinen Glauben:

Der Blinde zeigt sich gegenüber den Aussagen über die Welt indifferent, geht über alle Widersprüche gleichgültig hinweg. Der Blinde ist auf diese Weise der Notwendigkeit der Entscheidung zwischen Wahrheit und Lüge entzogen. Für ihn zählt nur seine Beziehung zu Gott. Jenseits aller individuellen Sinnkonstruktionen gibt es nur eine Wahrheit – Gottes Wille.⁸²

Ähnlich Sydney Grosclose: „*Der Blinde* [...] is a study of a man, the blind Duke, so totally removed from the material world that his faith in an all-knowing God renders him impervious to ‘truths’ of the physical realm.“⁸³

Dürrenmatt selbst reiht den Herzog in seinem Essay *Theaterprobleme* unter die *mutigen Menschen*, die er in seinen Stücken auftreten lässt. „Der Blinde, Romulus, Übelohe, Akki sind mutige Menschen. Die verlorene Weltordnung wird in ihrer Brust wieder hergestellt.“⁸⁴

Risse bekommt das Bild des hingebungsvoll Gläubigen, wenn der Herzog Suppe ermordet, um die Wahrheit nicht kennen zu müssen.⁸⁵ Wie das mit einem *mutigen Menschen* zusammengeht, bleibt fraglich (vgl. hier auch 5.8.3.).

5.4. Palamedes, Octavia

Im Gegensatz zum „Buch Hiob“ kommt den Kindern des Versuchten bei Dürrenmatt eine bedeutende Rolle im Spiel der dramatischen Kräfte zu. Ihnen stellt sich die Welt als ein undurchschaubares und sinnloses Chaos dar, in dem der Mensch ewig und ohne Hoffnung kämpfen muß. Ohne jegliche Stütze metaphysischen Charakters stehen sie einer grausamen und absurd Welt gegenüber. [...] Während der Glaube des Herzogs alle Versuche Negros

⁸⁰ Arnold: Friedrich Dürrenmatt, S. 32

⁸¹ Arnold: Friedrich Dürrenmatt, S. 30

⁸² Ringel: Der stumme Hiob, S. 358-359

⁸³ Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe, S. 64

⁸⁴ Dürrenmatt: Theaterprobleme, S. 60

⁸⁵ vgl. Dürrenmatt: Der Blinde, S. 228-230

zum Scheitern verurteilt, sind Palamedes und Octavia in ihrer Desillusioniertheit nicht imstande, mit der von ihm vertretenen Wahrheit zu leben.⁸⁶

Together the figures of Palamedes and Octavia represent the two extremes of mankind in search of social order. [...] Octavia speaks as the existentialist in search of freedom and self-identification; Palamedes seeks justice within a logical order of mankind: The only escape from these basic forms lies in the blind faith of the Duke.⁸⁷

Palamedes und Octavia haben beide eine doppelte Funktion für die Versuchung. Einerseits könnten sie die Machenschaften des Italieners verraten, die Versuchung so untergraben oder sogar verhindern. Andererseits benutzt da Ponte sie, um den Herzog weiter unter (Leidens-) Druck zu setzen – durch ihren Tod.

Da Ponte hat also großes Interesse daran, sie in seine Macht, unter seinen Einfluss zu bringen.

Palamedes und Octavia reagieren gegensätzlich auf das Auftauchen da Pontes und sein Spiel. „Von den beiden Kindern des Fürsten stellt sich Palamedes, wenngleich völlig illusionslos, sofort gegen Negro, um ihm schließlich zu unterliegen, während Oktavia sich von Anfang an auf die Seite Negros schlägt und seine Geliebte wird.“⁸⁸

5.4.1. Palamedes

Palamedes ist am allerstärksten gekennzeichnet durch seine Traurigkeit, Schwermut, Verzweiflung. So sagt er zum Herzog: „Meine Traurigkeit ist eine Flamme, die mehr als Euer Land verwüstet: Sie verwüstet Euren Sohn.“⁸⁹ Und: „Mein Kummer hat keinen Grund. Er ist bodenlos. Ihr seid blind, und es ist leicht, glücklich zu sein, wenn man blind ist.“⁹⁰

Mit großer Scharfsicht begabt und darin Negro nicht unähnlich, vermag er vor sich selbst die Wahrheit und das Ausmaß der Zerstörung nicht zu verbergen, was ihn mit großer Trauer und Verzweiflung erfüllt. [...] Palamedes ist eine von Dürrenmatts Gestalten, die das Drama des verlorenen Glaubens durchleben.⁹¹

Palamedes verzweifelt am Zustand der Welt, aber auch der Zustand seines Vaters und sein Glaube machen ihn krank: „Sie [die Verzweiflung] ist so groß wie Eure Blindheit. Ihr habt Euch ganz Eurer Nacht übergeben, ich habe mich ganz meiner Verzweiflung übergeben. Euer

⁸⁶ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 56

⁸⁷ Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe, S. 68

⁸⁸ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 51

⁸⁹ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 191

⁹⁰ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 191

⁹¹ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 56-57

Glaube hat Euch blind gemacht, und mich hat Euer Glaube verzweifelt gemacht. [...] Ihr seid der Grund meiner Traurigkeit, es gibt kein größeres Elend als Euch zu sehen.“⁹²

Palamedes ist der Philosoph unter den Bewohnern des zerstörten Schlosses. “His speech [...] consists almost entirely of antithesis, the speech of a dialectician who delights in pointing out the contradictions of life. [...] having erected all of life as a syllogism and unable to find the resolution, he offers himself as the final proof of the absurdity of life.”⁹³

Da Ponte hat bald erkannt, dass ihm Palamedes trotz gelegentlichen Widerstandes nicht gefährlich werden wird. Zu sehr ist er in seiner Verzweiflung gefangen, ist er von ihr richtiggehend gelähmt. Außerdem ist der Sohn des Herzogs in einer Zwickmühle: Wenn er den Schwindel da Pontes aufdeckt, deckt er zwangsläufig gleichzeitig seinen eigenen Schwindel auf.

Da Ponte erkennt, dass Palamedes bereits verloren hat. „Eure Verzweiflung wird der Dolch sein, mit dem ich zustoße, Ihr selbst der Degen, mit dem ich Euch durchbohre.“ Und tatsächlich bekennt sich Palamedes vor seinem Vater zu einem Verrat, den er nicht begangen hat, und geht damit freiwillig in den Tod.

5.4.2. Octavia

Einen anderen Weg geht Negro bei Octavia. Er macht sie zu seiner Geliebten und zu seiner Mitwisserin, zu seiner Komplizin gewissermaßen. „Doch werde ich Euch nicht verbergen, was ich nun tue. Ihr seid Zeuge von allem, was ich unternehme.“⁹⁴

Aber viel muss da Ponte nicht tun, um Octavia für sich zu gewinnen. Sie schlägt sich aus eigener Entscheidung auf seine Seite. Octavia erträgt das Leben mit ihrem Vater und ihrem Bruder nicht. Später wird sie sagen: „Ich gab mich dem Manne, der meinen Vater höhnt und meinen Bruder schlägt. Denn er schlägt, was ich von mir werfen mußte, um leben zu können, und er höhnt, was mein Gefängnis war.“⁹⁵

Octavia ist auf der Suche nach Freiheit. Und diese sucht sie, indem sie sich von allen abtrennt. Ihrem verzweifelten Versuch, Freiheit zu erlangen, haftet auch etwas Zerstörerisches an. „Ich will niemand lieben als mich selbst./ Ich verlasse dieses Land./ Ich trenne mich von meinem

⁹² Dürrenmatt: Der Blinde, S. 211

⁹³ Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe, S. 69

⁹⁴ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 169

⁹⁵ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 195

Ursprung./ Wie eine steile Flamme schieße ich hinauf in das Grenzenlose. Ich verbrenne, was mich berührt, ich zerstöre, was sich mir entgegensezetzt.“⁹⁶

Octavia wirkt oft wie eine extreme Egoistin, nur auf der Suche nach Lustgewinn und Selbstverwirklichung. Der Schwerpunkt der Figur liegt für mich aber nicht dort, sondern auf dem Konflikt mit dem Vater, und, in zweiter Linie, mit dem Bruder. Zu oft spricht sie von ihrem Hass ihnen gegenüber und ihrer (vermeintlichen) Losgelöstheit.⁹⁷ Ihr Egoismus ist nichts als ein verzweifelter Versuch, sich von ihnen zu befreien. Aber sie schafft es letztlich nicht, wie Palamedes scharfsichtig erkennt: „Aber Ihr seid nicht von unserem Vater losgekommen, meine Schwester./ Ihr könnt ihn verneinen, Ihr gehört ihm dennoch./ Je mehr Ihr ihm flucht, desto mehr seid Ihr ihm verfallen.“⁹⁸

Je mehr sich Octavia von allen abtrennt, um ihr Leben leben zu können, desto einsamer wird sie. Eine Einsamkeit, die sie als Leere und Kälte erlebt.

Ich bin so geworden wie Ihr [Negro], das Geschöpf Eures Geistes, die Tat Eurer Gedanken.
Eine steile Flamme, die im Leeren verlöscht, ein einsamer Schrei, der verhallt.
Ich gehe den Weg, den Ihr mir gewiesen habt.
Ich schreite ins Grenzenlose, ich blicke ins Leere.
Ich sehe ein Antlitz von Eis, eine gläserne Wand.
Die Bewegung meines Herzens erstarrt, und silberner Frost bedeckt meinen Leib.⁹⁹

An dieser Einsamkeit und Kälte zerbricht Octavia schließlich. Sie tötet sich. Und ihre letzten Worte zeigen noch einmal, dass sie, trotz aller Versuche, sich nicht von ihrem Vater und seinen Regeln und Gesetzen lösen konnte:

Willkommen, mein Bruder!
Willkommen, mein Vater! Den ich nicht versteh, der mir unbegreiflicher ist denn die Bahn der Gestirne. Ich habe dein Gesetz gebrochen, ich habe diene Namen verflucht, und ich habe dich verraten.
Ich will nun verflucht sein nach deinem Gesetz, und meinen Händen entfällt, ein zerrissenes Banner, der Haß.¹⁰⁰

Während Palamedes' Tod Teil von da Pontes Plan ist, hat der Italiener den von Octavia eigentlich weder gewollt, noch damit gerechnet. Und doch passt er sehr gut in das Schema der Hiob-Erzählung.

⁹⁶ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 218

⁹⁷ vgl. Dürrenmatt: Der Blinde, S. 165, 166, 195, 217, 218

⁹⁸ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 218

⁹⁹ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 233

¹⁰⁰ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 234-235

5.5. Das Ziel der Versuchung

Negro möchte dem Herzog eine Weltsicht aufzwingen, die sich in der bloßen Anerkennung des materiellen erschöpft, und der metaphysische Perspektiven wie Glaube, Hoffnung, Liebe, Gnade fehlen [...] Negro ist damit ein Vertreter der totalen Immanenz, aus der er die denkbar radikalsten Folgen ableitet. Das von Negro verfolgte Ziel ist es, den Herzog auf die bloße menschliche Essenz zu reduzieren, die sich seiner Meinung nach in der tiefsten Verzweiflung und im größten Scherz manifestiert.¹⁰¹

Daneben spielen auch reiner Mutwillen und Experimentierlust eine Rolle.

Am Schluss allerdings, als Negro verzweifelt alles aufbietet, was in seiner Macht steht, um den Herzog immer weiter ins Leid zu stoßen und ihm die Sinnlosigkeit seines Glaubens vor Augen zu führen, wird klar, dass ihm viel zu viel daran liegt, den Blinden von seinem Glauben abzubringen, als dass es als reines Spiel gedeutet werden könnte. Er erlebt sein Scheitern als persönliche Niederlage. „Ich weiche von Euch, tappend wie ein Blinder./ Ihr habt mir nicht widerstanden und habt mich überwunden./ Ich bin an dem zugrunde gegangen, der sich nicht wehrte.“¹⁰²

5.6. Der Zeitpunkt der Versuchung

Es gibt zum fraglichen Zeitpunkt zweierlei Situationen, zweierlei Zustände, die nebeneinander existieren und die beide die Versuchung begünstigen.

Einerseits ist, real, das Herzogtum zerstört, die Soldaten des Herzogs aufgerieben, er selbst völlig schutzlos dem Heerführer Negro da Ponte ausgeliefert.

Andererseits gibt es noch die scheinbare, vorgestellte Realität, in der der Herzog lebt. Hier ist alles in schönster Ordnung und er ist sehr glücklich – damit aber auch anfällig für Enttäuschungen und Unglück.

Negro steigert das Gefühl des Glücks zunächst noch. Der Herzog möchte zu seinem Volk sprechen und bekommt diesen Wunsch auch erfüllt. Da Ponte inszeniert eine Versammlung im (zerstörten) Thronsaal. Der Schauspieler als Chevalier beschreibt dem Blinden ein majestätisches Bild: „Überaus prächtig, Hoheit, ist der Anblick des Saales, den Ihr, von sieben Stufen getragen, mit Eurem Leibe krönt, voll im Licht der Leuchter, die Euch mit Gold überschütten.“¹⁰³

Und er trägt noch dicker auf:

¹⁰¹ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 53

¹⁰² Dürrenmatt: Der Blinde, S. 242

¹⁰³ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 178

Vor Euch, in der Tiefe des Raums, auf der endlosen Fläche des Marmors, knien die Edlen des Reichs, bereit, Euch ewige Treue zu schwören.

Die Männer stumm vor Ehrfurcht, und die Mütter heben ihre Kinder empor, die gleichsam wie Früchte in ihren Händen liegen.

Es ist ein erhabener Anblick, Eure Hoheit, es ist, als würde die Erde ihren ewigen Lauf um die Sonne für einen Moment unterbrechen, da Ihr, nach langer Krankheit, wieder vor Eurem Volk erscheint.¹⁰⁴

Und erst jetzt, am Höhepunkt des Gefühls der Gnade und des Glücks, beginnt da Ponte damit, Leid über den Herzog zu häufen. „Ein Unglück, das größer ist denn Eure Blindheit. Der Herzog von Friedland brach unvermutet mit sechzigtausend Mann von Norden in Euer Land, vernichtete Euer Heer und rückt gegen das Schloss.“ Und: „Eure Feldleute sind tot. [...] Ihr seid nicht fähig, es [das Land] gegen ein Gesindel von Bettlern zu beschützen.“¹⁰⁵

5.7. Das Mittel der Versuchung

Negro setzt zur Versuchung negative Reize ein. Durch unverständliches und als ungerecht erlebtes Leid soll der Herzog dazu gebracht werden, von Gott abzufallen, seinen Glauben zu verraten, die Existenz Gottes zu verneinen.

So häufe ich Qual auf Qual auf ihn, eine Hölle über die andere. Ich werfen ihn euch hin, meinem Gesindel, wie man einen Knochen den Hunden vorwirft. Er soll nicht an der Größe dieser Welt zerbrechen, er soll an seiner Lächerlichkeit zugrunde gehen, die wie die seine ist. Überschüttet diesen Blinden mit jeglicher Mühsal, verscheucht seinen Schlaf. Treibt ihn unermüdlich in jagendem Kreis auf den Trümmern deines Schlosses herum. Er soll denken, sich auf endloser Flucht zu befinden. Lasst ihn den Hunger schmecken und brennt ihm den Durst in sein Fleisch. Nie soll sein Fuß ruhen, und wenn er zusammenbricht, senkt ihn hinab in die Angst. Dann werdet ihr sehen, was der Mensch ist: ein schreiender Mund, zwei gebrochenen Augen, in denen sich nichts mehr spiegelt.¹⁰⁶

Da Ponte nimmt dem Herzog, nachdem er zuvor schon sein Augenlicht verloren hat, sein Schloss, seine Untertanen, sein Herzogtum. Diese Dinge sind ihm ohnehin bereits genommen, aber er weiß nichts davon. Negro kann dies in der für sein Vorhaben günstig erscheinenden Weise und Schnelligkeit tun.

Zusätzlich schafft da Ponte aber auch neues Leid. Er erfindet die Schmach, dass Wallenstein Octavia zu seiner Mätresse gemacht hat. Aber auch das ist nur bis zu einem gewissen Grad Erfahrung: Tatsächlich ist Octavia ja die Geliebte da Pontes geworden. Weiters macht er sich über den Herzog lustig, demütigt ihn mit seiner Komödie, lässt ihn sich vor Wallenstein/dem Neger auf den Boden werfen. Und er nimmt ihm beide Kinder.

¹⁰⁴ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 178-179

¹⁰⁵ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 182

¹⁰⁶ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 185-186

Der Herzog hat, so scheint es, bereits alles verloren, außer dem nackten Leben. Aber in diesem Augenblick spielt Negro seine letzte Karte aus. Er erhöht den Leidensdruck noch einmal. Er deckt den Schwindel auf, deckt auf, der Herzog die ganze Zeit verhöhnt worden ist.

Durch ihr spezifisches Handeln (und Nicht-Handeln) und ihren Tod, durch die Weise, wie da Ponte sie manipuliert und für seine Zwecke einsetzt, werden Palamedes und Octavia gewissermaßen auch zu Mitteln der Versuchung.

Um die negativen Reize wirksamer zu machen, stellt da Ponte zuerst einen Zustand des besonders großen Glücks und des Gefühls der Gnade her. Erst dann schlägt er zu. Im *Besuch der alten Dame* werden wir auf eine genau umgekehrte Situation treffen: Die alte Dame verschlechtert zuerst die Verhältnisse der Gäßner möglichst stark, um dadurch die positiven Anreize, das Geld, das sie bietet, umso wirksamer zumachen.

5.8. Der Verlauf der Versuchung

5.8.1. Beginn

Der blinde Herzog sitzt vor den Ruinen seines Schlosses. Zufällig kommt der italienische Edelmann da Ponte, den Degen gezückt, am Schloss vorbei. Er erkundigt sich, wo er hier sei, und will weitergehen. Aber der Herzog hält ihn zurück, mehrmals.

Er beschreibt voll Stolz das Portal seines Schlosses, das in Trümmern hinter ihm liegt:

Alte Arbeit, wie Ihr Euch überzeugen könnt, und die Geschichte Hiobs in den Mauerbögen gemeißelt. Ihr seht den alten Mann links über der Wölbung vor seinem Haus im Lande Ur sitzen. Vor ihm steht der Versucher, der eben aus Zufall vorübergeht. [...] Der Versucher hält einen Degen in der Hand. [...] Der Steinmetz dachte sich den Versucher mit einem Degen in der Hand. [...] Und weiter seht ihr die ganze Geschichte gemeißelt: Die Armut Hiobs, seinen Aussatz, wie Gott mit ihm redet, und wie ihm am Ende alles wiedergegeben wird, was er verlor.¹⁰⁷

Diese Beschreibung hat zwei Funktionen:

Einerseits stellt sie für den Zuschauer eine Verbindung zur Hiobgeschichte her. Die auf dem Relief dargestellte Szene ist eine Vorwegnahme dessen, wie das Geschehen ablaufen wird. Wie um sicher zu gehen, dass das auch wirklich von jedem verstanden wird, lässt Dürrenmatt da Ponte mit gezücktem Degen auftreten und den Herzog den Versucher auf dem Relief

¹⁰⁷ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 153

ebenso beschreiben. Und um noch eine Parallele herzustellen, geht der Versucher bei Hiobs Haus *zufällig* vorüber, genau wie da Ponte am Schloss des Herzogs.

Andererseits löst diese Beschreibung des Herzogs die gesamte Handlung aus. Negro, der eigentlich weitergehen wollte, bekommt dadurch die Idee, den Blinden zu versuchen.

Die Positionen innerhalb des Stücks und der grundsätzliche Fortgang der Handlung sind damit klar. Fraglich für den Zuschauer ist nur noch, *wie* die Versuchung verlaufen wird und welches *Ende* sie nehmen wird.

5.8.2. Verlauf

Schon nach wenigen Seiten bzw. wenigen Minuten Bühnenhandlung ist also alles Wichtige geklärt. Die Handlung und die Versuchung entwickeln sich danach kontinuierlich und linear, ohne große Brüche. Gewährleistet wird diese Kontinuität durch den Versucher, der die Zügel in der Hand hält und das Geschehen kontrolliert bzw. nach seinen Wünschen gestaltet. Er bedient sich für diese Gestaltung des dramatischen Mittels des *Spiels im Spiel*.

Die Handlung wird nicht, wie sonst im Drama üblich, primär durch einen Konflikt vorangetrieben. Vielmehr tritt mit da Ponte eine alles dominierende Person auf, die das Geschehen entsprechend seinen Vorstellungen gestaltet – wie ein Erzähler eine *Erzählung*. Das findet auch in der Form des Dramas seinen Niederschlag. Es gibt keine Einteilung in Akte oder Szenen, nur eine Aneinanderreihung von Begegnungen, eine kontinuierliche Entwicklung des Geschehens.

Das *Spiel im Spiel* beginnt also. Zuerst wird dem Blinden die „heile Welt“ vorgegaukelt. Dann berichtet da Ponte, dass Wallenstein eingefallen sei. Alle fliehen, aufgeteilt in zwei Gruppen, an die Ostgrenze des Reiches, in die Berge. Dies ist natürlich nur die Version für den Herzog. Tatsächlich wird der Blinde auf den Trümmern des Schlosses im Kreis herumgeführt. Bühnentechnisch findet die Statik des tatsächlichen Geschehens im Gegensatz zu dem, was dem Herzog erzählt wird, darin seinen Ausdruck, dass das Bühnenbild das ganze Stück über gleich bleibt.

Der Blinde wird auf seinem „Weg“ allerlei körperlichen Entbehrungen ausgesetzt, den Strapazen der Flucht, Hunger und Durst.

Man kommt an der Ostgrenze des Landes an. Der Herzog wird gedemütigt und seelischen Leiden ausgesetzt. Zunächst noch harmlos: Schwefel tritt, die ganze Zeit über essend und trinkend, als Hunger leidender Bauer auf, der den Verstand verloren hat und nun delirierend

als Herzog der Hungerleider vom wirklichen Herzog mit Ehrerbietung behandelt zu werden verlangt.

Dann verschärft da Ponte die Situation: Wallenstein habe die Schlucht, in die sich der Herzog geflüchtet hat, umzingelt und Octavia zu seiner Mätresse gemacht.¹⁰⁸ Und gleich der nächste „Schuss vor den Bug“: Der Herzog sei nämlich verraten worden, und der Verräter sei niemand anders als Palamedes, der eigene Sohn.¹⁰⁹

In der nun folgenden Gerichtsverhandlung bekennt sich Palamedes schuldig und wird von seinem Vater zum Tod verurteilt. Seine Motive dafür sind nicht ganz klar. Einerseits befindet er sich in einer Zwickmühle: „Enthüllt Palamedes die Wahrheit, so muß er zugleich eingestehen, daß das Land bereits verwüstet ist, daß er die ganze Zeit seinen Vater getäuscht hat.“¹¹⁰ Andererseits treibt ihn seine immer mehr zunehmende Verzweiflung in den Tod. Und schließlich versucht Palamedes mit seinem falschen Geständnis die Sinnlosigkeit jeglichen Glaubens bloßzustellen: „Durch mein Urteil werdet ihr sehen, was der Glaube des Menschen ist; Ein Wahn, den sich dieses Geschöpf machen muss, um nicht zu verzweifeln“¹¹¹

Als nächstes verliert der Herzog seine Freiheit: Der Neger tritt als Wallenstein auf und fordert demütigende, komplette Unterwerfung.

Dann verliert er den letzten treuen Diener, Suppe. Er selbst erwürgt den Dichter. Octavia nimmt sich das Leben.

Negro deckt den ganzen Schwindel auf. „Die Niederlage seiner Opfer soll vollkommen sein: Negro genügt die Verzweiflung des Herzogs über den Verlust seines Augenlichts, seines Besitzes und seiner Kinder noch nicht; sie soll noch dadurch potenziert werden, daß der Herzog erkennt, wie lächerlich der Glaube an eine höhere Ordnung und wie sinnlos alles Leiden war.“¹¹²

Aber der Herzog rückt nicht ab von seinem Glauben.

¹⁰⁸ vgl. Dürrenmatt: Der Blinde, S. 207

¹⁰⁹ vgl. Dürrenmatt: Der Blinde, S. 207-208

¹¹⁰ Ringel: Der stummer Hiob, S. 357

¹¹¹ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 212

¹¹² Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 53

5.8.3. Ausgang

Die letzte Szene ist der ersten parallel gebaut, mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Der Herzog sitzt vor den Trümmern seines Schlosses und Negro geht vorbei. „Ich sitze hier inmitten meines zerstörten Schlosses. [...] Um Euch breitet sich mein Land, eine Wüste.“¹¹³

Hier zeigt sich, dass das Drama auch formal an das Buch Hiob angelehnt ist. Dort gibt es die Rahmenerzählung, die wie eine Klammer an Beginn und Schluss steht, während dazwischen die Klagen und Reden über Weisheit viel Raum haben. Zu Beginn wird der Plan zur Versuchung geschildert und ihre Umsetzung, am Schluss der Ausgang. Entsprechend sind die szenisch parallel gestaltete erste und letzte Szene im *Blinden* wie Klammern, die sich um den Verlauf der Versuchung schließen: Der Plan zu Versuchung und ihr Ausgang, Anfang und Ende.

Es kommt zu einem letzten Gespräch über den Glauben. Negro: „Ich wollte Euch den Tod geben, mein Herr.“ – „Wer glaubt, überwindet den Tod.“ – „Euer Glaube hat Euren Sohn und Eure Tochter getötet.“ – „Wer nicht das Leben hat, muß umkommen, und wer nicht durch den Tod geht, wird nicht das Leben haben.“¹¹⁴

Aber der Glauben des Herzogs ist kein positiver mehr: „Was zwischen Mensch und Gott war, ist zerbrochen. [...] So haben wir erhalten, was uns zukommt./ So sind wir an den Platz zurückgewiesen, den wir einnehmen müssen./ So liegen wir zerschmettert im Angesicht Gottes, und so leben wir in seiner Wahrheit.“¹¹⁵

Negro gesteht seine Niederlage ein. „Ich weiche von Euch, tappend wie ein Blinder. [...] Ich verlasse Euch nun, wie Satan Hiob verließ, ein schwarzer Schatten.“¹¹⁶ Nach des Herzogs letzten Worten, „So geht denn von mir im Namen Gottes“¹¹⁷, geht Negro ab.

Soweit, so eindeutig. Negro hat verloren. Die Versuchung ist nicht aufgegangen. Der Herzog glaubt weiterhin an Gott. Er hat ihn weder verflucht noch verneint er seine Existenz, wie da Ponte es gewollt hat. Kein neuer Glaube, keine neue Ordnung.

¹¹³ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 241

¹¹⁴ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 241-242

¹¹⁵ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 242

¹¹⁶ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 242-243

¹¹⁷ Dürrenmatt: Der Blinde, s. 243

Aber ist das wirklich so? Hat der Herzog noch seinen Glauben? Ist die Versuchung wirklich nicht aufgegangen?

Diese Frage ist unterschiedlich beantwortet worden. Wenn der Glaube nämlich nicht echt ist, läuft die Versuchung ins Leere und der Sieg des Herzogs ist nur ein scheinbarer. Im Text gibt es keine sicheren, eindeutigen Hinweise für die eine oder die andere Deutung.

Hapkemeyer glaubt dem Herzog: „Den Herzog macht ein Glaube unverwundbar, der auch den stärksten Zusammenstößen mit der Realität und dem Versucher standhält. Wie im ‚Buch Hiob‘ gibt auch in *Der Blinde* der Versucher angesichts eines solchen Glaubens auf.“¹¹⁸

Arnold sieht es anders:

Da [...] Negro den Herzog verläßt, ohne ihn von seinem Glauben abgebracht zu haben, hat man vielfach geschlossen, daß der Glaube letztlich doch siegt und Dürrenmatt folglich auf der Seite der gläubigen Christen stehe. Das ist Unsinn. Negro hat recht, wenn er sagt: „Eurer Glaube hat Euren Sohn und Eure Tochter getötet“, und die folgenden Worte des Herzogs sind ein Trugschluß: „Wer glaubt, überwindet den Tod.“ Er müßte sagen: Wer glaubt, kann sich mit dem Leben abfinden, indem er nicht in der Wirklichkeit, sondern in der Illusion lebt. [...] Negro verläßt den Herzog als Geschlagener, aber der letzte Satz ist ironisch und kann nur Blinde Irreführen: „So geht denn von mir im Namen Gottes“, sagt der Herzog, der eben den Dichter erwürgt hat.¹¹⁹

5.8.3. Die Ermordung Gnadenbrot Suppes

Die Ermordung Gnadenbrot Suppes durch den Herzog steht in engem Zusammenhang mit der Frage nach der Ernsthaftigkeit des Glaubens des Herzogs und damit auch mit der Versuchung. Warum dieser Mord? Wie passt er zum Herzog, wie Dürrenmatt ihn bisher gezeichnet hat? Wie zu seinem christlichen Glauben? Zu seiner Ethik?

Am leichtesten, das Geschehen sinnvoll einzuordnen, hat es Arnold. Wo das Christliche nur aufgesetzt ist, fällt es nicht schwer, seine Regeln über Bord zu werfen. Der Blinde will um jeden Preis verhindern, die Wahrheit zu erfahren. Und darum mordet er.¹²⁰

Schwerer tun sich die Interpreten, die den Glauben des Herzogs ernst nehmen. Da die Tat aus der Figur des Herzogs, wie sie bis dahin gezeichnet ist, nicht begründbar scheint, suchen sie die Erklärung häufig im abstrakten Bereich der Ideen.

¹¹⁸ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 59

¹¹⁹ Arnold: Friedrich Dürrenmatt, S. 32

¹²⁰ vgl. Arnold: Friedrich Dürrenmatt, S. 31

Grosclose spielt physische Wirklichkeit gegen Möglichkeit aus:

The murder of Gnadenbrot Suppe is the ultimate stylisation of *Der Blinde*. It is a ritual murder, unintelligible in terms of character or of earthly justice. [...] Like Palamedes he [Suppe] sees the paradoxes and injustices of life, and like Octavia he recognizes the necessity of finding the essence of life which he, unlike the other characters, perceives in the humanity of the Duke. He cannot perceive, however, that this humanity does not reside in the awareness of physical truth, but rather in the hope that physical exigencies are not the only determinants of mankind. Thus, when the automation of human truth approaches the demi-God of human possibility, he, in a moment of cosmic consequence, dies for his efforts.¹²¹

Ringel sucht einen anderen Ausweg aus dem Dilemma: „Dieser Mord lässt sich nicht psychologisch begründen: er ist ein Tat gegen die Behauptung der Eindeutigkeit. Er verneint alle Diskurse, durch welche die Erscheinungen der Welt geordnet werden solle. Hierzu zählt auch der Versuch, die Welt als Chaos zu deuten.“¹²²

Ich möchte hier noch eine dritte mögliche Deutungsvariante zeigen, die sich unmittelbar auf die Frage nach dem Ausgang der Versuchung auswirkt.

Wenn der Herzog den Dichter erwürgt, begleitet er das mit folgendem Monolog:

Meine Hände schließen sich um deinen Hals wie zum Gebet.
Du sinkst zurück, dein Leib fällt leblos hinab.
Du wolltest mir die Wahrheit eines Sehenden geben und hast die Wahrheit eines Blinden bekommen.
So wende ich mich ab von dir.
Empfange nun die Wahrheit, die allein nicht tötet, die allein nicht aus den Händen eines Menschen ist.
O Glaube, der mich leitet.
O Weg, der sich zum Ende neigt.
O heilige Blindheit, du Wasser, über das ich schreite, du Meer, über das ich wandle.¹²³

Die Frage drängt sich auf, ob der Herzog wahnsinnig geworden ist. Eine solche psychologische Herangehensweise ist insofern fragwürdig, als die Figuren des Stücks in hohem Maß typisiert sind und der Autor keinen Wert auf Figurenpsychologie legt. Gleichzeitig sind die Figuren aber auch nicht bar jeder psychologischen Wahrscheinlichkeit gestaltet.

Auch wenn also die Anlage des Stücks nicht für ein Wahnsinnwerden des Herzogs spricht, sind Zeichen des Wahnsinns doch zu deutlich, um dies nicht zumindest als eine mögliche Deutungsvariante in den Raum zu stellen.

¹²¹ Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe, S. 70

¹²² Ringel: Der stumme Hiob, S. 360

¹²³ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 230

Der Herzog verhält sich nämlich nicht nur ein bisschen überraschend und seltsam, er wirft plötzlich all seine bisherigen Grundsätze über Bord: Er stellt die christliche Ethik völlig auf den Kopf, wenn er nicht nur mordet, sondern noch dazu das Erwürgen mit *Beten* vergleicht. Des Weiteren fühlt er sich von seinem *Glauben* an Gott dazu *geleitet*, den Mord zu begehen. Dazu kommt noch (religiöser) Größenwahn: Er identifiziert sich offensichtlich mit Jesus, wenn er sagt: *Oh heilige Blindheit, du Wasser, über das ich schreite.*

Wenn man dieser Interpretation folgen will, kann von einem echten Glauben spätestens ab Suppes Ermordung nicht mehr die Rede sein, und damit auch nicht mehr von einer echten Versuchung. Versuchung ist nur möglich, wo sich der Versuchte bewusst entscheiden kann. Der Herzog verabschiedet sich in dieser Deutungsvariante innerlich aus der Realität und damit auch aus dem ganzen „Spiel“ der Versuchung, entzieht sich auf diese Weise da Ponte. Der Rest, seine Stilisierung als Märtyrer beim Tod Octavias, sein gleichmütiges Verharren im Glauben trotz allem, was passiert, seine Verabschiedung seines Peinigers mit den Worten „So geht denn von mir im Namen Gottes“, sind dann nicht mehr ernst zu nehmen. Und wenn da Ponte den Herzog am Ende verlässt, hat er weder gewonnen noch verloren. Die Versuchung läuft ins Leere.

5.9. Vergleich mit der Bibel

Der Blinde ist das einzige der hier untersuchten Dramen, das explizit auf eine biblische Versuchungs-Geschichte Bezug nimmt, auf Hiob. Einerseits vergleicht sich da Ponte als Versucher selbst mit Satan und den Herzog mit Hiob. Andererseits stellt Dürrenmatt das Stück auch für den Zuschauer in diesen Kontext.

„Der wesentliche Unterschied zwischen Negro da Ponte und dem biblischen Satan jedoch ist der, daß dieser zwar Hiob Böses antut, aber alles im Grunde mit Gottes Einwilligung geschieht und sich als Prüfung darstellt. Während der ‚Verdächtiger‘ im ‚Buch Hiob‘ also Teil von Gottes Plan ist, handelt Negro da Ponte anscheinend autonom.“¹²⁴

Der **Versucher**, da Ponte, verfügt wie der Satan der Bibel über große, fast unbeschränkte Macht. Diese erwächst einerseits aus seiner tatsächlichen Machtposition als feindlicher Heerführer in einem nicht mehr verteidigungsfähigen Land. Andererseits aus dem Unterschied zwischen der realen Situation und der, in der der Herzog sich wähnt.

¹²⁴ Hapkemeyer: Höll’ und Teufel, S. 55-56

Letztendlich ist es *der Herzog selbst*, der da Ponte die meiste Macht verleiht, indem er ihm alles glaubt und indem er ihn zu seinem Statthalter ernennt. Hier liegt hier ein wichtiger Unterschied zum Buch Hiob, wo der Teufel die Macht von Gott erhält.

Der **Versuchte** ist dem biblischen Hiob gar nicht unähnlich. Von diesem wissen wir:

Im Lande Uz lebte ein Mann mit Namen Ijob. Dieser Mann war untadelig und rechtschaffen; er fürchtet Gott und mied das Böse. Sieben Söhne und drei Töchter wurden ihm geboren. Er besaß siebentausend Stück Kleinvieh, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Esel, dazu zahlreiches Gesinde. An Ansehen übertraf dieser Mann alle Bewohner des Ostens. (Ijob 1, 1-3)

Auch der Herzog ist gottesfürchtig, und er ist/war reich und geachtet, ist zudem ein Landesfürst.

Das **Ziel** der Versuchung ist da wie dort, den Versuchten vom Glauben an Gott und seine Gerechtigkeit abzubringen. Wobei in der Bibel der Schwerpunkt darauf liegt, dass Hiob sich gegen Gott stellen soll, in *Der Blinde* jedoch darauf, dass der Herzog von seinem Glauben ablassen, zur Überzeugung kommen soll, dass es keinen Gott gibt.

Spezifisch in Dürrenmatts Stück ist auch, dass da Ponte sein Tun zwar als Versuchung, gleichzeitig aber auch als *Kampf gegen den Herzog* versteht.¹²⁵

Der **Zeitpunkt** spielt bei Hiob keine besonders große Rolle. Hiob ist zwar reich, hat viele Kinder – hat also viel zu verlieren. Aber das ist ein lange andauernder Zustand.

Im *Blinden* ermöglichen erst der spezifische Zeitpunkt, die spezifischen Bedingungen in diesem Augenblick, die Versuchung. Da Ponte hätte in keinem anderen Augenblick die Machtfülle, die er braucht, um den Herzog zu versuchen. Und was die Umstände innerhalb der Welt des Herzogs, innerhalb *seiner* Realität betrifft: Auch hier ist der Zeitpunkt wichtig, das Leid wirkt umso stärker, da es am Höhepunkt der Freude über ihn hereinbricht.

Das **Mittel** der Versuchung ist in beiden Fällen das gleiche: Verlust des Vermögens bzw. der Macht, der Kinder und der Gesundheit; wobei letztere beim Herzog ja schon weg ist, bevor da Ponte auftritt. Macht und Reichtum hat der Herzog zwar auch schon verloren, aber er weiß es nicht, und so ist es in gewisser Weise da Ponte, der sie ihm nimmt.

¹²⁵ vgl. Dürrenmatt: Der Blinde, S. 197

Der **Verlauf** der Versuchung ist unterschiedlich. „In der Bibel verliert Hiob durch Satans Eingreifen zunächst seine Güter, dann seine Kinder und wird schließlich vom Aussatz befallen. In *Der Blinde* ist die Reihenfolge der vom Herzog empfangenen Schläge eine andere.“¹²⁶ Zuerst wird der Herzog krank und verliert sein Augenlicht, dann erst seine Güter und, wie in der Bibel, am Schluss seine Kinder.

Der Herzog hadert, anders als Hiob, nicht mit Gott. Während dieser erst im Lauf der Zeit zu einem demütigen und nicht hinterfragenden Hinnehmen dessen, was von Gott kommt, gelangt, ist der Blinde von Anfang an passiv und nimmt alles in der Überzeugung hin, dass Gottes Ratschlüsse für ihn nicht verständlich sein müssen.

Auf diesen Unterschied weist auch Stefan Ringel hin: Am Anfang erzähle der Herzog da Ponte, dass Hiob in seiner Not Gott angerufen habe und „dieser ihm geantwortet und ihm alles wiedergegeben habe. Der Verlauf des Dürrenmattschen Stücks weicht jedoch vom biblischen Vorbild in dem Augenblick ab, wo Hiob Gott anruft: weder ruft der Blinde in seiner Not nach Gott, noch antwortet ihm dieser. Der blinde Herzog ist ein stummer Hiob“¹²⁷

Der **Ausgang** der Versuchung ist *für Satan und Negro* der gleiche. Sie geben auf, haben verloren. Ob der Herzog allerdings wirklich wie Hiob beim demütigen Glauben an Gott und seine Gerechtigkeit bleibt, ist fraglich.

Nicht fraglich hingegen ist, dass Hiob am Ende alles zurückhält, ja sogar deutlich mehr, als er vorher hatte. Der Herzog hingegen hat alles verloren und bekommt nichts zurück. Allein sitzt er am Ende vor den Ruinen seines Schlosses. Negro da Ponte als dem vernichtenden Prinzip steht in dem Stück kein Gott, der sich zeigen oder aktiv werden würde, gegenüber.

Neben diesen starken inhaltlichen Parallelen nähert Dürrenmatt auch die Sprache stark einem biblischen Duktus an. Grosclose geht darauf in seinem Aufsatz „The Murder of Gnadenbrot Suppe: Language and Levels of Reality in Friedrich Dürrenmatt's *Der Blinde*“¹²⁸ näher ein.

In fact, the language of the central characters, especially the Duke and Da Ponte is much more archaic than the seventeenth century. For the expression of religious-philosophical truths at both ends of the value system implied in *Der Blinde*, Dürrenmatt uses the elemental poetic forms of the Old Testament, and the influence of Holy Writ is evident on every level of the language from basic imagery and allusions to the structuring of whole sequences of dialogue.

¹²⁶ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S, 55

¹²⁷ Ringel: Der stumme Hiob, S. 356

¹²⁸ Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe

This Biblical language with its principles of repetition and parallelism, with its deliberate archaisms, serves well to underscore the eternal confrontation of Good an Evil, Faith and Doubt.¹²⁹

6. Ein Engel kommt nach Babylon

6.1. Textgrundlage und Inhalt

6.1.1. Textgrundlage

Es existieren drei Fassungen von *Ein Engel kommt nach Babylon*, 1953, 1957 und 1980. Ich habe mich entschieden, für meine Untersuchung die zweite Fassung von 1957 als Textgrundlage zu nehmen, weil die erste in Österreich schwer aufzutreiben ist. Dies scheint im Hinblick auf den Untersuchungszeitraum 1945-1955 unproblematisch, denn: „Der Vergleich der Fassungen zeigt keine drastischen Veränderungen. Die Revision betrifft vor allem eine stringentere motivische Anordnung im zweiten und dritten Akt sowie die allgemeine Zuspitzung des Dialogs.“¹³⁰

Die dritte Fassung aus dem Jahr 1980 verschmilzt die beiden ersten Fassungen und berücksichtigt auch das Libretto für die Oper von Rudolf Kelterborn aus dem Jahr 1977.¹³¹ Für das Thema der Versuchung bringt sie keine grundsätzliche Veränderung.

Dürrenmatts Beschäftigung mit dem Stoff reicht bis in die 40erjahre zurück, als er ein monumentales Stück über den Turmbau zu Babel plante, das er aber nie fertig stellte. *Ein Engel kommt nach Babylon* entwickelte er aus dem ersten Akt des damals geplanten Stücks.¹³² Dürrenmatt wollte hier beschreiben, wie es dazu kam, dass der Turmbau zu Babel begonnen wurde. Zwei weitere Stücke sollten folgen, wobei das letzte den geglückten Turmbau zum Thema haben sollte. „Zur Ausführung der Trilogie kam es dann nicht mehr; wie vieles, was ich konzipierte, blieb auch sie fragmentarisch, wenn auch in diesem Falle mit einer gewissen Berechtigung, mißlang ja der Turm zu Babel selber auch.“¹³³

6.1.2. Inhalt

Das Stück spielt in Babylon, einer hybriden Mischung aus einer modernen Millionenstadt und antiken Elementen. Es ist die Hauptstadt des babylonischen Reiches, von dem König

¹²⁹ Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe, S. 67

¹³⁰ Knapp: Friedrich Dürrenmatt, S. 68

¹³¹ vgl. Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, Neufassung (2), S.128

¹³² Vgl. Dürrenmatt: Stoffe IV-IX, S. 362-363

¹³³ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, Neufassung (2), S.128

Nebukadnezar glaubt, es umspanne die ganze Welt: „Indem meine Heere im Norden den Libanon erreicht haben, im Süden das Meer, im Westen eine Wüste und im Osten ein Gebirge, das so hoch ist, daß es nicht mehr aufhört, ist die Welt von mir erobert worden.“¹³⁴ Nebukadnezar ist erst vor kurzem wieder auf den Thron gekommen, den er sich mit Nimrod teilt. Letzteren hat er verhaften lassen. Er möchte den „wahrhaft sozialen Staat“ schaffen und hat deshalb das Betteln verboten. Alle Bettler erhalten einen Posten im Staatsdienst.

Ein Engel tritt auf, aus dem Himmel kommend, begleitet vom Mädchen Kurrubi, das erst vor kurzem von Gott aus dem Nichts erschaffen worden ist. Er soll Kurrubi dem niedrigsten unter den Menschen als Geschenk bringen, dem letzten noch verbliebenen Bettler, Akki. Aber der Engel findet nicht nur einen, sondern zwei Bettler; außer Akki noch einen, Anaschamaschtaklaku aus Ninive. Dies ist aber niemand anders als Nebukadnezar, der sich als Bettler verkleidet hat, um Akki zu überreden, in den Staatsdienst einzutreten. Akki nämlich begreift sein Betteln als subversiven Akt, als Akt der Freiheit und will sich diese Freiheit nicht nehmen lassen, trotz Folter durch die Polizei und Hinrichtungsdrohungen.

Der Engel ist verwirrt und schenkt das schöne Mädchen dem verkleideten Nebukadnezar, der einen Bettlerwettstreit mit Akki verliert und ihm deshalb als der ärmere und hilfloser von beiden erscheint. Dieser behält Kurrubi aber nicht lange, er tauscht sie gegen den gefangenen Exkönig Nimrod ein, den Akki von Soldaten erbettelt hat.

Daraus entstehen die weiteren Konflikte: Kurrubi liebt den Bettler aus Ninive, nur ihn, und bleibt auch das ganze Stück dabei. Nebukadnezar liebt das Mädchen, will es aber nicht als Bettler von Gott geschenkt bekommen, sondern als König, fühlt sich von Gott betrogen.

Akki bittet mit Kurrubis Hilfe weiter, steigert durch ihre Gegenwart seine Erträge gewaltig. Aber die Bewohner Babylons, die sich alle, zumindest die Männer, in das Mädchen verlieben, murren darüber, möchten es, jeder für sich, als seine Frau haben, und als das nicht geht, als Königin sehen. Sie gehen nicht mehr ihren gewohnten Arbeiten nach, fangen an, Verse auf Kurrubi zu dichten, die öffentliche Ordnung verwandelt sich in Chaos. Sie bemächtigen sich des Mädchens und marschieren zum Königspalast. Das Heer ist auf einem Eroberungszug und kann die Menschen nicht daran hindern, einzudringen. Die aufgebrachte Menge fordert, dass Kurrubi Königin wird, Nebukadnezar solle sie zur Frau nehmen oder abdanken.

¹³⁴ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 10

Nebukadnezar wäre gerne zur Hochzeit bereit, er liebt das Mädchen ja, aber Kurrubi, die in ihm ihren Bettler aus Ninive erkennt und doch gleichzeitig auch nicht, weigert sich, sie liebt den Bettler und nicht den König, und sie ist nicht auf die Erde geschickt worden, um Königin zu sein.

Kurz bevor das Volk seine Revolution vollenden und das Königtum abschaffen kann, kehrt das Heer zurück, Nebukadnezar, getrieben vom Schmerz wegen seiner nicht erwiderten Liebe und Zorn auf Gott, errichtet eine Gewaltherrschaft und erklärt Gott den Krieg. Er beschließt, einen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reicht. Akki flieht mit Kurrubi, die Nebukadnezar hinzurichten befohlen hat, durch die Wüste, gejagt von den Soldaten des Königs.

6.2. Eine Versuchung?

Von den drei untersuchten Dramen ist *Ein Engel kommt nach Babylon* dasjenige, in dem sich die Handlung am wenigsten stringent entwickelt. Es ist auch dasjenige, mit dem Dürrenmatt selbst am meisten gerungen hat. Der Turmbaustoff, aus dem das Stück entstanden ist, hat ihn sein Leben lang beschäftigt: „ein gewaltiger, um nicht zu sagen babylonischer Schaffensprozess am Turmbau, der zwischen 1947 und 1989 in fast jeder Dekade neu in Angriff genommen worden ist.“¹³⁵

Das Stück hat, im Gegensatz zum *Blinden* und zur *alten Dame*, nicht nur einen durchgehenden Handlungsstrang, einen durchgehenden Konflikt, sondern deren zwei: Den zwischen Akki und König Nebukadnezar bezüglich des Bettelns, und den des Erscheinens Kurrubis auf der Erde und den sich daraus ergebenden Folgen. Sie berühren einander im ersten Akt, beim Bettlerwettstreit, und am Ende, als Akki, um seiner Hinrichtung zu entgehen, selbst das Amt des Henkers übernimmt und auf diese Weise die Hinrichtung Kurrubis verhindern kann.

Für die Versuchung, aber auch für den Fortgang der Handlung und speziell für die finale Zusitzung ist der Kurrubi-Konflikt weitaus wichtiger. Schon allein deshalb scheinen mir die in Kapitel 4 festgelegten Kriterien (Hauptmotiv!) erfüllt. Zusätzlich ist aber auch der scheinbar relativ independente Konflikt zwischen Akki und Nebukadnezar für die Versuchung wichtig, weil durch ihn erst die Situation entsteht, dass Kurrubi nicht Akki, sondern Anaschamaschtaklaku gegeben wird.

¹³⁵ Wirtz: Die Verwandlung des Engels, S. 146

Das Erscheinen Kurrubis als Geschenk an den ärmsten Menschen Babylons wird in der Sekundärliteratur relativ einmütig als Gnade Gottes und nicht als Versuchung gelesen. So formuliert beispielsweise Fritz Buri: Das Stück „ist durchstrahlt vom Glanz der Gnade, den der Engel überall wahrnimmt, und durch die Verkörperung der ‚Gnade des Himmels‘ in Kurrubi.“¹³⁶ Und Irmgard Wirtz: In *Ein Engel kommt nach Babylon* „ist die Gnade ein Angebot des Himmels, das die Menschen vor die freie Wahl stellt und zu Richtern macht. [...] Aber nicht mehr wie beim frühen Barth, sondern vielmehr im Kierkegaardschen Sinne konzentriert sich die Gnadenproblematik auf den Aspekt der Annahme oder Ablehnung durch den Menschen.“¹³⁷.

Pierre Bühler deutet Kurrubi in eine ähnliche Richtung:

Das Mädchen ist göttliche Gnade, ein Geschenk des Himmels, vom Engel dem ärmsten Menschen übergeben. Doch auch hier entsteht Unheil: Der Engel stiftet Verwirrung, denn er verwechselt den mächtigsten König, der sich als Bettler getarnt hat, mit dem ärmsten Menschen. Die Gnade wird abgelehnt, sie erzeugt beim König Zorn und Auflehnung. Doch auch das Volk lehnt Kurrubi ab, weil das Mädchen es verweigert, Königin zu werden.¹³⁸

Das sei typisch für Dürrenmatt. „Immer wird Gnade angeboten, doch zugleich so, daß sie sich immer wieder entzieht“¹³⁹. Gnade löse Unheil aus.

Auch Dürrenmatt selbst sieht Kurrubi als Gnade Gottes: „Es geht um eine Welt, die am Ende tragisch verunglückt, ins Gigantische rennt, versteint, durchaus aus eigener Schuld [...] Sie verspielte ihre Gnade, die ein Engel brachte.“¹⁴⁰

Kurrubi, das wunderschöne Mädchen, das alle lieben, das von Gott geschickt wird, geschenkt dem ärmsten Erdenbewohner, eine Gnade des Himmels (die Babylonier verwenden die Begriffe *Himmel* und *Gott* ziemlich synonym), die die Menschen nicht verstehen, deshalb nicht annehmen, und die deshalb zu Chaos führt...

Was auf den ersten Blick so eindeutig erscheint, kann auf den zweiten Blick auch anders gelesen werden. Ist Kurrubi wirklich eine Gnade Gottes? Ist es nicht vielmehr in ihr bereits angelegt, in dem, was man vielleicht ihre Persönlichkeitsstruktur nennen könnte, und in ihrer Ausstrahlung, dass sie den Menschen mehr Leid als Gutes bringen wird? Haben die

¹³⁶ Buri: Der „Einfall“ der Gnade, S. 48

¹³⁷ Wirtz: Die Verwandlung des Engels, S. 151

¹³⁸ Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 172

¹³⁹ Bühler: Gnadenlosigkeit, S. 173

¹⁴⁰ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, Neufassung (2), S.127

Menschen überhaupt die Wahl, die Möglichkeit, diese „Gnade“ anzunehmen? Und ist es ein Zufall, dass nicht Akki, sondern der als Bettler verkleidete König Kurrubi bekommt?

Dürrenmatt selbst ist sich der Ambivalenz der Figur der Kurrubi durchaus bewusst: „Kurrubi vermag nur absolut zu denken, an ihrer Absolutheit gehen alle zugrunde, die sich in sie verlieben.“¹⁴¹

Dürrenmatt habe, so Wirtz, „Kurrubi aus Pandora, der Plage der Menschheit, entwickelt.“¹⁴² Eine aus der *Pandora* entwickelte Figur als *Gnade*...?

Eine, wie mir scheint, wesentlich schlüssigere Deutung ist, dass Kurrubi ein Mittel zur Versuchung der Menschen und im speziellen Nebukadnezars ist. In dieser Deutung wird auch das Stück viel stringenter. Das manchmal auf den ersten Blick ein bisschen zusammengekleistert wirkende Geschehen bekommt Sinn und Folgerichtigkeit, das Erscheinen Kurrubis wird nachvollziehbar und ebenso die Verknüpfung des Kurrubi-Konflikts mit dem zwischen Nebukadnezar und Akki.

Wie diese Versuchung aussieht, möchte ich hier kurz skizzieren und dann in den folgenden Kapiteln genauer darstellen:

König Nebukadnezar stellt von Beginn an die Autorität Gottes in Frage (vgl. 6.5.). In dieser Situation scheint es, dass Gott ihn versuchen möchte, ob er seine Superiorität noch anerkennt. Nebukadnezar ist mit dem als ungerecht erlebten Leid konfrontiert, dass er Kurrubi gleichzeitig (als Bettler) geschenkt bekommt und sich wie alle in sie verliebt, sie aber (als König) nicht haben kann. Ein Leid, das für ihn eindeutig von Gott verursacht worden ist. Auch fühlt sich Nebukadnezar von Gott beleidigt, dass dieser ein so kostbares Geschenk wie Kurrubi nicht ihm, sondern dem geringsten Menschen schenkt. Das treibt ihn zusätzlich in Opposition.

Nebukadnezar erliegt der Versuchung, in doppelter Hinsicht. Er will Kurrubi haben, obwohl sie nicht für ihn ist. Und er stellt sich gegen Gott und installiert eine neue Ordnung.

¹⁴¹ Dürrenmatt: Stoffe IV-IX, S. 361. Dies bezieht sich zwar auf die Kurrubi des ursprünglich geplanten *Turm*-Projektes, aber genau diese Absolutheit findet sich bei der Kurrubi des *Engels* auch in beeindruckender Weise.

¹⁴² Wirtz: Die Verwandlung des Engels, S. 149. Wirtz bezieht sich hier auf einen Brief Dürrenmatts an Kurt Horwitz, dem Direktor des Basler Schauspiels, der den *Turm* zu *Babel* inszenieren wollte

Zum anderen wird auch das ganze Volk versucht: Mit Kurrubi setzt Gott den Menschen etwas vor Augen, das alle haben wollen, das aber keiner haben darf. Alle verlieben sich in das Mädchen. Keiner respektiert den Willen Gottes.

6.3. Der Versucher

Über Gott wissen wir wenig.

Er ist auf jeden Fall mächtig: Er hat Kurrubi aus dem Nichts geschaffen, wie der Engel erklärt:

Du aber, an meiner Seite wandelnd, nennst dich Kurrubi und bist, wie ich schon erwähnte, von meinem Herrn selbst vor wenigen Minuten erschaffen worden, indem Er – wie ich dir nun sagen kann – vor meinen Augen mit der rechten Hand ins Nichts griff, den Mittelfinger und den Daumen leicht aneinanderrieb, worauf du schon auf seiner Handfläche einige zierliche Schritte machtest.¹⁴³

Gott gebietet über Engel, die riesigen Entfernung im Universum sind für ihn eine Kleinigkeit, und er ist, falls nicht überhaupt allwissend, so zumindest mit sehr großem Wissen ausgestattet: Der Engel hat eine, wie er es nennt, *Landkarte*, mit der er den Weg durchs Universum zur Erde findet, sich in Babylon zurechtfindet, in der aber auch alles andere Wissenswerte über Menschen und Erde verzeichnet steht.¹⁴⁴

Die Menschen Babylons wissen ebenso wenig von Gott wie wir. Und auch der Engel, unser einziger Gewährsmann – der allerdings nicht sehr vertrauenswürdig ist, weil er vor allem durch Naivität, Unwissenheit und Neunmalklugheit auffällt – ist meist ratlos: „Was aus der Hand dessen kommt, der dich erschuf, verstehen wir nie, mein Kind.“¹⁴⁵ Und: „Der Himmel lügt nie, mein Kind. Nur fällt es ihm bisweilen schwer, sich den Menschen verständlich zu machen.“¹⁴⁶

Bei einem derartig mageren Informationsstand können wir also nicht mit letzter Sicherheit wissen, ob Gott Nebukadnezar mit Kurrubi versuchen will oder ob er sie als Gnade auf die Erde schickt. Eindeutig zu sehen ist aber, dass Kurrubi als Versuchung *wirkt*.

Der Versucher greift nur einmal in das Geschehen ein, indem er Kurrubi auf die Erde schickt, danach ist er nicht mehr Teil der Handlung. Versuchung und Handlung entwickeln sich

¹⁴³ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 8

¹⁴⁴ vgl. Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 9

¹⁴⁵ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 9

¹⁴⁶ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 16

dementsprechend weniger stringent als im *Blinden*. Der Versucher als ordnende Instanz fällt weg.

6.4. Die Versuchten

6.4.1. Nebukadnezar

Die Menschen in Dürrenmatts Babylon leben länger als Menschen das normalerweise tun, nämlich viele hundert Jahre. Und seit diesen hunderten von Jahren teilen sich Nimrod und Nebukadnezar den Thron von Babylon. Während der eine König ist, muss der andere zu seinen Füßen sitzen und als Schemel dienen – bis er durch irgendeine List oder Glück wieder selbst am Thron sitzt und der andere als Schemel herhalten muss. Als das Stück beginnt, ist Nebukadnezar gerade seit kurzem wieder oben, er hat Nimrod, der unvorsichtigerweise den Thron verlassen hatte, verhaften lassen.

Nebukadnezar ist machtbesessen, ehrgeizig, und manchmal von einer fast kindlichen Naivität. Er möchte den „wahrhaft sozialen“ Staat einführen (der Erzminister kommentiert dies im Hinblick auf seine vorangegangene Stellung als Schemel so: „Könige denken im Zustand der Erniedrigung stets sozial, Majestät.“¹⁴⁷) und hat deshalb das Betteln verboten und den Bettlern befohlen, in den Staatsdienst überzutreten.

Nebukadnezar will den vollkommenen Staat schaffen: „Seht denn, was ich unternehme, ein makelloses Reich zu erschaffen, ein durchsichtiges Gebilde, das alle umschließt, vom Henker bis zum Minister, und alle aufs Angenehmste beschäftigt. Wir streben nicht nach Macht, wir streben nach Vollkommenheit.“¹⁴⁸

Hier klingt bereits der Konflikt an, der im Lauf des Stücks virulent werden wird, der zwischen Nebukadnezar und Gott. Denn Vollkommenheit eignet Gott eher als den Menschen, und in dieser Hybris könnte die Ursache für das Eingreifen Gottes mit Hilfe von Kurrubi liegen. Er schickt das Mädchen zu dem vermessenen Potentaten, als Versuchung, die diesen auf seine Menschlichkeit zurückwirft und letztlich den Versuch, den vollkommenen Staat zu schaffen, zunichte macht.

Der Engel sagt zum König, der für sich nicht nur in Anspruch nimmt, Vollkommenheit zu schaffen, sondern auch die ganze Welt regieren möchte: „Du mußt nun einmal lernen, dass das Weltregieren dem Himmel zukommt und das Betteln dem Menschen.“¹⁴⁹

¹⁴⁷ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 11

¹⁴⁸ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 12

¹⁴⁹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 31

Nebukadnezar reagiert, als er Kurrubi zu Beginn kennen lernt, wie seine Untertanen: Er liebt sie, er will sie für sich. Aber er will sie nicht als der Bettler Anaschamaschtaklaku, als der er sie bekommt, sondern er will sie als Nebukadnezar, der König. Zum Engel sagt er: „Geh, Bote Gottes, zu Nebukadnezar dem König. Er ist allein würdig, dich zu empfangen.“¹⁵⁰ Und weiter: „An Nebukadnezars Seite würde sie die Welt regieren, an meiner bettelt sie!“¹⁵¹ Aber der Engel geht nicht zum König, er lässt Kurrubi beim Bettler. Nebukadnezar ist verzweifelt und fühlt sich vom Himmel verhöhnt.

6.4.2. Akki

Akki ist der Gegenspieler Nebukadnezars. Er will Bettler bleiben, weil er frei bleiben will. „Geheime Lehrer sind wir, Erzieher der Völker. Wir [...] gehorchen keinem Gesetz, die Freiheit zu verherrlichen.“¹⁵²

Akki ist ein Meisterbettler, er erbettelt hohe Summen, viel mehr, als er zum Leben braucht. Er ernährt eine ganze Schar von Dichtern, die er für ihre mediokren Erzeugnisse in einer Mischung aus Mitleid und Freude an Dichtung bezahlt. Und er schüttet überschüssig Erbetteltes einfach in den Euphrat, wo er unter einer Brücke lebt. Mit Kurrubi an seiner Seite wird er noch viel erfolgreicher. „Millionen erbettelte ich, Millionen versenkte ich. Nur so wird die Welt vom Reichtum erleichtert.“¹⁵³

Akki ist der einzige, der der Versuchung nicht erliegt. Er erlebt Kurrubi, die einige Zeit mit ihm unter der Brücke lebt, tatsächlich als Gnade Gottes, die ihm zugefallen ist, die er aber auch nicht versucht zu halten, als sie ihm wieder entrissen wird, als das Volk sie zur Königin krönen will und zum Palast bringt. „Ich kann dir nicht helfen, mein Mädchen. Wir müssen voneinander Abschied nehmen. [...] Ich habe kein Recht auf dich. Zufällig tauschte ich dich ein, ein Stück Himmel blieb an mir haften, ein Faden nur seiner Gnade, schwerelos und heiter, und nun trägt ein Windstoß dich weiter.“¹⁵⁴

Akki lässt sich von Nebukadnezar und seinen Folterknechten nicht einschüchtern, bleibt Bettler. Deshalb schickt der König den Henker, ihn zu töten. Dem entgeht Akki nur, indem er

¹⁵⁰ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 29

¹⁵¹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 31

¹⁵² Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 28

¹⁵³ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 38

¹⁵⁴ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 54

ihm den Beruf des Henkers abbettelt. Nun selbst Henker geworden, verhindert er eine Massenhinrichtung der Dichter, und als Nebukadnezar am Ende Kurrubi dem Henker zur Hinrichtung übergibt, nicht ahnend, dass sich unter der Maske Akki befindet, den er für tot hält, flieht der Bettler mit dem Mädchen.

6.4.3. Die Bevölkerung

Zwar wird in erster Linie Nebukadnezar versucht, doch verfehlt Kurrubi auch auf die Bevölkerung von Babylon nicht ihre Wirkung. Alle Männer verlieben sich in sie, wollen das Mädchen für sich, der schwerreiche Bankier Enggibi, der weit mehr besitzt als der König selbst, der Weinhändler Ali, Besitzer von Zinshäusern, der Eselsmilchverkäufer Gimmil, der darunter leidet, dass Nebukadnezar alle Leute dazu bringen will, in Zukunft nur noch Kuhmilch zu trinken („Kuhmilch für den Fortschritt!“¹⁵⁵), der Polizist Nebo, zwei Arbeiter und viele Dichter, die die eigentlich niedrigsten und elendsten Existzenzen in Babylon sind. Alle lassen ihre Arbeit stehen, beginnen zu schwärmen und zu dichten.

ENGGIBI: [...] Kurrubi erbebt uns!

ALI: [...] Begeistert uns.

ERSTER ARBEITER: Nun wissen wir, wofür wir schuften.

ZWEITER ARBEITER: Für einen Silberling die Woche.

DER POLIZIST: Wir sind geistig geworden.¹⁵⁶

[Und alle gemeinsam:]

Nämlich uns erregt ein Feuer

Tief den Busen, kaum bemeistert. [...]

Ach, der Mensch wird ungeheuer,

Wenn die Liebe ihn begeistert,

Sieht das Schöne, fühlt das Rechte,

Meidet, was nicht frommt, das Schlechte!¹⁵⁷

Jeder einzelne bittet Kurrubi, ihn zu heiraten, oder, wo das nicht mehr möglich ist (die Arbeiter sind bereits verheiratet), zumindest bei ihm einzuziehen.

Die Frauen hingegen stehen Kurrubi negativ gegenüber, aus Eifersucht. So fürchtet zum Beispiel die Hetäre Tabtum Kurrubis Konkurrenz:

Ein Skandal, eine Schande! [...] Da ist nun diese Person. Hat sie ein besseres Gebiß als irgendwer? Festere Schenkel? Einen schöneren Wuchs? So geschaffene Mädchen gibt es zu tausend und billig. [...] Ganz Babylon machst du mir abspenstig und spielst die Zimperliche! [...] Auf die Bankiers von Babylon hast du's abgesehen und nur auf die!¹⁵⁸

¹⁵⁵ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 20

¹⁵⁶ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 48

¹⁵⁷ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 48-49

¹⁵⁸ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S47-48

Die Frauen wollen Kurrubi aus der Stadt jagen. Es kommt zum Tumult, aus welchem Kurrubi nur das Auftauchen des Engels rettet.

6.5. Das Ziel der Versuchung

Obwohl der Text, wie schon erwähnt, keine Eindeutigkeit bringt, scheint plausibel, dass Gott einerseits dem anmaßenden Nebukadnezar seine Grenzen vor Augen führen will, die Sinnlosigkeit und Vermessenheit seines Planes, den vollkommenen Staat zu errichten und die ganze Welt zu beherrschen. Und dass er ihn andererseits auf die Probe stellt, wie fest sein Glaube ist, wie sehr er seine Autorität anerkennt, auch wenn er sein Handeln nicht versteht, auch in einer Situation als unverschuldet erlebten Leides.

Die Bevölkerung Babylons wird versucht, ob sie sich dem Willen Gottes, dass Kurrubi für den niedrigsten Menschen bestimmt ist, unterordnen.

Denkbar wäre weiters, dass Gott die Menschen prüfen möchte, ob ihnen die Liebe wichtiger ist oder ihr Besitz und ihre Macht. Das Ergebnis fällt hier eindeutig aus. So entscheiden sich am Schluss alle, die gerade noch Kurrubi heiraten und/oder zur Königin machen wollten, dafür, von dem Mädchen abzulassen, als sie erfahren, dass sie zum Bettler werden müssten, um von ihr geliebt zu werden.

6.6. Der Zeitpunkt der Versuchung

Kurrubi kommt zu einem Zeitpunkt auf die Erde, als die politische Lage in Babylon einigermaßen stabil scheint. Nebukadnezar hat große Pläne, will den vollkommenen Staat schaffen, er hat auch bereits seine Bettelei-Reform auf Schiene gebracht. Der Exkönig Nimrod ist in Gewahrsam. Die ganze bekannte Welt ist erobert, Frieden herrscht im Reich.

Bei genauerer Betrachtung jedoch zeigt sich, dass unter der Oberfläche bereits die Krise schwelt. Die Monarchie ist in der Krise, wenn auch bis jetzt noch keine Versuche unternommen worden sind, sie tatsächlich abzuschaffen. Der Erzminister berichtet dem König: Der Thron „ist dermaßen in Mißkredit geraten, daß er allgemein als die schäbigste Institution aller Zeiten betrachtet wird. [...] Es gehört unter Babylonier zum guten Ton, Republikaner zu sein.“¹⁵⁹

¹⁵⁹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 73

Während zuletzt Nimrod 900 Jahre lang regiert hat, das System des wechselnden Monarchen also Stabilität und Kontinuität nicht im Wege gestanden ist, lösen sich nun die Herrschaftsstrukturen zunehmend auf. Allein in der kurzen Zeit, in der das Stück spielt, machen sich Nebukadnezar und Nimrod mehrmals gegenseitig den Thron streitig. Fast kindisch balgen sie sich um ihn, kaum steht einer auf, setzt sich der andere schon an seine Stelle.

Nebukadnezar ist zwar maßlos von sich eingenommen und arrogant, letztlich aber unfähig. Die einzige Antwort, die er auf Probleme hat, ist das Hängen. Im Lauf des Stücks werden fast alle, so die Hofastronomen und -geographen, der Innenminister, der General, der Erzminister, die Theologen und die Dichter mit dem Hängen bedroht und am Schluss soll sogar Kurrubi hingerichtet werden. „Es gibt keine Angelegenheit in meinem Reich, bei der der Henker nichts zu suchen hätte.“¹⁶⁰

Die Versuchung kommt also zu einem Zeitpunkt, als das Staatsgefüge latent bereits in der Krise ist. Diese wird im Lauf des Stücks sichtbar und spitzt sich zu, hervorgerufen durch die Auswirkungen, die Kurrubi auf die Menschen hat.

Außerdem befindet sich das Verhältnis zwischen Gott und Nebukadnezar bereits von Anfang an in einer Krise.

6.7. Das Mittel der Versuchung – Kurrubi

Kurrubi ist sehr schön. Alle, die sie sehen, verlieben sich in sie. Nebukadnezar, noch als Bettler verkleidet, sagt zum Engel: „Ihre Schönheit, Bote Gottes, übertrifft deine Majestät. Nur Schatten bist du vor ihrem Schein, nur Nacht bin ich vor ihrem Glanz.“¹⁶¹ Und der Polizist Nebo an anderer Stelle: „Nie sah ich ein schöneres Kind. Ganz Babylonien spricht von ihm, von Ur, von Uruk, aus Chaldäa und Uz, aus dem ganzen Reich wandern Leute herbei, es zu preisen.“¹⁶²

Unklar bleibt, ob sie mehr Frau oder mehr Kind ist. Im Hinblick auf die Statue einer Liebesgöttin der Sumerer sagt Akki zu Kurrubi: „Doch die darfst du nicht sehen, sie ist nicht

¹⁶⁰ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 74

¹⁶¹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 30

¹⁶² Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 44-45

geschaffen für ein so junges Mädchen.“ Andererseits hat die Liebe der Babylonier bei allem Schwärmen und Dichten doch auch einen fleischlich-sexuellen Aspekt.

Gerechtfertigt scheint die Bezeichnung „Mädchen“ durch ihre völlige Unschuld und Naivität. Sie hat keine Ahnung, wer oder was Menschen sind, was sie ausmacht, weiß nicht Bescheid über ihre Leidenschaften, Triebe und Gebräuche. Und sie findet sich auf der Erde nicht zurecht, bittet den Engel immer wieder, sie mitzunehmen, weg von der Erde zu bringen. „Die Menschen stellen mir nach, mein Engel. Unglück brachte ich der Stadt Babylon. Tränen trägt der Euphrat ins Meer. Was ich auch finde, Liebe oder Haß, tötet mich.“¹⁶³

Was Kurrubi mehr als alles andere charakterisiert, ist ihre *Unbedingtheit*. Sie liebt ihren Bettler Anaschamaschtaklaku aus Ninive, und niemand anderen (außer: „den Bettler Akki liebe ich, wie man einen Vater liebt.“¹⁶⁴), obwohl der alles versucht, sie von ihrer Liebe abzubringen:

NEBUKADNEZAR: Mein Leib unter meinem Mantel ist weiß wie Schnee vor Aussatz.

KURRUBI: Ich liebe dich aber.

NEBUKADNEZAR: Die Menschen werden ob deiner Liebe mit Wolfszähnen nach dir schnappen.

KURRUBI: Ich lieb dich aber.

NEBUKADNEZAR: In die Wüste wird man dich treiben. Im roten Sand unter einer gleißenden Sonne wirst du verenden.

KURRUBI: Ich liebe dich aber.¹⁶⁵

Nebukadnezar seinerseits liebt sie auch, aber er will Kurrubi als König geschenkt bekommen und von ihr als König geliebt werden. Aber genau das tut Kurrubi in ihrer Unbedingtheit eben nicht. Als sie im Thronsaal mit Nebukadnezar konfrontiert ist, erkennt sie in ihm zwar „ihren“ Bettler, kann aber nie verstehen oder akzeptieren, dass der König nur als Bettler verkleidet gewesen ist: „Du bist kein König. Der Engel gab mich dir, weil du ein Bettler bist.“¹⁶⁶

Selbst auf der Flucht durch die Wüste am Schluss gibt sie nicht auf: „Ich suche einen Bettler aus Ninive, einen Bettler, den ich liebe und den ich verloren habe.“¹⁶⁷

In der Fassung von 1980 ist das Motiv noch zugespitzt, ihr Festhalten an dem Bettler noch sinnloser und absurder. Hier sagt Kurrubi in der Wüste: „Ich liebe einen Bettler, den es nicht mehr gibt.“¹⁶⁸

¹⁶³ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 51

¹⁶⁴ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 76

¹⁶⁵ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 33

¹⁶⁶ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 78

¹⁶⁷ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 94

¹⁶⁸ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, Neufassung (1), S. 586

Kurrubi wird zum Mittel der Versuchung dadurch, dass sie so schön und anziehend ist. Alle wollen sie haben. Und doch kann keiner sie bekommen. Sie ist also zugleich positiver *und* negativer Reiz.

6.8. Der Verlauf der Versuchung

6.8.1. Beginn

Nebukadnezar trifft als Bettler verkleidet am Ufer des Euphrat auf Akki. Dieser schlägt einen Bettlerwettstreit vor. „Wir wollen unsere Kunst vergleichen. Wenn du siegst, treten wir in den Staatsdienst ein, heute um acht, und wenn ich siege, kehrst du nach Ninive zurück und bettelst weiter, wie ich dies in Babylon tue.“¹⁶⁹

Der Engel ist verwirrt. „Der Umstand, daß wir einen zweiten Bettler getroffen haben, verändert unsere Lage. Ich muß jetzt herausfinden, wer der ärmere ist, der Bettler Akki oder dieser Bettler aus Ninive.“¹⁷⁰ Wer den Zweikampf verliere, entscheidet der Engel, sei der Ärmste, und ihm solle Kurrubi gehören.

Der Verlierer ist dann bekanntlich der als Bettler verkleidete Nebukadnezar.

Dieser ist verzweifelt. „Sie ist nicht für mich, den armen Bettler aus Ninive! Sie ist nicht für diesen unwürdigen Leib. Geh, sie ist nicht für mich, Engel, geh zu König Nebukadnezar, geh! [...] Der König allein ist würdig, diese Reine, diese Erhabene zu empfangen. Er wird sie in Seide kleiden, er wird kostbare Teppiche zu ihren Füßen breiten und eine goldene Krone auf ihr Haupt senken!“

Nebukadnezar fühlt sich vom Himmel betrogen und verhöhnt.

Und nun warf er sein Spielzeug mir in den Schoß, dem geringsten und lumpigsten Geschöpf, das er auftreiben konnte in seinem All, dem Bettler Anaschamaschtaklaku aus Ninive. [...] Wann lernt der Himmel, jedem zu geben, was er braucht? Die Armen und Machtlosen drängen sich aneinander wie Schafe und hungrern, der Mächtige ist satt, doch einsam. [...] Nebukadnezar hungert nach einem Menschen, so soll ihm der Himmel dich geben. Warum kennt der Himmel die Einsamkeit Nebukadnezars nicht? Warum verspottet er nun mit dir zugleich mich, den Bettler, und Nebukadnezar, den König?¹⁷¹

Nachdem Kurrubi ihn ihrer unbedingten Liebe versichert hat und ihn geküsst hat, schlägt er sie nieder.

¹⁶⁹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 18

¹⁷⁰ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 13

¹⁷¹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 32-33

So schlage ich zu Boden, was ich mehr liebe denn je einen Menschen, so trete ich dich mit Füßen, du Gnade Gottes, von der meine Seligkeit abhängt. [...] Der Himmel soll sehen, wie ein Bettler sein Geschenk behandelt, wie der geringste der Menschen mit dem verfährt, was König Nebukadnezar mit seiner Liebe und mit dem Golde Babylons überhäuft hätte!¹⁷²

Akki hat im Lauf des Bettlerwettstreits den gefangenen Exkönig Nimrod von vorbeikommenden Soldaten erbettelt. Den tauscht Nebukadnezar jetzt gegen Kurrubi ein. „Wir jedoch kehren mit dem gefangenen Exkönig in unseren Palast zurück, die Menschheit weiter zu erziehen, müde und traurig, vom Himmel beleidigt.¹⁷³

Damit endet der erste Akt. Die Versuchung ist ausgelegt, der Konflikt zwischen Gott und Nebukadnezar etabliert.

Es stellt sich die Frage, ob es ein Irrtum ist, dass Kurrubi dem verkleideten Nebukadnezar geschenkt wurde und nicht Akki. Ist es ein Fehlschlagen des göttlichen Plans oder ist gerade diese Entwicklung der Plan?

Für Irmgard Wirtz ist die Übergabe an Nebukadnezar/ Anaschamaschtaklaku ein eindeutiger Irrtum, gegen Gottes Plan.¹⁷⁴ Ebenso interpretiert Brock-Sulzer: „Aus diesem verhängnisvollen Irrtum des Himmelsboten entsteht die ganze Handlung“ und „[...] er ist eben ein Engel, der sich irrt“¹⁷⁵.

Auch Dürrenmatt schlägt in einem Brief an Horowitz vom 22.11.1948 in eine ähnliche Kerbe: „Der Engel erfülle durch seinen Irrtum die Wahrheit der Welt.“¹⁷⁶

Der Text selbst legt diese Interpretation aber nicht unbedingt nahe. Kurrubis Gefühlslage ist ein gewichtiger Hinweis darauf, dass es sich *nicht* um einen Irrtum handelt: Sie, die *nur zu dem Zweck geschaffen worden ist, dem geringsten Menschen zu gehören*, verliebt sich in Anaschamaschtaklaku. Und das, noch bevor überhaupt feststeht, welcher Bettler sie bekommen soll. Denn als die Entscheidung fällt, ist sie froh: „Die Erde ist schön, mein Engel. Ich darf dem Bettler gehören, den ich liebe.“¹⁷⁷

Es ist also sehr gut möglich, dass Gott weiß, wem der Engel letztendlich das Mädchen gibt, dass der „Irrtum“ in Wirklichkeit geplant ist. Wenn es ihm nämlich darum geht,

¹⁷² Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 33-34

¹⁷³ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 35

¹⁷⁴ Wirtz: Die Verwandlung des Engels: S. 154

¹⁷⁵ zitiert nach Wirtz: Die Verwandlung des Engels, S. 154, Fußnote 22

¹⁷⁶ Wirtz: Die Verwandlung des Engels, S. 154, Fußnote 22

¹⁷⁷ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 27; vgl. ähnlich auch S. 23

Nebukadnezar zu versuchen, ist dies auf diese Weise weitaus wirkungsvoller. Der König fühlt sich vom Himmel stärker verhöhnt, wenn er Kurrubi, die er liebt, gleichzeitig bekommt und sie ihm wieder entrissen wird. Und sein Schmerz ist umso größer, wenn er ihr zuerst so nahe ist und dann wieder fern.

6.8.2. Verlauf

Die nächsten zehn Tage bittelt Akki gemeinsam mit Kurrubi. Doch das Mädchen hat ihren Bettler nicht aufgegeben: „Ich liebe den Bettler aus Ninive [...] ich werde nicht aufhören, meinen Bettler zu suchen. Ich werde ihn finden, einmal, irgendwo.“¹⁷⁸

Alle Bürger verlieben sich in Kurrubi. „Die Stadt versinkt im Liebestaumel. Jeder denkt an Kurrubi, jeder träumt von ihr, jeder liebt sie. Drei Söhne höchsten Adels haben sich ihretwegen ertränkt. Die Häuser, die Gassen, die Plätze, die hängenden Gärten, die Gondeln auf dem Euphrat sind voll von Seufzern, voll von Gesängen. Bankiers fangen an zu dichten, Beamte zu komponieren.“¹⁷⁹

Die öffentliche Ordnung gerät aus den Fugen. Die Menge bemächtigt sich Kurrubis um sie zur Königin zu machen.

Der zweite Akt ist als ein Phase des Übergangs gestaltet, eine dramaturgische Lösung, die uns auch im *Besuch* wieder begegnen wird.

Während im ersten Akt die Versuchung ausgelegt wird, hat sie danach Zeit zu wirken. Der zweite Akt umfasst zwar nur einen kurzen Zeitraum am Ende dieser Zwischenphase, es werden jedoch die Ereignisse und Entwicklungen der vergangenen Zeit auf der Bühne besprochen, sodass die nicht gezeigte Zeitspanne für den Zuschauer präsent ist.

Am Ende des zweiten Akts sind die Weichen für Ausgang der Versuchung gestellt: Das Mädchen wird Akki von der Menge entrissen und zum Königspalast gebracht.

6.8.3. Ausgang

Am Beginn des dritten Aktes, der die schlussendliche Entscheidung bringt, sitzt Nebukadnezar in seinem Palast und starrt vor sich hin. Er liebt Kurrubi und erträgt es nicht, dass sie nicht bei ihm ist. Den Pagen, der Kurrubi besingt, übergibt er dem Henker. „Alle

¹⁷⁸ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 39

¹⁷⁹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 44-45

sollen sterben, die Kurrubi lieben.“¹⁸⁰ Der Henker, das ist inzwischen unter der Maske unerkannt Akki.

Das Volk dringt in den Palasthof ein und verlangt vom König, Kurrubi zu heiraten. Der Erzminister rät: „Es gehört unter Babylonien zum guten Ton, Republikaner zu sein. Das Zusammenballen einer erregten Menge im Innern des Hofes ist nur ein Symptom. [...] Das Mädchen Kurrubi, dessen Schönheit selbst mich alten Mann befeuert, ist auf der Stelle zur Königin zu erheben.“¹⁸¹ Das sei aber sowieso das Beste, was passieren könne: „Wir haben die Möglichkeit, metaphysisch zu verankern, was politisch auf allzu schwachen Beinen stand. An Kurrubi, an den Himmel glaubt heute jedermann. Machen wir das Mädchen zu unserer Königin, so ist die republikanische Idee für einige Jahrtausende zerstoben. Wir brauchen nur dem Volkswillen nachzugeben, und alles ist in prächtigster Ordnung.“¹⁸²

Kurrubi erkennt Nebukadnezar und Nimrod, ist aber verwirrt. Für sie ist der Mann, dem sie gegenübersteht, der Bettler Anaschamaschtaklaku, der sich als König verkleidet hat und nicht umgekehrt.

Der Obertheologe Utnapischtim und der Erzminister versuchen, mit theologischen Argumenten und solchen der Staatsräson, Kurrubi dazu zu bringen, Nebukadnezar zu heiraten und Königin zu werden. Ohne Erfolg. Sie will mit Nebukadnezar fliehen, will, dass er wieder Bettler wird. Aber dazu ist er nicht bereit. „Dann laß mich gehen, König von Babylon. [...] Ich will den Geliebten finden, den ich verloren habe.“¹⁸³

Auch die anderen Männer, die Kurrubi so sehr ihrer Liebe versichert haben, sind nicht bereit, für das Mädchen Bettler zu werden.

Nebukadnezar, verzweifelt, zurückgewiesen, übergibt Kurrubi dem Henker, der sie töten soll, und klagt Gott an: „Ich trachtete nach Vollkommenheit. Ich schuf eine neue Ordnung der Dinge. Ich suchte die Armut zu tilgen. Ich wünschte die Vernunft einzuführen. Der Himmel mißachtete mein Werk.“¹⁸⁴

Das Heer kehrt zurück. Der Palast ist umzingelt, das Volk in der Gewalt Nebukadnezars.

¹⁸⁰ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 66

¹⁸¹ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 73

¹⁸² Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 74

¹⁸³ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 86

¹⁸⁴ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 92

Der Ausgang der Versuchung entscheidet sich: Der König bricht endgültig mit Gott und stellt sich gegen ihn.

Ich verriet das Mädchen um meiner Macht willen, der Minister verriet es der Staatskunst, der Priester der Theologie zuliebe, ihr habt es um eurer Habe willen verraten. So komme nun meine Macht über eure Theologie, über eure Staatskunst und über eure Habe. Führt das Volk in Gefangenschaft, bindet den Theologen und den Minister. Aus ihren Leibern will ich die Waffe schmieden, mit der ich meine Schande räche. Wohlan denn. Ist der Himmel so hoch, daß meine Flüche ihn nicht erreichen? Ist er so weit, daß ich ihn nicht hassen kann? Mächtiger denn mein Wille? Erhabener denn mein Geist? Trotziger denn mein Mut? Ich will die Menschen in einen Pferch zusammentreiben und in ihrer Mitte einen Turm errichten, der die Wolken durchfährt, durchmessend die Unendlichkeit, mitten in das Herz meines Feindes. Ich will der Schöpfung aus dem Nichts die Schöpfung aus dem Geist der Menschen entgegenstellen und sehen, was besser ist: Meine Gerechtigkeit oder die Ungerechtigkeit Gottes.¹⁸⁵

Gott wird nicht mehr als Autorität anerkannt. Und die alte moralische und gesellschaftliche Ordnung wird durch eine neue ersetzt.

6.9. Vergleich mit der Bibel

6.9.1. Hiob

Die Versuchung Nebukadnezars erinnert in vielem an diejenige Hiobs in der Bibel, wenn auch die Parallelen nicht so weitreichend sind wie im *Blinden*.

Der **Versucher** ist im Stück Gott, während es in Buch Hiob der Teufel ist. Allerdings erlaubt dort Gott die Versuchung und fungiert als eine Art „Oberaufseher“. Der Teufel bekommt seine Macht von Gott.

Äußerlich sind sich die **Versuchten** nicht unähnlich, beide reich und angesehen. Aber Hiob ist gottesfürchtig und glücklich, Nebukadnezar hingegen einsam und unglücklich und von Beginn an hadert er mit Gott.

Das **Ziel** der Versuchung ist da wie dort eine Prüfung, ob die Protagonisten trotz als unverständlich und ungerecht erlebten Leides bei ihrem Glauben an Gott bleiben und sich weiterhin seiner Autorität unterordnen.

Der **Zeitpunkt** der Versuchung spielt bei Hiob keine wichtige Rolle. Bei Nebukadnezar kommt sie hingegen, als das Verhältnis des Königs mit Gott bereits in einer beginnenden Krise steckt. Dazu kommt noch die Krise des Staates.

Das **Mittel** der Versuchung sind in beiden Fällen negative Reize. Hiob verliert Besitz, Kinder und Gesundheit. Dass der einsame Nebukadnezar Kurrubi zuerst nah ist, sie dann aber doch

¹⁸⁵ Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, S. 93

nicht bekommt, erzeugt bei ihm großes Leid. Zu diesem Leid kommt noch, dass er es als Demütigung erlebt, dass Kurrubi einem Bettler und nicht ihm, dem König geschenkt wird.

Der **Ausgang** der Versuchung ist gegensätzlich. Anders als Hiob, der an seinem Glauben an Gott und seinem Vertrauen in dessen Gerechtigkeit festhält, stellt sich Nebukadnezar gegen diesen. Er fordert ihn heraus, will sich mit ihm messen, ihn bekämpfen.

Anders als bei Hiob kommt im *Engel* noch ein gesellschaftspolitischer Aspekt dazu. Die alte Ordnung wird umgekämpft. Wollte Nebukadnezar zuvor den vollkommenen Staat errichten, ohne Armut und nach den Gesetzen der Vernunft, so ruft er jetzt eine Diktatur aus, auf der Basis von Willkür und Militärgewalt.

6.9.2. Der Sündenfall

Daneben erinnert die Grundsituation des Stücks auch an eine zweite biblische Erzählung, die Versuchung der Menschen im Paradies. Dort stellt Gott mitten in den Garten Eden zwei Bäume mit Früchten, die zum Essen einladen, mit der Auflage, dass sie nicht gegessen werden dürfen. Er stellt sie in Reichweite der Menschen, nur um sie dann zu verbieten.

In *Ein Engel kommt nach Babylon* schickt Gott Kurrubi auf die Erde, die so schön ist, dass alle sich in sie verlieben, außer sich geraten und sie besitzen wollen. Gleichzeitig aber schenkt er sie einem einzigen Mann, und alle anderen dürfen sie nicht haben. Dies ist zu allem hin auch noch der Geringste, was die Entscheidung Gottes unverständlicher für die Menschen macht und schwieriger sie anzuerkennen.

Wie schon in der Schöpfungsgeschichte ist die Versuchung zu groß, weder Nebukadnezar noch die Bürger respektieren Gottes Entscheid (ohne allerdings Kurrubi zu bekommen). Gleichzeitig ist die Versuchung nicht groß genug, dass die Leute ihre Habe und Macht aufgeben würden, um Kurrubi als Bettler zu bekommen (wobei sie sie aber ohnehin nicht bekommen würden, weil diese sich ja auf Anaschamaschtaklaku festgelegt hat).

Nebukadnezar lehnt sich gegen Gott auf, er will ihm auf gleicher Augenhöhe begegnen – symbolisch, aber auch sehr konkret, indem er einen Turm zu bauen plant, der bis in den Himmel reicht. Das erinnert an Adam und Eva im Paradies, die sich ebenfalls Gott gleich stellen wollen. Sie essen vom Baum der Erkenntnis, um zu werden wie Gott, um Gut und Böse erkennen zu können.

7. Der Besuch der alten Dame

7.1. Textgrundlage und Inhalt

7.1.1. Textgrundlage

Von *Der Besuch der alten Dame* existieren zwei Fassungen. Die erste, 1955 entstanden und am 29. Jänner 1956 im Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt¹⁸⁶ nehme ich als Textgrundlage für diese Arbeit.¹⁸⁷

1980, anlässlich der Werkausgabe, überarbeitete Dürrenmatt die erste Fassung. Es wurden, abgesehen von einer Stelle, auf die ich noch zurückkommen werde, für das Motiv der Versuchung keine bedeutenden Änderungen vorgenommen.

7.1.2. Inhalt

Da *Der Besuch der alten Dame* eines der bekanntesten und meistgespielten Stücke Dürrenmatts ist, kann der Inhalt als bekannt vorausgesetzt werden. Viele lesen das Stück bereits während ihrer Schulzeit im Deutschunterricht. Ich möchte das Geschehen hier also nur kurz in Erinnerung rufen:

Die Bürger von Güllen, einer wirtschaftlich völlig ruinierten Kleinstadt, erwarten Claire Zachanassian, die reichste Frau der Welt und ehemals Bürgerin der Stadt. Sie hoffen auf eine großzügige Stiftung, die das wirtschaftliche Leben wieder in Gang bringen soll. Zachanassian, endlich angekommen in ihrer Heimatstadt, stellt eine Milliarde Franken in Aussicht, wenn die Bürger Ill, ihren Jugendgeliebten, der sie einst verraten hat, töten. Damit ist die Versuchung ausgelegt. Zunächst lehnen alle empört ab. Aber Claire hat Zeit.

Alle stehen hinter Ill, aber insgeheim rechnet jeder damit, dass das Geld schließlich doch auf die eine oder andere Weise kommen wird, und macht Schulden. Ill begreift sehr bald, wo das hinführen wird, muss aber machtlos mit ansehen, wie die Notwendigkeit des Geldsegens und damit seines Todes immer größer wird.

Je notwendiger das Geld wird, desto mehr nehmen die Bürger Abstand vom zuerst so beliebten Ill. Sie beginnen ihn zu kritisieren und schließlich zu verurteilen. Die Versuchung tut ihre Wirkung. Schlussendlich verurteilen die Bürger Güllens Ill in einer öffentlichen Versammlung zum Tod. Claire stellt den Scheck aus und bringt den Leichnam Ills nach Capri, wo sie ein Mausoleum für ihn hat bauen lassen. Die Bürger preisen die Wohltäterin und den

¹⁸⁶ vgl. Payrhuber: Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen, S. 314

¹⁸⁷ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame

wieder gewonnenen Reichtum in Form eines an das antike griechische Drama angelehnten Chores. Die Versuchung ist aufgegangen.

Dürrenmatt hat den *Besuch* aus einer Erzählung mit gleicher Thematik heraus entwickelt, *Mondfinsternis*. Er hat diese Erzählung erst im Rahmen der *Stoffe*, viele Jahre später publiziert.¹⁸⁸

7.2. Die Versucherin

Claire Zachanassian wurde als Klara Wäscher in Güllen geboren. Als sie von Ill schwanger wurde und einen Vaterschaftsprozess gegen ihn führte, entzog dieser sich der Verantwortung, indem er zwei andere Männer, Jakob Hühnlein und Ludwig Sparr, mit einer Flasche Schnaps bestach, den Meineid zu leisten, sie hätten ebenfalls mit Claire geschlafen.¹⁸⁹

Nach dem folgenden Fehlurteil ist Claire entehrt und verlässt schwanger die Stadt, wird Prostituierte in Hamburg. Ihr Kind sieht sie nur einmal, es kommt zu Pflegeeltern, lebt dort aber nur ein Jahr.

Klara lernt ihren Mann kennen, den steinreichen Besitzer von Armenian Oil. „Er fand mich in einem Hamburger Bordell. Meine roten Haare lockten ihn an, den alten, goldenen Maikäfer.“¹⁹⁰ Sie wird zur reichsten Frau der Welt, heiratet nach dem Tod ihres ersten Mannes mehrmals, wechselt die Männer willkürlich, hält sie sich als Schau- und Prestigeobjekte. Allein während der Zeit, die sie in Güllen verbringt, heiratet sie zweimal neu.

45 Jahre nachdem sie Güllen verlassen hat, kehrt sie nun zurück, „zweiundsechzig, rothaarig, Perlenhalsband, riesige goldene Armringe, aufgedonnert, unmöglich, aber gerade darum wieder eine Dame von Welt, mit einer seltsamen Grazie, trotz allem Grotesken. Hinter ihr das Gefolge, der Butler Boby, etwa achtzig, mit schwarzer Brille, ihr Gatte VII [...] mit kompletter Fischaustrüstung.“¹⁹¹

Aber es gibt noch mehr Gefolge: Roby und Toby, ihre Säftenträger, „zwei herkulische, kaugummikauende Monstren“¹⁹², „Gangster aus Manhattan, in Sing-Sing zum elektrischen

¹⁸⁸ Dürrenmatt: Stoffe I-III

¹⁸⁹ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 287

¹⁹⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 280

¹⁹¹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 269; kursiv im Original

¹⁹² Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 275; kursiv im Original

Stuhl verurteilt. Auf meine [Claires] Fürbitte zum Säuftetragen freigelassen. Kostete mich eine Million Dollar pro Fürbitte.“¹⁹³

Weiters sind da die beiden blinden Eunuchen Koby und Loby, die, wie sich erst später herausstellt, niemand anders sind als die beiden falschen Zeugen, Hühnlein und Sparr. Claire ließ die beiden, die ausgewandert waren, suchen, fand sie in Australien und Kanada, ließ sie von den beiden Gangstern kastrieren und blenden. Sie sind halbwahnsinnig, ihrer Persönlichkeit beraubt und sprechen zumeist im Chor.

Auch der Butler, von Zachanassian Boby genannt, hat mit dem Prozess von 1910 zu tun. Er ist der einzige Oberrichter Hofer, der die Vaterschaftsklage behandelte.

Schließlich führt Claire noch einen schwarzen Panther mit sich und einen kostbaren schwarzen Sarg.

Zachanassian wird in der Forschungsliteratur verschieden eingeschätzt, wobei den unterschiedlichen Deutungen zumeist gemein ist, dass ihr ein *Platz außerhalb der menschlichen Ordnung* zugesprochen wird. Auch Dürrenmatt selbst sieht es ähnlich, wenn er in seiner Anmerkung zum Stück schreibt:

*Claire Zachanassian stellt weder die Gerechtigkeit dar noch den Marshallplan oder gar die Apokalypse, sie sei nur das, was sie ist, die reichste Frau der Welt, durch ihr Vermögen in der Lage, wie eine Helden der griechischen Tragödie zu handeln, absolut, grausam, wie Medea etwa. Sie kann es sich leisten. Die Dame hat Humor, das ist nicht zu übersehen, da sie Distanz zu den Menschen besitzt als zu einer käuflichen Ware, Distanz auch zu sich selber, eine seltsame Grazie ferner, einen bösartigen Charme. Doch, da sie sich außerhalb der menschlichen Ordnung bewegt, ist sie etwas Unabänderliches, Starres geworden, ohne Entwicklung mehr, es sei denn die, zu versteinern, ein Götzenbild zu werden.*¹⁹⁴

Ich möchte hier auf zwei Deutungen eingehen, die für das Lesen des Stücks als Versuchung besonders interessant sind: Hapkemeyer sieht Zachanassian als teuflische Figur und Hortenbach als göttliche.

Hapkemeyer:

Nur wenige Elemente [...] sind eigentlich explizit; meist handelt es sich um scheinbar bloß metaphorisches Material. Auf Ills heuchlerische Aussage aus dem ersten Akt „Ich lebe in einer Hölle, seit du von mir gegangen bist“, antwortet Claire: „Und ich bin die Hölle geworden.“ Und genau diese Hölle ist es, in die sie die anderen zieht. Folgerichtig erscheint Ills Bewußtwerdungsprozeß als Gang durch die Hölle („Es ist die Hölle“; „Ich bin durch die Hölle gegangen“) Von ihrem ersten Mann, dem Multimillionär Zachanassian, sagt die alte Dame: „War ein großer Lehr- und Tanzmeister, bewandert in sämtlichen Teufeleien, habe ihm alle

¹⁹³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 275

¹⁹⁴ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 351; kursiv im Original, Hervorhebung von mir

abgeguckt.“[...] Schließlich verweist die Aussage Claires „Ich kenne die Welt, weil sie mir gehört“, außer auf ihre unbegrenzten ökonomischen Möglichkeiten, auch auf die Vorstellung des Teufels als „Herr der Welt“.¹⁹⁵

Aber auch an Claires Äußerem macht Hapkemeyer die Verwandtschaft zum Teufel fest.

Ihre roten Haare erinnern an das traditionelle Bild der Prostituierten – womit auch auf einen Abschnitt aus ihrem Leben angespielt wird -, aber auch an dasjenige der Hexe. Während das Schwarz ihrer Kleidung einen Hinweis auf die üblicherweise dem Tod und dem Teufel zugeordnete Farbe enthält, gemahnt ihr protziger Schuck an denjenigen der Hure Babylon in der „Apokalypse“ des Johannes.¹⁹⁶

Auch Braungart bemüht dieses Bild: Claire „ist die ‚Hure‘ Babel, Frau Welt, der geopfert werden muß.“¹⁹⁷

Für Jenny Hortenbach ist Zachanassian, schon allein wegen der ungeheuren Machtfülle, die das Geld ihr verschafft, eine göttliche Figur.

Claire Zachanassian comes from the outside. [...] She is in a position of complete sovereignty: the fate of the city is in her hands, her will is law [...] She comes as owner, plaintiff, and judge. She is not accountable to anyone. Dürrenmatt has given her absolute, divine power.¹⁹⁸

East and West alike have to take her into account, not as third partner among equals but as the highest authority, to whom plans are submitted for approval or rejection. [...] Claire’s power has become universal. [...] Dürrenmatt has transformed her into an absolute being who “sich außerhalb der menschlichen Ordnung bewegt”, who is totally free in her actions and does not submit to authorities or laws, who cannot be called to account by anyone, and who determines the destiny of the entire world, of every human being and, consequently, of Güllen.¹⁹⁹

She even possesses a kind of immortality. She lost one leg in an automobile accident, she was the only survivor of a plane crash, she wears several artificial limbs. [...] She seems to be above death.²⁰⁰

Aber nicht nur ihre Macht, auch ihr Handeln sei demjenigen Gottes entsprechend.

The demand of absolute justice, of retribution as exacted in the Old Testament: “Life for life, eye for eye, tooth for tooth, hand for hand, foot for foot, burning for burning, wound for wound, stripe for stripe” (Ex. xxi,23-25). In Claire’s own words: „Die Welt machte mich zu einer Hure, nun mache ich sie zu einem Bordell.“

Nobody can escape Claire’s revenge, the two false witnesses had emigrated to Canada and Australia respectively. But Claire found them. She punished them in accordance with the law which, in the Old Testament, applies to false witnesses: whatever they intended to inflict upon the defendant is to be inflicted upon them. [...] By their evidence, Jakob Hühnlein and

¹⁹⁵ Hapkemeyer: Höll’ und Teufel, S. 79

¹⁹⁶ Hapkemeyer: Höll’ und Teufel, S. 80

¹⁹⁷ Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer, S. 222-223

¹⁹⁸ Hortenbach: Biblical Echoes, S. 148

¹⁹⁹ Hortenbach: Biblical Echoes, S. 149

²⁰⁰ Hortenbach: Biblical Echoes, S. 149

Ludwig Sparr destroyed Klara's Life as a woman; in return, Claire destroys their life as men: she has them castrated. They knowingly, i.e. with open eyes, committed perjury: Claire has them blinded.²⁰¹

Neben der Hure Babel nimmt Braungart ebenfalls die Göttlichkeit als Vergleich. „Mit der sehnsüchtig erwarteten Claire kehrt das Heilige, das Göttliche zurück, auf das sich die Gesellschaft der Güllener ausrichten kann. [...] Die Göttin Claire eint die Güllener.“ Und weiter: „Sie tritt als archaische Rachegöttin auf, ‚wie eine Parze, wie eine griechische Schicksalsgöttin‘“²⁰²

Claire Zachanassian ist eine nicht auf einen Nenner zu bringende Figur. Sind in der jüdisch-christlichen Tradition entweder Gott oder der Teufel (mit Duldung Gottes) die Versucher der Menschen, amalgamieren sie sich hier in der Gestalt der Zachanassian. Allerdings bleibt die alte Dame im Vergleich zu den anderen hier behandelten Versuchern, was ihre Machtfülle betrifft, doch menschlich.

Claire will Ills Tod, sie hat 45 Jahre darauf gewartet. Doch es gibt auch noch einen anderen Aspekt dieser Figur, einen sentimental. Ill ist ihre große Liebe gewesen. Sie besucht mit Ill die Plätze ihrer einstigen Liebe, die Petersche Scheune und den Konradsweilerwald. Sie erinnert sich nostalgisch an die alte Zeit, lässt, als Ills Tod bereits sicher und nur noch eine Frage der Zeit ist und sie mit ihm zusammensitzt, einen der Säuftenträger seine alten Lieblingslieder auf der Gitarre vorspielen, *Im afrikanischen Felsental marschiert ein Bataillon* und *O Heimat süß und hold*. Sie ist nie von ihrer ersten großen Liebe losgekommen. „Die Spannung zwischen romantischer Vergangenheitsverklärung und eiskalter Rachgier macht nämlich das Wesen dieser grotesken Figur aus.“²⁰³

Die Versucherin ist, wie im *Blinden*, eine Figur der Bühnenhandlung. Anders als dort bestimmt sie aber nicht alleine den Fortgang der Handlung. Sie bleibt meist im Hintergrund. Aber: Sie überblickt alles – bühnentechnisch wird das so gestaltet, dass sie den zweiten Akt über auf ihrem Balkon sitzt und die Handlung sich vor ihren Augen abspielt – und greift immer wieder beeinflussend ein; etwa, indem sie den schwarzen Panther entwischen und jagen lässt.

²⁰¹ Hortenbach: Biblical Echoes, S. 150

²⁰² Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer, S. 217

²⁰³ Grimm: Von der Käuflichkeit der Moral, S. 146

7.3. Die Versuchten

Zachanassian versucht alle Bürger von Güllen. Einige sind durch ihre Funktion in der Gesellschaft herausgehoben und nehmen auch im Stück individuelle Rollen ein, vor allem der Lehrer, der Bürgermeister und der Pfarrer. Sonst treten noch der Polizist, der Arzt, der Turner und der Maler auf, ohne aber jeweils sehr spezifische Charakteristika zu entwickeln. Die restlichen Güllener bleiben mit *Der Erste, der Zweite* bzw. *Erste Frau, Zweite Frau* etc. zumeist anonym.

Daneben gibt es noch Ill und seine Familie: Frau, Sohn und Tochter. Während Ill zwar zunächst noch Teil der Güllener Bürgerschaft ist, nimmt er später eine Position außerhalb von ihr ein. Ill steht in vieler Hinsicht außerhalb der Versuchung (vgl. 7.4.). Seine Familie jedoch ist Teil der Bürgerschaft und verhält sich nicht viel anders als der Rest der Stadt.

7.3.1. Der Bürgermeister

Er ist schmierig und stets auf seinen und des Städtchens Vorteil bedacht. Gleich zu Beginn stellt er eine schmeichelhafte Lobesrede auf Claire zusammen, die vor allem aus Lügen und Halbwahrheiten besteht.²⁰⁴ In weiterer Folge ist er es, der am schnellsten der Versuchung erliegt.

Als Claire den Güllenern im *Goldenen Apostel* ihr Angebot unterbreitet, lehnt der Bürgermeister jedoch noch im Namen aller eindeutig ab: „Noch sind wir in Europa, noch sind wir keine Heiden. Ich lehne im Namen der Stadt Güllen das Angebot ab. Im Namen der Menschlichkeit. Lieber bleiben wir arm, denn blutbefleckt.“²⁰⁵

Als Ill im zweiten Akt zu ihm kommt, um den Schutz der Behörden gegen Zachanassian zu erbitten, verweigert er diese, weil keine Gefahr bestehe: „Sie vergessen, dass Sie sich in Güllen befinden. In einer Stadt mit humanistischer Tradition.“ Und: „Wir leben schließlich in einem Rechtsstaat.“²⁰⁶ Aber hier gibt es auch bereits erste Zeichen der Distanzierung: „Das Vorgehen der Dame ist weiß Gott nicht ganz so unverständlich.“²⁰⁷

Am Ende bezeichnet er Ill dann als unanständigen Menschen und verlangt von ihm, sich selbst zu töten; was Ill aber ablehnt.

Der Bürgermeister ist es auch, der die Gemeindeversammlung vor den Augen der Presse organisiert, in der Ill verurteilt wird.

²⁰⁴ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, 266-268

²⁰⁵ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 289

²⁰⁶ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 304

²⁰⁷ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 304

7.3.2. Der Pfarrer

Der Pfarrer ist nicht so schnell bereit, die Tatsachen zu verdrehen und die Ermordung Ills als Gerechtigkeit zu bezeichnen. Er ist bis zum Ende unfroh mit der Entwicklung. Er sieht aber auch sehr bald, wo das Angebot Claires und das Schuldenmachen hinführen werden und widersetzt sich nicht, tritt auch nicht öffentlich für Ill ein. Er fühlt sich den Ereignissen hilflos ausgeliefert. Noch am Ende, vor Ills Ermordung, markiert Dürrenmatt sein „Ich werde für sie beten.“ Mit dem Regietext „*hilflos*“²⁰⁸.

Sein Nicht-Einverständnis mit dem abzusehenden Mord hindert ihn aber nicht daran, mit den anderen mit zu schwimmen. Auch er macht Schulden, er kauft neue Glocken für die Kirche, zuerst eine, am Ende sind es dann schon vier Stück.²⁰⁹

Als Ill sich schutzsuchend an ihn wendet, speist er ihn zunächst mit Allgemeinplätzen ab: „Positiv, nur positiv, was sie durchmachen.“ Und: „Weil Sie ein Mädchen um Geld verraten haben [...], glauben Sie, auch die Menschen würden Sie nun um Geld verraten. [...] Der Grund unserer Furcht liegt in unserem Herzen, liegt in unserer Sünde.“²¹⁰ Schließlich hat er aber doch noch die Aufrichtigkeit, ehrlich zuzugeben, in welcher Gefahr Ill ist und ihm zu raten, die Stadt zu verlassen: „Flieh! Wir sind schwach, Christen und Heiden. Flieh, die Glocke dröhnt in Güllen, die Glocke des Verrats.“²¹¹ Aber er dreht den Spieß um. Bei ihm ist es nicht die alte Dame, die Güllen versucht, sondern Ill: „Flieh, führe uns nicht in Versuchung, indem du bleibst. [...] Flieh! Flieh!“²¹²

Als die Güllener Ill, der wirklich fliehen will, zum Bahnhof begleiten, wohl um ihn aufzuhalten, ist der Pfarrer nicht dabei.

7.3.3. Der Lehrer

„Ich bin ein Humanist, ein Freund der alten Griechen, ein Bewunderer Platos.“²¹³

Der Lehrer ist ein rechtschaffener Mann, der sich zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf die Griechen und den Humanismus beruft. Während alle von der humanistischen Tradition Güllens reden, ist der Lehrer der einzige, der tatsächlich noch bis fast zuletzt an seinen Werten, den „abendländischen Prinzipien“²¹⁴, festhält und tun will, „was uns das Gewissen vorschreibt“.²¹⁵ Von ihm wird auch nicht bekannt, dass er wie die anderen

²⁰⁸ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 345; kursiv im Original

²⁰⁹ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 333

²¹⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 308

²¹¹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 309

²¹² Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 309

²¹³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 324

²¹⁴ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 315

²¹⁵ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 318

Schulden macht. Als schon abzusehen ist, dass die Güllener ohne das Geld nicht mehr auskommen, macht er gemeinsam mit dem Arzt Nüßlin einen letzten Versuch, mit Zachanassian zu verhandeln, eine Lösung ohne den Mord zu finden – jedoch umsonst.

Als er begreift, dass das Ende unabwendbar ist, beginnt er zu trinken. Und noch einmal, als schon die Weltpresse in der Stadt ist, lehnt er sich auf. In Ills Laden versucht er, die Güllener aufzurütteln und die Presse über das Geschehen in Güllen zu informieren („Ungeheuerliche Dinge bereiten sich vor in Güllen!“²¹⁶) Er steigt auf ein Fass und spricht: „Güllener. Ich bin euer alter Lehrer. Ich habe still meinen Steinhäger getrunken, zu alledem geschwiegen. Doch nun will ich eine Rede halten, vom Besuch erzählen der alten Dame in Güllen. [...] Güllener! Ich will die Wahrheit verkünden, auch wenn unsere Armut ewig währen sollte!“²¹⁷

Alle protestieren, der Lehrer wird angegriffen. Und auch Ill, der sich inzwischen mit seinem nahen Tod abgefunden hat, lässt ihn nicht sprechen. Da gibt er auf.

Später, allein mit Ill, setzt er noch einmal an: „Ich wollte Ihnen helfen. Aber man schlug mich nieder und auch Sie wollten es nicht. Ach, Ill. Was sind wir für Menschen. Die schändliche Milliarde brennt in unseren Herzen [...] setzen Sie sich mit der Presse in Verbindung, Sie haben keine Zeit mehr zu verlieren.“²¹⁸ Denn: „Man wird Sie töten. Ich weiß es, von Anfang an, und auch Sie wissen es, schon lange. Die Versuchung ist zu groß und unsere Armut zu bitter. Aber ich weiß noch mehr. Auch ich werde mitmachen. Ich fühle, wie ich langsam zu einem Mörder werde. Mein Glaube an die Humanität ist machtlos. Und weil ich dies weiß, bin ich ein Säufer geworden.“

Der Lehrer wandelt sich am Ende komplett. War er lange Zeit das gute Gewissen der Stadt, der einzige, der der Versuchung standhielt, ist bei der entscheidenden Gemeindeversammlung er derjenige, der eine Brandrede hält, in der er sämtliche bis dahin vertretenen Grundsätze über Bord wirft und den Tod Ills im Namen der Gerechtigkeit, im Namen der abendländischen Werte fordert.²¹⁹

Für Grimm übt Dürrenmatt hier Kritik an der Rolle der Intellektuellen, für die der Lehrer stehe. „Claires Racheaktion [...] als Ausdruck sittlicher Gerechtigkeit zu legitimieren – diese Leistung ist Sache der Intellektuellen. Sie erst machen aus Recht Unrecht und aus Unrecht

²¹⁶ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 324

²¹⁷ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 323

²¹⁸ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 326

²¹⁹ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 340

Recht. Die eigentliche Korruption der Gesellschaft manifestiert sich daher letzten Endes im willkürlichen, aber zielbewussten Pervertieren geltender Normen.“²²⁰

7.3.4. Die anderen Bürger

Zu Beginn des Stücks ist Ill beliebt und wird sogar als nächster Bürgermeister von Güllen vorgeschlagen.²²¹ Bei der Verkündung des Angebots im goldenen Apostel am Ende des ersten Aktes stehen noch alle wie ein Mann hinter Ill. Aber angesichts der wirtschaftlichen Notwendigkeit dreht sich die Stimmung sukzessive. Ein paar Beispiele mögen genügen:

Als Ill (noch relativ am Beginn der Entwicklung) zum Polizisten geht und verlangt, dass Zachanassian verhaftet werde, weigert sich dieser mit der Begründung, man könne die Dame nicht ernst nehmen, für einen Mord zahle man ein bis zweitausend, nicht eine Milliarde. Es gebe keine Bedrohung. Ill will sich daraufhin auf seine versprochene Stellung berufen: „Ich verlange es als zukünftiger Bürgermeister.“ Aber der Polizist rückt bereits ab von ihm: „Die Wahl ist noch nicht vorgenommen.“²²²

Nach der „Gerichtsverhandlung“ am Ende schließlich duzt der Polizist Ill, wird handgreiflich und ausfällig: „Steh auf, du Schwein.“²²³

In der bereits beschriebenen Szene in Ills Laden (der hier bereits modernisiert und mit kostbarer Ware ausgestattet ist), reden *Der Erste* und *Frau Ill* über den abwesenden Ill, noch bevor der Lehrer seine Rede halten will:

DER ERSTE Schlimm hat er's mit der armen Frau Zachanassian getrieben.
FRAU ILL Ich leide auch darunter.
DER ERSTE Ein Mädchen ins Unglück stürzen. Pfui Teufel.
[...]
FRAU ILL Ich habe es schwer, Herr Hofbauer.²²⁴

Später wendet sich *Der Erste* direkt an Ill: „Offen gesagt: Was Sie Klärchen angetan haben, tut nur ein Schuft.“²²⁵

Auch Ills Frau, Tochter und Sohn entrüsteten sich zunächst über das Angebot der alten Dame, aber auch sie stürzen sich in Schulden und machen den allgemeinen Aufschwung auf Pump

²²⁰ Grimm: Von der Käuflichkeit der Moral, S. 148

²²¹ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 267-268

²²² Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 298

²²³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 345

²²⁴ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 319

²²⁵ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 325

mit, auch sie distanzieren sich immer mehr von ihm, ohne allerdings seinen Tod zu fordern. Mathilde ist am Schluss aktiv mit dabei, als die Gällener im Schlusschor die Segnungen der Claire Zachanassian preisen.

7.4. III

Ill ist eine widersprüchliche Figur, die während des Stücks eine Wandlung durchmacht. Zuerst ist er ein schmieriger Krämer, der es mit der Wahrheit und der Verantwortung für seine Taten nicht so genau nimmt. „Wir waren die besten Freunde [...] Das Leben trennte uns, nur das Leben, wie es eben so kommt.“²²⁶ sagt er über seine Beziehung mit Klara. Und über sein Vergehen: „Verjährt, alles verjährt.“²²⁷ Ja, er versteigt sich sogar dazu, Claire zu sagen: „Dir zuliebe habe ich Mathilde Blumhard geheiratet. [...] Du warst jung und schön. Dir gehörte die Zukunft. Ich wollte dein Glück. Da mußte ich auf das meine verzichten.“²²⁸

Als alle anfangen, auf Pump im Wohlstand zu leben, bekommt Ill Angst. Er begreift, dass am Ende ein Mord an ihm herauskommen wird. Er zieht sich mehrere Tage in sein Zimmer über dem Geschäft zurück und macht dort eine Art Läuterungsprozess durch. „Ich bin durch die Hölle gegangen. Ich [...] spürte bei jedem Anzeichen des Wohlstands den Tod näher kriechen. [...] Aber nun schloß ich mich ein, besiegte meine Furcht. Allein. Es war schwer, nun ist es getan. Ein Zurück gibt es nicht.“²²⁹ Er wehrt sich nicht mehr gegen das Unvermeidliche, ja, er sieht Zachanassians Handeln sogar als berechtigt an. „Ich habe Klara zu dem gemacht, was sie ist und mich zu dem, was ich bin, ein verschmierter windiger Krämer.“²³⁰

Ill wird in der Sekundärliteratur sehr unterschiedlich, zum Teil sehr gegensätzlich gedeutet. Jost sieht Ill als Opfer eines brutalen Unrechts, „das ihm von einer entschlossenen kompakten Mehrheit angetan wird.“²³¹ Braungart deutet Ill als Sündenbock. „Auf ihn muß sie [die Gesellschaft] alle Schuld abwälzen für den Niedergang der Gemeinschaft, um sich aus seinem Opfer zu erneuern.“²³² Häufig wird Ill als einer von Dürrenmatts *mutigen Menschen* gedeutet, so z.B. von Hapkemeyer: „Claire Zachanassian löst mit ihrer Rückkehr und ihrem Angebot eine Entwicklung aus, die die Gällener zu Korruption, Selbstbetrug und Mord führt, die aber den mittelmäßigen Ill zu einem mutigen Menschen werden läßt, der fähig ist, der Wahrheit

²²⁶ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 266-267

²²⁷ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 289

²²⁸ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 280

²²⁹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 330

²³⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 326

²³¹ Jost: Vom Gelde, S. 84

²³² Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer, S. 222

illusionslos ins Auge zu sehen, und bereit, sein Leben hinzugeben.“²³³ Anders Grimm: „Ill ist kein mutiger Mann, eher ein Verzweifelter, einer, der den Widerstand aufgegeben hat, einer, der resigniert, der aber das Tötungsgeschäft seinen Feinden nicht abnehmen will.“²³⁴ Ähnlich Andreotti: „Nach und nach muß er [Ill] aber erkennen, daß seine feste Welt vor dem elementaren Machttum der alten Dame nicht zu bestehen vermag. Hier liegt der Schlüssel für Ills Ja zum Tode und nicht in einem individualistischen Schulderlebnis, wie so oft behauptet wurde.“²³⁵ Manchmal wird Ill sogar als christologische Figur gedeutet: “Only when the death sentence is passed does he [Ill] cry ‘Mein Gott!’, words reminiscent of Christ’s cry on the cross: ‘My God, my God, why hast thou forsaken me?’ (Matthew xxvii,46)”²³⁶

Die Schwierigkeit dieser Figur „beizukommen“ liegt meines Erachtens nach einerseits daran, dass er zwar tatsächlich ein Vergehen begangen hat, wenn man will: Schuld auf sich geladen hat; dass aber die Strafe oder Sühne, die er schlussendlich freiwillig auf sich nimmt, nicht gerecht oder angemessen scheint, weil sie von einer Einzelperson entsprechend ihrer persönlichen Gerechtigkeitsvorstellung bzw. entsprechend ihrem Rachewunsch verhängt wurde. Und andererseits daran, dass Ill der einzige ist, der am Schluss seine moralische Integrität wiedererlangt hat, und sich trotzdem einem oft als ungerecht erlebten Urteil unterwirft.

Da Ill Teil der Gällener Bürgerschaft ist, ist er gewissermaßen auch Teil der Versuchten. In der Vorläufererzählung zum Besuch der alten Dame, *Mondfinsternis*, bietet Walt Lotcher den Bewohnern eines verarmten kleinen Bergdorfes eine hohe Geldsumme, wenn sie einen der Ihren, Mani, der ihm in seiner Jugend die Freundin ausgespannt hat, umbringen. Mani begreift sich primär als Teil der Dorfgemeinschaft, sieht, dass Geld in dem heruntergekommenen Dorf dringend nötig ist, und stimmt für seinen eigenen Tod (und ergeht sich in Fantasien, welche Maschinen seine Verwandten mit dem in Aussicht gestellten Geld kaufen werden können).²³⁷

Anders als Mani stimmt Ill nicht für seinen eigenen Tod. Und er weigert sich, sich selbst umzubringen, als der Bürgermeister das von ihm verlangt.²³⁸

²³³ Hapkemeyer: Höll’ und Teufel S. 79

²³⁴ Grimm: Von der Käuflichkeit der Moral, S. 146

²³⁵ Andreotti: Die kollektivierte Figur, S. 48

²³⁶ Hortenbach: Biblical Echoes, S. 160

²³⁷ vgl. Dürrenmatt: Stoffe I-III, S. 223-233

²³⁸ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 330

Aber er wehrt sich am Schluss auch nicht mehr gegen seinen Tod. „Ihr könnt mich töten, ich klage nicht, protestiere nicht, wehre mich nicht, aber euer Handeln kann ich euch nicht abnehmen.“²³⁹

Als im zweiten Akt alle Bürger mit neuen gelben Schuhen auftreten und in seinem Krämerladen bessere Produkte auf Kredit kaufen, beginnt Ill sich zu fürchten. Er bewirft die Kunden mit Waren und schreit: „Womit wollt ihr zahlen? Womit? Womit?“²⁴⁰

“From this instant, Ill is an outcast. [...] so far, he referred to himself and the Gülleners by the pronoun ‘wir’; from now on he addresses his fellow citizens as ‘ihr’.”

Ill positioniert sich selbst also dezidiert außerhalb der Versuchung.

Für die Versuchung ist Ill nur als Auslöser wichtig, durch sein Verhalten in der Jugend. Wie er sich in der Gegenwart des Stücks verhält, ist egal. Claire Zachanassians Vorhaben ist fix, nichts wird sie davon abbringen. Sie will kein Schuldeingeständnis von Ill, keine Bitte um Verzeihung. Ill kann die Vergangenheit nicht mehr ändern, und nur um die Vergangenheit geht es. Der Verrat ist für Claire nicht verjährt und kann nur durch den Tod gesühnt werden. So ist es für den Fortgang der Versuchung letztlich gleichgültig, dass Ill während des Stücks eine Wandlung durchmacht und vom anfänglichen Leugnen jeglicher Verantwortung und jeglichen Fehlverhaltens am Ende dazu kommt, zu seinen Taten zu stehen.

Aber: Übernimmt Ill nicht am Ende, wenn er sich mit seinem Tod abfindet, wenn er ihn als angemessene Strafe für seine Vergehen annimmt, die Wertmaßstäbe von Zachanassian? Übernimmt er nicht, wie alle anderen Bürger, die neuen Werte, und erliegt damit, in gewissem Sinne, doch der Versuchung?

Hapkemeyer sieht Ill außerhalb der Versuchung: „Indem er für sich einen absoluten Wertmaßstab findet, beweist er die Möglichkeit der Freiheit angesichts der Versuchung: Claire kann ihm das Leben nehmen, sich aber nicht seines Geistes bemächtigen.“

Aber es ist weder das Gesetz Claire Zachanassians, dem Ill sich am Ende unterwirft, noch ein absoluter Wertmaßstab, sondern der der *Gemeinschaft*: „Ich unterwerfe mich eurem Urteil,

²³⁹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 331

²⁴⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 297

wie es nun auch ausfalle. Für mich ich ist es die Gerechtigkeit, was es für euch ist, weiß ich nicht. Gott gebe, daß ihr vor eurem Urteil besteht.“²⁴¹

7.5. Das Ziel der Versuchung

Das Ziel scheint zunächst völlig klar und eindeutig: „Eine Milliarde für Güllen, wenn jemand Alfred Ill tötet.“²⁴²

Eine Milliarde, eine große Summe für einen Mord. Normalerweise bezahlt man, wie der Polizist anführt, ein- bis zweitausend für Vergleichbares. Etwas stimmt hier also nicht. Es muss noch um etwas anderes gehen.

Und Zachanassian führt es auch selbst aus: „Ich gebe euch eine Milliarde und kaufe mir dafür die Gerechtigkeit.“²⁴³ Claire will nicht nur Ills Tod, sie will eine **neue Weltordnung**. „Die Menschlichkeit, meine Herren, ist für die Börse der Millionäre geschaffen, mit meiner Finanzkraft leistet man sich eine Weltordnung. [...] Anständig ist nur, wer zahlt, und ich zahle.“²⁴⁴ Und in dieser neuen Weltordnung gibt es eine spezifische Gerechtigkeit, nach der Alfred Ill sterben muss.

Für die Entwicklung der Handlung, für den Fortgang des Stücks und der Versuchung ist dabei nicht relevant, ob Zachanassian selbst an diese Gerechtigkeit glaubt, von der sie spricht, oder ob sie ihre Rache nur mit einem moralisch integreren Prinzip bemänteln will. Für letztere Deutung spricht wenig, aber auszuschließen ist sie auch nicht mit Sicherheit.

Claires Weltordnung erinnert in manchem an alttestamentarische Rechtsnormen, an das Gesetz Moses'. Hortenbach hat das herausgestrichen (vgl. 7.2.). Und es wäre nicht das erste Mal, dass das Gesetz Moses' bei Dürrenmatt, dem Pastorensohn, auftaucht. So ist zum Beispiel der Staatsanwalt Florestan Mississippi in *Die Ehe des Herrn Mississippi* davon besessen, das *Gesetz Mosis*, wie es dort heißt, als Wertmaßstab und gerichtsrelevanten Gesetzestext möglichst auf der ganzen Welt durchzusetzen.

Es mag schon sein, dass Zachanassian ihre Gerechtigkeitsvorstellungen und Wertmaßstäbe auch aus dieser Tradition schöpft, aber es ist letztlich *nicht* das Gesetz Moses', das sie implementieren will. Es ist ihr *eigenes* Gesetz. Und es ist letztlich gleichgültig, woher Claires

²⁴¹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 331

²⁴² Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 289

²⁴³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 286

²⁴⁴ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 318

Wertvorstellungen kommen, sie brauchen den Gott Moses' nicht zu ihrer Rechtfertigung. Ihr Geld ist Rechtfertigung genug. *Anständig ist nur, wer zahlt, und ich zahle.*

Weitergedacht kann man hier wohl Grimm recht geben, wenn er schreibt: „Anders als in der antiken Tragödie, in der Götter für die Wiederherstellung der gerechten Ordnung sorgen, tritt in der modernen, kapitalistischen Gesellschaft das Geld an deren Stelle: Das Geld ist die Gottheit der Moderne.“²⁴⁵

Das also ist die Versuchung: *Eine Milliarde für eine neue Weltordnung, Claires Weltordnung. Die Umwertung der Werte.*

Zachanassian möchte, dass das was sie vor 45 Jahren als Unrecht, als Ungerechtigkeit erlebt hat, rückgängig gemacht wird. „Du [Ill] wolltest, daß die Zeit aufgehoben würde, eben, im Wald unserer Jugend, voll von Vergänglichkeit. Nun habe ich sie aufgehoben, und nun will ich Gerechtigkeit.“²⁴⁶

Und insofern hat Dürrenmatt in seiner zweiten Fassung der *alten Dame* die letzte Unterhaltung von Ill und Zachanassian viel folgerichtiger gestaltet als in der Fassung von 1955. In der ersten Fassung heißt es da, nachdem Claire angekündigt hat, dass sie den Leichnam mitnehmen wird nach Capri, wo sie ein Mausoleum hat bauen lassen:

Deine Liebe ist gestorben vor vielen Jahren. Meine konnte nicht sterben. Aber auch nicht leben. Sie ist etwas Böses geworden wie ich selber, wie die bleichen Pilze und die blinden Wurzelgesichter in diesem Wald, überwuchert von meinen goldenen Milliarden. Die haben nach dir gegriffen, mit ihren Fangarmen, dein Leben zu suchen. Weil es mir gehört. Auf ewig. Nun bist du umsponnen, nun bist du verloren. Bald wird nichts mehr bleiben als ein toter Geliebter in meiner Erinnerung, ein mildes Gespenst in einem zerstörten Gehäuse.²⁴⁷

In der Fassung von 1980 hingegen knüpft Dürrenmatt bei dem Motiv, die Zeit aufheben zu wollen, die Dinge in die richtige Ordnung (*ihre Ordnung*) rücken zu wollen, an:

Ich liebte dich. Du hast mich verraten. Doch den Traum von Leben, vom Liebe, von Vertrauen, diesen einst wirklichen Traum habe ich nicht vergessen. Ich will ihn wieder errichten mit meinen Milliarden, die Vergangenheit ändern, indem ich dich vernichte.²⁴⁸

²⁴⁵ Grimm: Von der Käuflichkeit der Moral, S. 147

²⁴⁶ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 289

²⁴⁷ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 337

²⁴⁸ Dürrenmatt. Der Besuch der alten Dame, Neufassung, S. 679

7.6. Der Zeitpunkt der Versuchung

„Claire erscheint, als die Gesellschaft Güllens sich in ihrer tiefsten Krise befindet. Güllen ist in der Gütte.“²⁴⁹ Damit bringt Braungart die Lage auf den Punkt.

Gleich am Beginn beklagen der Erste, der Zweite, der Dritte und der Vierte den Zustand der Stadt: „Ruiniert“ – „Die Wagnerwerke zusammengekracht.“ – „Bockmann bankrott.“ – „Die Platz-an-der-Sonne-Hütte eingegangen.“ – „Leben von der Arbeitslosenunterstützung.“ – „Von der Suppenanstalt.“ – „Leben?“ – „Vegetieren.“ – „Krepieren“ – „Das ganze Städtchen.“²⁵⁰.

Früher war es besser: „Dabei waren wir eine Kulturstadt.“ – „Eine der ersten im Lande.“ – „In Europa.“ – „Goethe hat hier übernachtet. Im Gasthof zum Goldenen Apostel.“ – „Brahms ein Quartett komponiert.“²⁵¹

Und das alles, obwohl rundherum das Land floriert (die Hochkonjunktur 1952-1958 gilt als zweite Phase des Schweizer Wirtschaftswunders²⁵²).

Claire ist die einzige Hoffnung der Stadt. Ihre Milliarde ist im Zustand der Ruiniertheit, der Verlotterung und der Aussichtslosigkeit umso verlockender und umso schwerer abzulehnen. Wer weiß, was passiert wäre, wäre Claire in einer wirtschaftlichen Blütezeit gekommen. Einen guten Zeitpunkt hat sie sich also ausgesucht, die alte Dame...

Sie trifft aber nicht zufällig gerade zum richtigen Zeitpunkt ein. Sie hat von langer Hand geplant und das Städtchen selbst in diese Lage gebracht, wirtschaftlich zu Grunde gerichtet. „Die Fabriken, die Niederungen von Pückenried, die Petersche Scheune, das Städtchen, Straße um Straße, Haus für Haus. Ließ den Plunder aufkaufen durch meine Agenten, die Betriebe stilllegen.“²⁵³ Jetzt braucht sie nur noch zu warten.

7.7. Das Mittel der Versuchung

Das Mittel, mit dem Claire die Bürger in Versuchung führt, ein positiver Reiz, ist Geld. Und zwar eine astronomisch hohe Summe: eine Milliarde Franken; 500 Millionen für die Stadt und 500 Millionen verteilt auf die Einwohner.²⁵⁴ Um die Ungeheuerlichkeit dieser Summe

²⁴⁹ Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer, S. 217

²⁵⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 263-264

²⁵¹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 264

²⁵² vgl. Maltzan: Bemerkungen zur Macht, S. 121

²⁵³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 317

²⁵⁴ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 286

richtig einschätzen zu können, muss man bedenken, dass Zachanassian als die reichste und mächtigste Frau der Welt insgesamt drei Milliarden besitzt.²⁵⁵

Daneben erzeugt Claire als eine Art Hilfsmittel eine beunruhigende Stimmung in der Stadt: Sie hat einen schwarzen, kostbaren Sarg mitgebracht („Ich kann ihn vielleicht brauchen.“)²⁵⁶, den sie in ein Extrazimmer bringen lässt. Regelmäßig schmückt sie ihn mit Blumen und Kränzen.²⁵⁷

Und gleich zu Beginn, nach dem Aussteigen aus dem Zug, verschreckt sie die Güllener mit zu diesem Zeitpunkt noch rätselhaften Fragen, die wie Scherze wirken, aber doch vor allem unheimlich sind:

Zum Pastor: „Pflegen Sie Sterbende zu trösten? [...] Auch solche, die zum Tode verurteilt wurden?“ – „Die Todesstrafe ist in unserem Lande abgeschafft, gnädige Frau.“ – „Man wird sie vielleicht wieder einführen“²⁵⁸

Zu Dr. Nüßlin, dem Arzt: „Verfertigen Sie die Totenscheine? [...] Stellen Sie in Zukunft Herzschlag fest.“²⁵⁹

Zum Turner: „Haben Sie schon jemand erwürgt mit ihren Kräften?“²⁶⁰

Weiters führt Zachanassian einen schwarzen Panther mit. Als er entkommt, macht die ganze Stadt Jagd auf ihn. Dies hat einerseits zur Folge, dass die Bürger von Güllen sich bewaffnen, sogar der Pfarrer.²⁶¹ Andererseits ist es von hoher symbolischer Bedeutung, dass der schwarze Panther gejagt und erlegt wird, weil Claire in ihrer Jugend, als sie und Ill ein Paar waren, Ill ihren *schwarzen Panther* nannte.²⁶² Folgerichtig sagt Ill, als das Tier gejagt wird: „Mich jagt ihr, mich.“²⁶³ Ausgerechnet vor Ills Geschäft wird der Panther dann erlegt. Für Braungart wird Ill durch Zachanassians Benennung „symbolisch zum Tier, als das er dann geopfert werden kann.“²⁶⁴

²⁵⁵ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 316

²⁵⁶ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 276

²⁵⁷ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 275-277 und 305

²⁵⁸ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 274-275

²⁵⁹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 283

²⁶⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 283

²⁶¹ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 307

²⁶² vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 272

²⁶³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 302

²⁶⁴ Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer, S. 219

Schließlich ist die *Zeit* ein wichtiger Faktor. Claire hat alle Zeit der Welt. Sie legt die Versuchung aus und wartet dann einfach, bis die Güllener mürbe geworden sind und verschuldet.

Sie bleibt passiv, doch ist sie und damit das Wissen um ihr Angebot zu jedem Zeitpunkt deutlich sichtbar präsent, für die Güllener und für das Publikum. Dürrenmatt erreicht diese Dauerpräsenz durch einen szenischen Trick: Während des größten Teils des zweiten Aktes sieht man die alte Dame auf ihrem Balkon sitzen und ihre Geschäfte abwickeln, ihr Alltagsleben leben. Rundherum ändern sich die Kulissen und Schauplätze, nur der Balkon bleibt immer über dem Rest thronend.

7.8. Der Verlauf der Versuchung

7.8.1. Beginn

Beim Bankett, das zu Ehren ihrer Ankunft im goldenen Apostel gegeben wird, macht Claire ihr Angebot, die Milliarde für Güllen, um damit Gerechtigkeit (und Ills Tod) zu erkaufen. Der Bürgermeisters lehnt ab. Und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Ablehnung und die Entrüstung zu diesem Zeitpunkt nicht ehrlich gemeint sind.

„Im Inneren des Stücks kommt der alten Dame die Rolle des Katalysators zu; ihr am Ende des ersten Aktes ausgesprochenes Angebot setzt die Handlung in Gang; von nun ab muß sie nur mehr warten.“²⁶⁵ „Das Angebot setzt [...] einen Prozeß in Gang, der sich von selbst weitereentwickelt, ohne daß der den Pakt Anbietende noch irgendetwas tun müßte.“²⁶⁶

Claire gibt den Güllern genug Zeit, dass die Versuchung ins Bewusstsein jedes einzelnen und der Gemeinschaft einsickern und dort arbeiten kann. Genug Zeit, dass sich die Güllener langsam an die Vorstellung des Mordes und an die Umwertung der Werte gewöhnen können. Genug Zeit auch, dass sie Schulden machen können und dadurch die materielle Situation noch drückender wird. Es ist anzunehmen, dass Zachanassian ihre Hände dabei im Spiel hat, dass die bankrotten Güllener plötzlich überall großzügig Kredit erhalten.

7.8.2. Verlauf

Schon bald zeigen sich erste Brüche und Irritationen. Ill möchte zum ersten Mal seit langem mit seiner Familie gemeinsam frühstücken, aber alle absentieren sich, Mathilde bleibt in

²⁶⁵ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 79

²⁶⁶ Hapkemeyer: Höll' und Teufel, S. 78

ihrem Zimmer und die Kinder gehen weg, um Arbeit zu suchen – später erfährt man allerdings, dass sie in Wirklichkeit Tennis- und Fahrunterricht nehmen.²⁶⁷

Kunden kommen ins Geschäft und kaufen bessere Produkte als sonst, auf Kredit.

Ill sucht bei den örtlichen Autoritäten Schutz: beim Polizisten²⁶⁸, beim Bürgermeister²⁶⁹ und beim Pfarrer²⁷⁰.

Der Bürgermeister weist jeden Gedanken an Gefahr für Ill von sich, bei ihm stellen sich aber bereits kritische Töne ein: „Von Mann zu Mann [...] Sie besitzen nicht das moralische Recht, die Verhaftung der Dame zu verlangen und auch als Bürgermeister kommen Sie nicht in Frage.“²⁷¹ „Sie haben schließlich zwei Burschen zum Meineid angestiftet und ein Mädchen ins nackte Elend gestoßen.“²⁷²

Währenddessen geht der „Aufschwung“ weiter. Immer mehr neue und teure Güter werden angeschafft, Waschmaschinen, Fernseher, eine neue Schreibmaschine, eine neue Glocke für den Pfarrer. Als Ill die Pläne für ein neues Stadthaus beim Bürgermeister an der Wand hängen sieht, artikuliert er seine Ängste: „Ihr spekuliert schon mit meinem Tod!“ und gleich darauf: „Ihr habt mich schon zum Tod verurteilt. [...] Der Plan beweist es! Beweist es!“²⁷³

Nachdem Ill einen Brief an den Regierungsstatthalter geschickt hat, der nicht beantwortet wurde, weil er, so mutmaßt Ill wohl zu Recht, nicht abgeschickt wurde, beschließt er zu fliehen. Als er zum Zug geht, begleiten ihn die Bürger von Gullen. Was folgt, ist eine der faszinierendsten und ambivalentesten Szenen des Stücks. Alle fordern Ill auf, doch in den Zug zu steigen, wünschen ihm eine gute Reise, schließen aber gleichzeitig den Kreis dichter um ihn. Ill, gelähmt vor Angst, steigt nicht in den rettenden Zug. „Ich weiß es! Einer wird mich zurückhalten! Einer wird mich zurückhalten.“²⁷⁴ Nie werden wir wissen, was passiert wäre, wenn er tatsächlich versucht hätte, in den Zug zu steigen.

Mit dieser Szene endet der zweite Akt. Hat Zachanassian am Ende des ersten Aktes ihr Angebot gemacht und damit den Prozess der Versuchung in Gang gesetzt, ist hier, am Ende

²⁶⁷ vgl. Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 327

²⁶⁸ vgl. Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 298-302

²⁶⁹ vgl. Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 302-306

²⁷⁰ vgl. Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 307-309

²⁷¹ Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 305

²⁷² Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 304

²⁷³ Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 206

²⁷⁴ Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 312

des zweiten Aktes, ein entscheidender Wendepunkt im Verlauf der Versuchung. Ills Fluchtversuch misslingt, und damit ist sein Ende praktisch besiegt.

Ähnlich wie in *Ein Engel kommt nach Babylon* kann der zweite Akt auch hier als eine Phase des Übergangs gelten. Nach der ungespaltenen Solidarität der Bürger mit Ill im ersten Akt beginnt nun das „Gift“ Zachanassians zu wirken. Noch stehen die Bürger mit Sympathie hinter Ill, es werden aber bereits erste Irritationen bemerkbar. Der allgemeine Wohlstand auf Pump beginnt, aber vorerst noch in kleinem Ausmaß. Zum seinem, auch bühnentechnisch prägnanten, Symbol werden die neuen, gelben Schuhe, die alle tragen.²⁷⁵ Ills Tod ist in den Köpfen der Menschen noch nicht besiegt.

Im dritten Akt schlägt die Stimmung um, man begegnet Ill mit Feindseligkeit, Vorwürfen und offener Verachtung. Der Wohlstand hat jetzt eine andere Dimension, Geschäfte werden renoviert und luxuriös ausgestattet und die Bürger Güllens kaufen Autos. Sogar der arbeitslose Sohn von Ill kann sich eines leisten. Etwas anderes als die schlussendliche Ermordung Ills ist dann nicht mehr denkbar.

Die Wende im Verlauf der Versuchung besiegt endgültig die erste Szene des dritten Akts. Arzt und Lehrer suchen Zachanassian in der Peterschen Scheune auf. Sie wissen, dass die Bürger Güllens bereits hoffnungslos verschuldet sind. Sie versuchen, der alten Dame einen neuen Vorschlag zu unterbreiten. Zachanassian solle die Betriebe in Güllen sanieren. „Wir sind nicht arm, Madame, nur vergessen: Wir brauchen Kredit, Vertrauen, Aufträge, und unsere Wirtschaft, unsere Kultur blüht. Güllen hat etwas zu bieten.“²⁷⁶ Die Bürger hätten jahrelang ausgeharrt in der „Hoffnung, daß die alte GröÙe Güllens auferstehe.“²⁷⁷

Doch vergebens, Claire besitzt bereits alles, hat die Betriebe geschlossen. Güllen ist nicht zufällig bankrott gegangen, sondern von ihr zugrunde gerichtet worden. „Eure Hoffnung war ein Wahn.“²⁷⁸

Journalisten kommen in die Stadt, aus Anlass von Claires erneuter Hochzeit. Deren Angebot, beschließen die Bürger, muss geheim bleiben, Ill darf nicht reden. Sie beginnen, sich die Wahrheit so zu drehen, wie es ihnen passt: „Wenn er Klara bloßstellen will, Lügen erzählen,

²⁷⁵ vgl. Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 297

²⁷⁶ Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 316

²⁷⁷ Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 316

²⁷⁸ Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame*, S. 317

sie hätte was auf seinen Tod geboten oder so, [...] müssen wir einschreiten. [...] Die brave Frau Zachanassian hat weiß Gott schon genug seinetwegen durchgemacht.“²⁷⁹

7.8.3. Ausgang

Ob die Bürger der Versuchung erliegen oder nicht, ist zu diesem Zeitpunkt keine Frage mehr. Aber wie das geschieht, ist doch in seiner Niedertracht eine Klasse für sich.

Eine Gemeindeversammlung im goldenen Apostel ist anberaumt. Im Beisein der Presse soll über Ills Tod entschieden werden. Offiziell stimmt man über die Annahme einer Schenkung von Claire Zachanassian ab. Nur die Eingeweihten wissen Bescheid. Was sich nun abspielt, ist eine kaum überbietbare Farce, eine kaum überbietbare Verlogenheit. Einpeitscher, Rädelshörer und Tatsachenverdreher Nummer eins ist der Lehrer.

„Frau Claire Zachanassian [...] will für ihre Milliarde Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit. [...] Waren wir denn nicht ein gerechtes Gemeinwesen?“ Die Bürger antworten: „Nie!“ – „Wir duldeten ein Verbrechen!“ – „Ein Fehlurteil!“ – „Meineid!“ – „Einen Schuft!“²⁸⁰

Daraufhin setzt der Lehrer zu einer, man kann es kaum anders nennen, *Brandrede* für die Annahme der Stiftung an, die ich hier gekürzt wiedergebe:

Es geht nicht um Geld [...] es geht darum, ob wir Gerechtigkeit verwirklichen wollen, und nicht nur sie, sondern auch all die Ideale, für die unsere Altvordern gelebt und gestritten hatten und für die sie gestorben sind, die den Wert unseres Abendlandes ausmachen – *Riesenbeifall!* Die Freiheit steht auf dem Spiel [...] Mit unseren Idealen müssen wir nun in Gottes Namen Ernst machen, blutigen Ernst. [...] Nur wenn ihr das Böse nicht aushaltet, nur wenn ihr unter keinen Umständen in einer Welt der Ungerechtigkeit mehr leben könnt, dürft ihr die Milliarde der Frau Zachanassian annehmen.²⁸¹

Der Lehrer liefert der den ideologischen Unterbau für den Mord. Er „rechtfertigt in einer zynischen Rede das Vorgehen der Gällener: Die Wiederherstellung der Gerechtigkeit erfordere geradezu die Annahme der Schenkung. Damit ist der Prozess der **Umwertung der Werte** vollendet.“²⁸²

Dann folgt die Abstimmung, die beinahe einstimmig zugunsten der Schenkung ausgeht (bei einer Stimmenthaltung von Ill). Der Bürgermeister skandiert den folgenden Text, die Gemeinde spricht ihn nach. Somit geschieht nicht nur ein Mord, sondern alle haben explizit die neuen Werte übernommen. Der Text wird, um die Farce perfekt zu machen, gleich

²⁷⁹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 319

²⁸⁰ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 339

²⁸¹ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 340

²⁸² Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 148; Hervorhebung im Original

zweimal gesprochen, für die Wochenschau, weil beim ersten Mal die Beleuchtung nicht funktionierte.

„Nicht des Geldes, / Sondern der Gerechtigkeit wegen. / Und aus Gewissensnot. / Denn wir können nicht leben, wenn wir ein Verbrechen unter uns dulden, / Welches wir ausrotten müssen. / Damit unsere Seelen nicht Schaden erleiden. / Und unsere heiligsten Güter.“²⁸³

Ill wird an Ort und Stelle, nachdem die Presse den Saal verlassen hat, getötet. Der Turner erwürgt ihn, rundherum umgeben von den restlichen Bürgern. Der Arzt stellt Herzschlag fest. Der Bogen schließt sich. Die unheimlichen Andeutungen der Zachanassian zu Beginn des Stücks sind wahr geworden.

Und noch ein Bogen schließt sich für Claire, die den toten Ill betrachtet: „Er ist wieder so, wie er war, vor langer Zeit, der schwarze Panther.“²⁸⁴ Sie überreicht den Scheck und reist mit ihrem Gefolge und Ill im Sarg ab nach Capri.

Die Versuchung ist aufgegangen, die Versucherin verlässt die Versuchten.

Im *Blinden* hat an dieser Stelle, nach der Entscheidung der Versuchung und dem Weggehen des Versuchers, das Drama geendet.

Nicht so im *Besuch*. Hier bringt Dürrenmatt, als das Stück bereits zu Ende zu sein scheint, ein ganz neues dramatisches Element ins Spiel. Die Gällener treten in Frack und Abendkleid vor dem Hintergrund der luxuriös runderneuerten Stadt auf, „zwei Chöre bildend, denen der griechischen Tragödie angenähert“.²⁸⁵

Die Freuden des Reichtums und die Leiden der Armut werden pathetisch übersteigert besungen. Und Claire wird verabschiedet: „Es ziehet / die uns reich beschenkte / Die Wohltäterin / Mit ihrem edlen Gefolge davon.“²⁸⁶

Für die Frage der Versuchung und den Schwenk zur *neuen Wertordnung* scheint mir Dürrenmatts Bezug zur sophokleischen Antigone von großer Bedeutung. Einerseits stellt er einen Zusammenhang durch die formale Anlehnung an das griechische Drama, den Auftritt der Chöre, her. Andererseits spielt der Text auf die *Antigone* an. Dort heißt es:

²⁸³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 342

²⁸⁴ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 346

²⁸⁵ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 347; kursiv im Original

²⁸⁶ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 349

Ungeheuer ist viel. Doch nichts
Ungeheuer als der Mensch.²⁸⁷

Und bei Dürrenmatt:

Ungeheuer ist viel
[...]
Doch nichts ist ungeheuer als die
Armut²⁸⁸

In dem Antigone-Chorlied, geht es neben anderem auch darum, dass der Chor der Thebaner Alten die Einhaltung des Nomos, des Gesetzes einmahnt, „weil auf dessen Gefüge das Staatswesen, die Polis, beruhe.“²⁸⁹

In Güssen gibt es jetzt neue Gesetze, die besungen werden: die neuen Wertvorstellungen, denen sich die Güssener bei der Gemeindeversammlung unterworfen, die sich für sich anerkannt haben.

„Wie im antiken Drama verbürgt der Chor der Güssener Bürger eine Norm, nur ist es hier eine parodierte Norm: Die Wertvorstellungen sind pervertiert, an die Stelle des Gesetzes sind das Geld und der Wohlstand getreten.“²⁹⁰

In eine ähnliche Richtung geht Andreotti: „Die Todesdarstellung des klassischen Helden besitzt die Funktion, die Welt zu reinigen, der aristotelischen Katharsis also; hier bei Dürrenmatt wird diese traditionelle Funktion im Schlußchor der Güssener parodistisch in ihr Gegenteil verkehrt: Güssen ist materiell saniert; die Gesetze des Wohlstandes haben jene der Sittlichkeit (die beispielsweise in der antiken Tragödie bestimmend sind) ersetzt.“²⁹¹

Nicht mehr die christlich-humanistischen Werte sind das Fundament (der Polis Güssen), sondern neue, diejenigen von Claire Zachanassian, ihre Legitimation und Fundament sind Geld und Reichtum.

„Das Stück endet mit einem Glaubensbekenntnis der Güssener.“²⁹²

Es bewahre uns aber / Ein Gott / In stampfender, rollender Zeit / Den Wohlstand / bewahre die heiligen Güter uns, bewahre / Frieden / Bewahre die Freiheit / Nacht bleibe fern / Verdunkle

²⁸⁷ Sophokles, zitiert nach Payrhuber: Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen, S. 308

²⁸⁸ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 347

²⁸⁹ Payrhuber: Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen, S. 308

²⁹⁰ Payrhuber: Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen, S. 310

²⁹¹ Andreotti: Die kollektivierte Figur, S. 48

²⁹² Maltzan: Bemerkungen zur Macht, S. 129

nimmermehr unsere Stadt / Die neuerstandene, prächtige, / Damit wir das Glückliche
glücklich genießen können.²⁹³

7.9. Vergleich mit der Bibel

Weitaus am ergiebigsten ist der Vergleich mit der Versuchung Jesu in der Wüste. Es ist frappierend, wie sehr das Geschehen hier und dort einander gleichen:

Der **Versucher** ist hier wie dort (beinahe) allmächtig. Der Teufel behauptet das von sich: „All die macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen, und ich gebe sie, wem ich will.“ (Lk. 4,6-7) Claire Zachanassian hat so viel Geld, dass ihr auch die Mächtigen der Erde untertan sind, mehr noch: „Ich kenne die Welt. [...] Weil sie mir gehört.“²⁹⁴

Das **Ziel der Versuchung** ist in beiden Fällen der Abfall von der alten Ordnung und der Übergang zu einer neuen. Im *Besuch* ist dies Claires Ordnung, die auf der Macht des Geldes fußt, in der Bibel die Ordnung des Teufels: „Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ (Mt. 4, 9)

Die Versuchung kommt zu einem **Zeitpunkt**, wo in beiden Fällen ähnliche Bedingungen herrschen, solche, die die Versuchung begünstigen. Die Versuchten sind ausgehungert. In der Bibel ist das ganz wörtlich zu verstehen. Jesus hat 40 Tage lang gefastet und ist sehr hungrig. Da kommt der Teufel und versucht ihn: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so befiehl, daß aus diesen Steinen Brot wird.“ (Mt. 4,3) Güllen ist bankrott, selbst der Pfändungsbeamte findet nichts mehr, die Menschen leben in Armut, während rundherum die Wirtschaft floriert. Ums so verlockender ist in so einer Situation das in Aussicht gestellte Geld.

Zachanassian hat die guten Bedingungen für ihre Versuchung von langer Hand geplant und selbst herbeigeführt. Aber auch Jesus kommt nicht zufällig in diese Lage. Bei Matthäus heißt es: „Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden.“ (Mt. 4,1)

Auch die **Mittel der Versuchung** gleichen einander: Reichtum und Macht bei Dürrenmatt, Reichtum (inklusive Brot) und Macht auch in der Bibel.

²⁹³ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 349

²⁹⁴ Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 280

Zwei wichtige Unterschiede allerdings gibt es. Zum einen bei den **Versuchten**: Bei Dürrenmatt ist es eine ganze Stadt, die versucht wird, in der Bibel ein einzelner Mann. Zum anderen ist der **Ausgang** ein anderer: Die Güllener erliegen der Versuchung, Jesus nicht.

8. Vergleich und Zusammenfassung

8.1. Versucher und Versuchte

8.1.1. Der Versucher

Die Versucher kommen alle von außen. Negro da Ponte ist ein Italiener, der in Deutschland Krieg führt, in kaiserlichen Diensten. Er kommt in das Herzogtum zwar nicht als Invasor – die Zerstörungsarbeit wurde schon von anderen Wallensteinschen Truppen geleistet – aber doch als feindlicher Heerführer.

Ob es für den Gott im *Engel* ein Außen und ein Innen gibt, ist fraglich, zu wenig weiß man über diese rätselhaft und unbestimmt bleibende Entität. Für Nebukadnezar und die Bürger Babylons jedoch, für die die Welt nicht größer ist als das babylonische Reich, ist Gott außen, weit weg, im Himmel. Kurrubi wird von außen zu den Menschen gebracht.

Die alte Dame ist zwar in Güllen geboren, verließ die Stadt dann aber in Schande und kam über 40 Jahre nicht mehr zurück. Wenn sie jetzt, im Alter, die Stadt besucht, ist sie eine Fremde geworden, selbst ihr Name ist ein anderer als damals. Dass die Dorfbewohner sie demonstrativ als eine der Ihren empfangen („Willkommen Kläri“²⁹⁵), hat einzig damit zu tun, dass sie sich von ihr Geld erhoffen und auf diese (pseudo-) vertraute Weise besser ans Ziel zu gelangen meinen. Die Versuchung allerdings findet nur statt, weil Claire eben nicht *nur* fremd ist, sondern auch eine Vergangenheit in Güllen hat.

Für Zachanassian selbst scheinen die Grenzen von außen und innen wie für den Gott im *Engel* zu verschwimmen, ihr Zuhause ist wohl nur noch die Welt.

Die Versucher verfügen über große Macht. Negro einerseits als Heerführer in einem verwüsteten Land, in dem es keine Truppen zur Verteidigung mehr gibt, andererseits dadurch, dass ihm der Herzog alles glaubt und er dessen Realität nach seinem Gutdünken zu gestalten. Diese Macht hat er, weil der Herzog sie ihm gibt und weil die Kinder des Herzogs und Suppe durch ihre Passivität oder Komplizenschaft das gleiche tun. Einzig Suppe verweigert gegen Ende des Stücks, Negro diese Macht zu überlassen, und will dem Herzog die Wahrheit sagen.

²⁹⁵ vgl. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, S. 266

Bezeichnend in dieser Szene ist, dass Negro unbemerkt mit gezücktem Degen hinter Suppe steht, bereit also, im Notfall einzugreifen, es Suppe nicht zu erlauben, ihm die Macht zu entziehen²⁹⁶ – wozu es dann aber ohnehin nicht kommt, weil der Herzog Suppe tötet.

Gott in *Ein Engel kommt nach Babylon* wird von den Babylonieren als allmächtig angesehen, was für den Leser/Zuschauer nicht verifizierbar ist. Seine Macht ist aber eindeutig immens: Er kann aus dem Nichts Kurrubi erschaffen, er gebietet über Engel, auch scheint er (beinahe) allwissend. Interessanterweise gesteht dieser (all)mächtige Gott den Menschen Autonomie zu, oder er hat keine Macht über sie. Er manipuliert nur die äußeren Umstände, er bestimmt nicht die Wünsche, Gefühle und Entscheidungen der Menschen. Dies ein Charakteristikum, das sich ebenso bei Negro und auch bei der alten Dame findet – und das konstituierend für die Versuchung ist.

Claire Zachanassian ist der mächtigste Mensch der Welt und kann mit ihrem Geld die Menschen „für sich tanzen lassen“. Sie bleibt aber Mensch mit menschlicher Macht, anders als Gott im *Engel* und Negro, der – durch die Umstände ermöglicht – über weitaus übermenschliche Macht verfügt.

Die Motive der Versucher sind unterschiedlich. Negro ist neidig auf den Herzog, der in seinem Glauben glücklich ist, neidig, dass dieser die Welt in ihrer Chaotik und ihrem Schrecken nicht sehen muss. Er ist überzeugt, dass es keinen Gott gibt, und will, dass der Blinde auch zu dieser Überzeugung kommt, dass er im Glauben keinen Trost mehr findet. Er sieht sich hier selbst in der Rolle Satans. Weiters ist es auch Mutwille, eine Lust am Spiel, die ihn dazu bringen, den Herzog zu versuchen.

Gottes Motivation im *Engel* kennt niemand genau. Am ehesten will er Nebukadnezar auf die Probe stellen, ob dieser seine Autorität noch anerkennt.

Claires Motivation ist hingegen völlig eindeutig. Sie wurde in ihrer Jugend von der Dorfgemeinschaft und speziell von ihrem Geliebten Ill schäbig und ungerecht behandelt. Nun ist sie zurück und will eine späte Genugtuung, will, dass die Bevölkerung von Güllen jetzt ihre Vorstellung von Gerechtigkeit übernimmt, und dass Ill eine ihr angemessen erscheinende Strafe bekommt.

In der Bibel sind es meist Gott oder der Satan, die versuchen. Auch bei den Versuchern der drei Stücke findet man Parallelen zu diesen idealtypischen Versuchern. Negro da Ponte ist in vielem als teuflische Gestalt gezeichnet, schon das „schwarz“ seines Namens evoziert das; er

²⁹⁶ vgl. Dürrenmatt: Der Blinde, S. 229

bezeichnet sich selbst als „Engel des Todes“ und als „Satan“²⁹⁷. Er bringt Tod und Verwüstung und er will den Herzog vom Glauben an Gott abbringen, ihn in seine atheistische Glaubenswelt ziehen. Schließlich spricht er von seinem Gefolge in einer Weise, die an ikonografische christliche Traditionen der Teufelsdarstellung erinnert.

Bei der alten Dame gibt es einige Verweise auf den Teufel, ihre eigenen metaphorischen Äußerungen und ihre äußere Erscheinung. Einige Dinge verweisen aber auch auf Gott, so ihre Machtfülle, und sie erinnert in manchem an den (strafenden) Gott des alten Testaments.

Gott im *Engel* ist Gott. Da brauchen keine Parallelen gezogen werden.

8.1.2. Die Versuchten

Hier gibt es relativ wenige Übereinstimmungen. Der Herzog ist zwar wie Nebukadnezar ein Herrscher, aber er ist ein kleiner Landesfürst in einem zerstörten Herzogtum. Auch wenn Nebukadnezars Macht ständig durch Nimrod gefährdet ist, herrscht er doch über ein großes, mächtiges Reich. Die Güllener sind, anders als die anderen Versuchten (sieht man von den Bürgern Babylons ab, die ja auch mitversucht werden), eine *Gruppe* von Menschen, die wenig mit den anderen gemein haben.

Auch das Verhältnis zur alten Ordnung, das in der Versuchung auf dem Prüfstand steht, ist sehr unterschiedlich. Der Herzog ist völlig statisch ohne jede Entwicklung und ohne jeden Zweifel in seinem unhinterfragten Gottesglauben (oder in seinem aufgesetzten Glauben). Nebukadnezar hadert von Anfang an mit Gott und misst sich mit ihm. Die Güllener leben mit ihren tradierten Werten, berufen sich auf Humanismus und Christentum, aber die Verankerung dieser Werte in ihnen ist nicht stark genug, als dass sie der Versuchung standhalten würde.

8.2. Ziel, Zeitpunkt, Mittel und Ausgang

8.2.1. Das Ziel der Versuchung

Im *Blinden* und im *Besuch* ist das erklärte Ziel der Versucher, die Versuchten von ihrem alten Glauben oder Wertesystem abzubringen und es *durch ein neues zu ersetzen*.

Im *Engel* geht es dagegen um eine Prüfung. Der Versucher versucht nicht, einen neuen Glauben, ein neues Wertesystem zu implementieren, sondern will wissen, wie sehr Nebukadnezar das alte noch anerkennt.

²⁹⁷ Dürrenmatt: Der Blinde, S. 242 und 243

8.2.2. Der Zeitpunkt der Versuchung

Alle Versuchten befinden sich zum Zeitpunkt der Versuchung in einer Krise – was die Versuchung begünstigt. Der Herzog hat sein Land und sein Heer verloren und sein Augenlicht. Außerdem ist er seinen Kindern entfremdet. Gleichzeitig gibt es im *Blinden* aber auch die andere Realitätsebene, wo der Herzog, innerhalb einer nicht perfekten Situation (Blindheit, Kinder), sich vom Glück begünstigt fühlt – was die hereinbrechende Versuchung, das Leid umso schwerwiegender macht.

Nebukadnezar ist zwar Herrscher, aber sein Thron ist nicht besonders sicher. Vor allem aber ist er mit seinem Glauben in der Krise. Von Anfang an misst er sich mit Gott und zweifelt die Angemessenheit von dessen Handlungen an.

Das Gemeinwesen Güllen ist ebenfalls in der Krise. Während rundherum die Wirtschaft blüht, ist die Stadt bankrott, die einst florierenden Betriebe sind geschlossen, und die Menschen leben von der Arbeitslosenunterstützung. Auch gibt es keine Perspektive für die Zukunft, die Menschen sind hoffnungslos. Sie können sich aus eigener Kraft nicht mehr aus ihrer Misere befreien. In so einer Lage lockt die Milliarde von Claire Zachanassian natürlich doppelt.

8.2.3. Das Mittel der Versuchung

In *Der Blinde* bedient sich der Versucher negativer Reize. Leid und immer mehr Leid häuft er auf den Herzog. Die Blindheit war schon da, aber jetzt kommen die Verwüstung des Landes, die Zerstörung des Schlosses, das Aufreiben des Heeres, die entbehrungsreiche Flucht, die Erniedrigung, der Tod der Kinder und schließlich das Aufdecken, dass er, der Herzog die ganze Zeit betrogen und verhöhnt worden ist. Negro möchte so erreichen, dass der Blinde sich gegen seinen Gott stellt, sich von ihm abwendet ob des unverständlichen Leides, dass er überhaupt zu der Überzeugung gelangt, es gebe keinen Gott.

Für die Vorbereitung nützt da Ponte positive Reize, wenn er den Herzog ein möglichst großes Glück fühlen lässt.

Genau umgekehrt macht es Claire Zachanassian: negative Einflussnahme um die Situation der Güllener zu verschlechtern, und dann ein positiver Reiz in Form von einer Milliarde Franken um die Bürger zu versuchen.

In *Ein Engel kommt nach Babylon* ist die Situation ambivalenter. Das liegt an Kurrubi, die das Mittel der Versuchung ist. Einerseits nämlich wirkt sie als positiver Reiz, weil sich alle in sie verlieben. Andererseits wirkt das Mädchen als negativer Reiz, weil es zwar von allen geliebt und begehrt wird, sich aber gleichzeitig allen verweigert und auch von Gott nicht für sie

bestimmt ist, weil sie Nebukadnezar „vor die Nase gesetzt wird“ und ihm gleichzeitig unerreichbar ist.

Hinzu kommt noch, dass es der König als persönliche Demütigung erlebt, dass Gott das wundervolle Mädchen nicht ihm schenkt, sondern einem Bettler.

8.2.4. Der Ausgang der Versuchung

In *Der Blinde* widersteht der Herzog der Versuchung. Er bleibt unerschütterlich in seinem Glauben. Da Ponte zieht geschlagen ab. Was auf den ersten Blick so eindeutig erscheint, wird aber fraglich, problematisiert man den Glauben des Blinden. Wenn dieser nur ein Fluchtmechanismus ist, eine Weise, sich vor der Wirklichkeit zu verschließen, dann läuft natürlich da Pontes Versuchung ins Leere, weil sie den Herzog gar nicht von einem echten Glauben abbringen kann. Dann hat Negro am Ende nur scheinbar verloren. Ebenso verhält es sich, falls der Herzog sich, spätestens beim Mord Suppes, ob des nicht mehr erträglichen Leides in den Wahnsinn „zurückzieht“.

Nebukadnezar wendet sich von Gott ab. Er flucht dem Himmel und drückt seinen Hass aus. Er stellt sich dezidiert gegen Gott. Er errichtet eine neue Welt- und Wertordnung.

Die Güllener im *Besuch der alten Dame* erliegen Zachanassians Versuchung. Sie schwören ihrer alten Wertordnung ab und setzen eine neue ein. Sie übernehmen diejenige der alten Dame. Sie hat gesiegt. Sie hat ihr Ziel erreicht.

Es mag vielleicht als bezeichnend für Dürrenmatt und sein Menschen- und Weltbild gelten, dass nur einer von drei Versuchten der Versuchung widersteht. Und selbst bei diesem ist nicht klar, ob sein Glaube echt und nicht nur eine große Lüge ist.

8.3. Vergleich mit der Bibel

Der Blinde bezieht sich, anders als die anderen beiden Stücke, *explizit* auf einen biblischen Text, das Buch Hiob. Durch die Eingangssequenz vor dem zerstörten Torbogen wird das Geschehen in diesen Kontext gestellt. Und auch da Ponte sieht sich explizit in der Tradition des biblischen Versuchers. Das Stück ist entsprechend der Geschichte von Hiob aufgebaut – bzw.: da Ponte führt seine Versuchung ihr entsprechend durch. Der Unterschied zur Bibel ist, dass er autonom handelt, dass es in dem Spiel den Part des Teufels gibt, nicht aber den Gottes. Wie in der Bibel bricht als unverständlich erlebtes Leid über den Versuchten herein, wie in der Bibel gibt sich der Versucher am Schluss geschlagen. Anders als bei Hiob bekommt der Herzog aber nach bestandener Versuchung nichts zurück, nicht seine Gesundheit, nicht Macht und Reichtum, nicht seine Kinder.

Die Versuchung Nebukadnezars in *Ein Engel kommt nach Babylon* gleicht ebenfalls vor allem der Hiobs: Der König erlebt es als unverständliches und ungerechtes Leid, dass er nicht mit Kurrubi zusammen sein kann. Mehr noch, Gott schenkt das Mädchen nicht ihm, sondern einem nichtswürdigen Bettler. Und er fühlt den Schmerz umso stärker, weil er Kurrubi schon einmal so nahe war. Hiob zweifelt den Ratschluss Gottes nicht an, auch wenn er Leid um Leid erfährt. Nebukadnezar reagiert anders, er erliegt der Versuchung, er stellt sich gegen Gott.

Daneben gibt es Aspekte, die an die Geschichte vom Sündenfall im Paradies erinnern. Kurrubi wird von Gott vor die Augen aller gesetzt und ist so beschaffen, dass alle sie begehrn, gleichzeitig aber keiner sie haben darf – wie die beiden Bäume im Garten Eden, deren Früchte verlockend aber verboten sind. Die Bevölkerung Babylons kümmert sich nicht um Gottes Wille, jeder versucht, Kurrubi für sich zu bekommen.

Indem Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis essen, stellen sie sich gegen Gott. Sie wollen ihm gleich sein. Genauso will Nebukadnezar am Ende Gott gleich sein: seine eigene Schöpfung, seine eigene Gerechtigkeit, sein eigenes Wertesystem.

Für den *Besuch der alten Dame* gibt es ebenfalls eine Bibelerzählung, die sehr viele Parallelen aufweist: Die Versuchung Jesu in der Wüste. Wie Jesus ausgehungert vom Fasten die Versuchung bestehen muss, so sind die Güllener finanziell „ausgehungert“. Jesus werden in dieser Mangelsituation Reichtum und Macht vom Teufel angeboten, den Güllenern die Milliarde – Reichtum und Macht. Der Teufel möchte, dass Jesus Gott abschwört und ihn anbetet. Dem entsprechend möchte die alte Dame, dass die Güllener *ihre* Gerechtigkeit, *ihre* Werte für sich übernehmen. Anders als in der Bibel, wo Jesus standhaft bleibt, erliegen die Güllener der Versuchung.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Bibel, Einheitsübersetzung

Die Bibel. In der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Vollständige Schulausgabe. Hg. vom Interdiözesanen Katechetischen Fonds. Klosterneuburg: Österreichisches Katholisches Bibelwerk 1986

Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame

Dürrenmatt, Friedrich: Der Besuch der alten Dame. Eine tragische Komödie in drei Akten. In: Komödien I. 6. Auflage. Zürich: Arche 1963

Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, Neufassung

Dürrenmatt, Friedrich: Der Besuch der alten Dame. Eine tragische Komödie. Neufassung 1980. In: Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 1. Stücke. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Der Blinde

Dürrenmatt, Friedrich: Der Blinde. In: Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 1. Stücke. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Die vier Versuchungen des Menschen

Dürrenmatt, Friedrich: Die vier Versuchungen des Menschen durch den Himmel. In: Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke. Band 7. Essays und Gedichte. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon

Dürrenmatt, Friedrich: Ein Engel kommt nach Babylon. Eine fragmentarische Komödie in drei Akten. Zweite Fassung. Neue Auflage 1960. Zürich: Arche 1960

Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, Neufassung (1)

Dürrenmatt, Friedrich: Ein Engel kommt nach Babylon. Eine fragmentarische Komödie in drei Akten. Neufassung 1980. In: Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 1. Stücke. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Ein Engel kommt nach Babylon, Neufassung (2)

Dürrenmatt, Friedrich: Ein Engel kommt nach Babylon. Eine fragmentarische Komödie in drei Akten. Neufassung 1980. Zürich: Diogenes 1980

Dürrenmatt: Erzählungen

Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 5. Erzählungen. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Romane

Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 4. Romane. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Stoffe I-III

Dürrenmatt, Friedrich: Stoffe I-III. In: In: Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 6. Stoffe. Zusammenhänge. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Stoffe IV-IX

Dürrenmatt, Friedrich: Stoffe IV-IX. In: In: Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 6. Stoffe. Zusammenhänge. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Stücke

Dürrenmatt, Friedrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 1. Stücke. Zürich: Diogenes 1991

Dürrenmatt: Theaterprobleme

Dürrenmatt, Friedrich: Theaterprobleme. In: Dürrenmatt, Freidrich: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Band 7. Essays und Gedichte. Zürich: Diogenes 1991

Nachschlagwerke, Lexika

Historisches Wörterbuch der Philosophie

Ritter, Joachim; Gründer Karl; Gabriel, Gottfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Völlig neubearbeitete Ausgabe des „Wörterbuchs der philosophischen Begriffe“ von Rudolf Eisler. Band 11: U-V. Lizenzausgabe nur für die Mitglieder der wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt. Basel: Schwabe 2001

Kranz: Lexikon der christlichen Weltliteratur

Kranz, Gisbert: Lexikon der christlichen Weltliteratur. Freiburg: Herder 1978

Lexikon für Theologie und Kirche

Höfer, Josef; Rahner, Karl (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Zehnter Band. Teufel bis Zypern. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg: Herder 1965

Reclams Bibellexikon

Koch, Klaus; Koch, Klaus u.a. (Hg.): Reclams Bibellexikon. Mit 156 Abbildungen und 6 Karten. Stuttgart: Reclam 2004

Religion in Geschichte und Gegenwart

Galling, Kurt (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Sechster Band. Sh-Z. Mit 2 Tafeln und 3 Karten. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Mohr 1962

Sekundärliteratur

Andreotti: Die kollektivierte Figur

Andreotti, Mario: Die kollektivierte Figur. Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ als moderner Text. In: Zeitschrift für Semiotik 8 (1986), S. 43-49

Arnold: Friedrich Dürrenmatt

Arnold, Armin: Friedrich Dürrenmatt. 3. ergänzte Neuauflage. Berlin: Colloquium 1974 (=Köpfe des XX. Jahrhunderts 57)

Arnold: Zu Friedrich Dürrenmatt

Arnold, Armin (Hg.): Zu Friedrich Dürrenmatt. Stuttgart: Klett 1982 (=LGW Interpretationen 60)

Arnold: Der gläubige Zweifler

Arnold, Heinz Ludwig: Der gläubige Zweifler. Über Friedrich Dürrenmatt. In: Schweizerisches Literaturarchiv Bern, Kunsthaus Zürich (Hg.): Friedrich Dürrenmatt. Schriftsteller und Maler, S. 212-224

Asmuth: Einführung in die Dramenanalyse

Asmuth, Bernhard: Einführung in die Dramenanalyse. 5., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Metzler 1997 (=Sammlung Metzler 188)

Bark: Dürrenmatts „Pilatus“

Bark, Joachim: Dürrenmatts „Pilatus“ uns das Etikett des christlichen Dichters. In: Friedrich Dürrenmatt. Studien zu seinem Werk. Hg: Gerhard P. Knapp. Heidelberg: Lothar Stiehm 1976, S. 53-68

Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer

Braungart, Wolfgang: Ills Krankheit, Ills Opfer. Einige Thesen zu Friedrich Dürrenmatts Der Besuch der alten Dame (1956) im Ausgang von René Girards Theorie des Sündenbocks. In: Die Macht der Differenzen. Beiträge zur Hermeneutik der Kultur. Hg. Von Reinhard Düssel, Geert Edel und Ulrich Schödelbauer. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren 2001 (=Hermeia 4), S. 213-224

Brock-Sulzer: Friedrich Dürrenmatt

Brock-Sulzer, Elisabeth: Friedrich Dürrenmatt. Stationen seines Werkes. Mit Photos, Zeichnungen, Faksimiles. 4., ergänzte Auflage. Zürich: Arche 1973

Bühler: Gnadenlosigkeit

Bühler, Pierre: Gnadenlosigkeit? Christologische Figuren in den späten Werken Dürrenmatts. In: Die Verwandlung der „Stoffe“ als Stoff der Verwandlung. Friedrich

Dürrenmatts Spätwerk. Hrsg. von Peter Rusterholz und Irmgard Wirtz. Berlin: Schmidt 2000, S. 161 – 178

Buri: Der „Einfall“ der Gnade

Buri, Fritz: Der „Einfall“ der Gnade in Dürrenmatts dramatischem Werk. In: Bollinger, Luis, Buchmüller, Ernst (Hg.): Play Dürrenmatt. Ein Lese- und Bilderbuch. Zürich: Diogenes 1996, S. 35-70

Fickert: Dürrenmatt's The Visit and Job

Fickert, Kurt J.: Dürrenmatt's *The Visit* and Job. In: Books Abroad 41 (1967), S. 389-392

Goertz: Friedrich Dürrenmatt

Goertz, Heinrich: Friedrich Dürrenmatt. Reinbeck: Rowohlt 1987 (=rowohlts monographien)

Grimm: Von der Käuflichkeit der Moral

Grimm, Gunter E.: Von der Käuflichkeit der Moral. Dürrenmatt, „Der Besuch der alten Dame“, 1956. In: (K)ein Kanon. 30 Schulklassiker neu gelesen. Hg. Von Klaus-Michael Bogdal und Clemens Kammler. München: Oldenburg 2000, S. 144-149

Grosclose: The Murder of Gnadenbrot Suppe

Grosclose, D. Sidney: The Murder of Gnadenbrot Suppe: Language and Levels of Reality in Friedrich Dürrenmatt's *Der Blinde*. In: German Life & Letters 28 (1974-1975), S. 64-71

Große: Literaturwissen

Große, Wilhelm: Literaturwissen. Für Schule und Studium. Friedrich Dürrenmatt. Stuttgart: Reclam 1998

Hapkemeyer: Höll' und Teufel

Hapkemeyer, Andreas: Höll' und Teufel. Ein Motivkomplex im Werk Friedrich Dürrenmatts. Innsbruck: Institut für Germanistik 1997 (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 56)

Hoffmann: Friedrich Dürrenmatt

Hoffmann, Fernand: Friedrich Dürrenmatt (1921-1991). Zweifeld, verzweifeltes Gottsuchertum voll paradoyer Hoffnung. In: Grenzfall Literatur. Die Sinnfrage in der modernen Literatur der viersprachigen Schweiz. Hg. Von Joseph Bättig und Stephan Leimgruber. Freiburg: Universitätsverlag 1993, S. 306-319

Hortenbach: Biblical Echoes

Hortenbach, Jenny C.: Biblical Echoes in Dürrenmatt's „Der Besuch der alten Dame“. In: Monatshefte 57 (1965), S. 145-161

Jost: Vom Gelde

Jost, Dominik: Vom Gelde: „Der Besuch der alten Dame“. In: Zu Friedrich Dürrenmatt. Hg. Von Armin Arnold. Stuttgart: Klett 1982. (=LGW- Interpretationen 60), S. 71-84

Knapp: Friedrich Dürrenmatt

Knapp, Gerhard P.: Friedrich Dürrenmatt. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler 1993 (=Sammlung Metzler 196)

Maltzan: Bemerkungen zur Macht

Maltzan, Carlotta von: Bemerkungen zu Macht in Dürrenmatts *Der Besuch der alten Dame*. In: Acta Germanica. Jahrbuch des Germanistenverbandes im südlichen Afrika 19 (1988/1989), S. 123-135

Payrhuber: Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen

Payrhuber, Franz-Josef: „Die Gerechtigkeit lässt sich nur noch durch ein Verbrechen wiederherstellen.“ Anmerkungen zu Friedrich Dürrenmatts *Besuch der alten Dame*. In: Lese-Erlebnisse und Literatur-Erfahrungen. Annäherungen an literarische Werke von Luther bis Enzensberger. Festschrift für Kurt Franz zum 60. Geburtstag. Hg: Günther Lange. Hohengehren: Schneider 2001, S. 308-323

Ringel: Der stumme Hiob

Ringel, Stefan: Der stumme Hiob. Parodie in Dürrenmatts Dramentheorie und in seinem frühen Stück *Der Blinde*. In: Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur 94 (2002), Heft Nr. 3, S. 346-367

Rusterholz: Die Verwandlung der „Stoffe“

Rusterholz, Peter, Wirtz Irmgard (Hg.): *Die Verwandlung der „Stoffe“ als Stoff der Verwandlung*. Friedrich Dürrenmatts Spätwerk. Berlin: Schmidt 2000

Rusterholz: Theologische und philosophische Denkformen

Rusterholz, Peter: Theologische und philosophische Denkformen und ihre Funktion für die Interpretation und Wertung von texten Friedrich Dürrenmatts. In: *Contemplata aliis tradere. Studien zum Verhältnis von Literatur und Spiritualität*. Hg.: Claudia Brinker, Urs Herzog, Nikolaus Largier, Paul Michel. Bern: Lang 1995, S. 473-489

Söring: Dürrenmatt im Zentrum

Söring, Jürgen, Mingels, Annette (Hg): *Dürrenmatt im Zentrum*. 7. Internationales Neuenburger Kolloquium 2000. Frankfurt am Main: Lang 2004

Waldmann: Dürrenmatts paradoxes Theater

Waldmann, Günter: Dürrenmatts paradoxes Theater. Die Komödie des christlichen Glaubens. In: *Wirkendes Wort* 14 (1964), S. 22-35

Wirtz: Die Verwandlung des Engels

Wirtz, Irmgard: Die Verwandlung des Engels. Von Friedrich Dürrenmatts früher Komödie zur späten Prosa Turmbau. Stoffe IV-IX. In: „Stoffe“ als Stoff der Verwandlung, S. 145-159

Zusammenfassung

In zahlreichen Werken Friedrich Dürrenmatts findet sich das Motiv der Versuchung. Nicht verwunderlich, ist doch die Versuchung häufig im religiösen Kontext angesiedelt und zieht sich die Auseinandersetzung mit Religion und Glauben doch durch das gesamte Werk Dürrenmatts. Verstärkt tritt das Motiv in den früheren Werken auf. Dort nehmen auch religiöse Elemente und Topoi einen größeren Platz ein als in den darauf folgenden Dekaden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Motiv der Versuchung in ausgewählten Werken Dürrenmatts zu analysieren und mit Versuchungs-Geschichten aus der Bibel zu vergleichen. Die zu untersuchenden Werke schränke ich wie folgt ein: *Inhaltlich* untersuche ich nur solche, in denen das Motiv der Versuchung das *Hauptmotiv* des Textes ist. *Formal* beschränke ich mich auf *Dramen*. Und schließlich schränke ich den Untersuchungszeitraum auf die Jahre 1945-1955 ein, in dem die ersten sechs Dramen entstanden sind. Die Versuchung als Hauptmotiv tritt später nicht mehr in der gleichen Weise auf wie in den früheren Dramen.

Zunächst definiere ich, was ich in dieser Arbeit unter *Versuchung* verstehe. Dabei gehe ich von einer religiösen Definition aus, weite sie aber auch auf andere Kontexte aus.

Danach gebe ich einen Überblick über Dürrenmatts Auseinandersetzung mit Religion und Glauben und wie sich diese in seinem Werk widerspiegeln. Nicht zuletzt weil sie einen wichtigen Platz einnehmen, scheint es mir sinnvoll, die Versuchungen in den im Folgenden untersuchten Werken mit Versuchungs-Erzählungen aus der Bibel zu vergleichen. Konkret werde ich zu diesem Vergleich den Sündenfall von Adam und Eva im Paradies, die Versuchung des Hiob und die Versuchung Jesu in der Wüste heranziehen. Vermutlich weitgehend bekannt, werden diese drei Geschichten im dritten Kapitel kurz in Erinnerung gerufen.

In weiterer Folge untersuche ich die drei in Frage kommenden Stücke: *Der Blinde, Ein Engel kommt nach Babylon* und *Der Besuch der alten Dame*. Entsprechend der Begriffsbestimmung im ersten Kapitel frage ich jeweils: Wer ist der Versucher/die Versucherin? Wer wird versucht? Was ist das Ziel der Versuchung? Zu welchem Zeitpunkt findet die Versuchung statt? Was sind die Mittel, mit deren Hilfe versucht wird? Und: Wie verläuft die Versuchung – von ihrem Beginn über die Entwicklung bis zum Ausgang? Als letztes folgt jeweils ein Vergleich mit Versucher-Geschichten der Bibel.

In *Der Blinde* will der italienische Söldnerführer Negro da Ponte als Versucher den blinden Herzog von seinem Glauben an Gott abbringen. Dieses Stück ist das einzige, in dem explizit ein Konnex zur Bibel, zum Buch Hiob, hergestellt wird.

In *Ein Engel kommt nach Babylon* fungiert Gott selbst als Versucher. Ein Engel bringt das Mädchen Kurrubi auf die Erde, sie dem niedrigsten Menschen zu schenken, dem Bettler Akki. Kurrubi wird in der Sekundärliteratur durchgehend als Gnade Gottes gedeutet. Ich möchte dem eine neue Deutung entgegenstellen, die das Mädchen als Mittel der Versuchung sieht, mit deren Hilfe Gott König Nebukadnezar versucht.

Claire Zachanassian versucht in *Der Besuch der alten Dame* die Bürger Güllens, indem sie ihnen eine Milliarde Franken bietet, wenn sie Ill, ihren Jugendgeliebten, der sie einst verraten hat, töten. Aber nicht nur um einen Mord geht es, sondern um die Übernahme einer neuen Welt- und Wertordnung durch die Gemeinschaft.

Während im *Engel* Elemente aus zwei verschiedenen biblischen Versuchungs-Erzählungen auszumachen sind, der Geschichte von Hiob und der vom Sündenfall, gibt es im *Besuch* vor allem Parallelen zur Versuchung Jesu in der Wüste.

In einem abschließenden Kapitel vergleiche ich die Gestaltung der Versuchung in den drei Stücken. Wobei sich zeigen wird, dass es starke Ähnlichkeiten beim Versucher gibt, kaum jedoch bei den Versuchten. Auch die Zeitpunkte, zu denen die Versuchungen stattfinden, ähneln einander in allen drei Fällen. Immer ist es ein Moment der Krise – wodurch die Versuchung wirksamer wird. Der Ausgang ist unterschiedlich, zwei der Versuchten erliegen der Versuchung, die Güllener und Nebukadnezar, einziger der Herzog bleibt standhaft in seinem Glauben an Gott – wobei dieser Glaube selbst fragwürdig ist.

Lebenslauf

Name	Urs Luger
Geburtsdatum	9.12. 1975
Geburtsort	Salzburg
Staatsbürgerschaft	Österreich

Schulbildung

1994	Reifeprüfung
1986-1994	Bundesgymnasium Hollabrunn/neusprachlicher Zweig
1982-1986	Volksschule Hollabrunn

Universitäre Ausbildung

Seit 1994	Studium der deutschen Philologie an der Universität Wien (bis 2002 in Kombination mit Philosophie)
2005	Zertifikat Deutsch als Fremdsprache
1998-1999	Studium der Germanistik in Paris (Sorbonne/Paris IV) im Rahmen eines Sokrates/Erasmus-Stipendiums
1994-1995	Studium der Theaterwissenschaft an der Universität Wien

Praktika und Jobs in Zusammenhang mit dem Studium

Seit 2008	Autorentätigkeit für den Hueber Verlag
2007-2008	Sprachassistent in La Baule/Frankreich
2000	Deutschlehrer beim Sommerkurs der Universität Tirana/Albanien in Zusammenarbeit mit der österreichischen Botschaft
1999	Praktikum im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek